

Helvic, C. Jüd. Historien, od. Thalmud., Rabbin., wunderbarl. Legenden,
so von d. Jüden als wahrhaft. u. heyl. Geschicht, an ihren Sabbathen u.
Feyertagen gelesen werden. Daraus dieses verstockten Volcks Aberglauben
u. Fabelwerck zu erschen. 2 Thele. Giess. 1617. Pgt. (Sehr selten.)

528

Siphanta Siphanta emere metanc is
et aneri

Romati bi subito meti dus ibi amez.

Siphanta Siphanta emere metanc is

Romati bi subito meti dus ibi amez.
a moy.

Act de Bray. 1609.

Historia actiones judicium

Märchenbuch

17. 17. 17.

Erster und Ander Theil
Jüdischer Historien.
Über

Talmudischer/
Rabbinischer / wunderbarli-
cher Legenden / so von den Jüden / als
wahrhaftige und heilige Geschichte / an ih-
ren Sabbathen und Fejerta-
gen / gelesen werden.

Darauf dieses verstockten Volcks
Aberglauben und Fabelwerck zu
ersehen.

Auß ihreneigenen Büchern in Truck
Teutsch verfertigt / von neuem über-
sehen und corrigiert.

Durch
CHRISTOPHORUM HELVICUM
der H. Schrift Doctorn und Hebraischen
Sprach Professorum in der Univer-
sität Gießen.



M. J. J. J.

Gedruckt zu Gießen / bey Caspar Hemlin /

Im Jahr Christi / 1617.

Christophel Keller

STADT-BIBLIOTHEK
FRANKFURT AM MAIN.

2. 1. 1814

SE 3358 3358 3358 3358 3358 3358 33

Den Ehrsamem / Wolweis-
sen vnd Forsichtigen Herrn

Simoni Dierichen }
Conrado Wurmsen } Burgermeistern/

Vnd ganzem Rath der löblichen
Stadte Wittessen / meinen insondero
günstigen Herrn vnd
Freunden.

GDeren Gnad / Segen vnd alle Wohl-
fart bevor.

S Hame / Wolweise / gdnstige
Herzen vnd Freunde / man pflegt im
gemeinen Sprichwort zu sagen : Es
sey nichts so böse / das nicht zu etwas
könne an nützn. Das befindet sich auch an der Zil-
den Fabeln / die sie vor Nisieren halten vnd zu lesen
pflegen. Darvmb so es jemand vielleicht Wunder
nennen mö-ire / warvmb ich vor andern vielen Sa-
chen / darinnen man nützlich arbeiten kan / sekund e-
ben diese Jüdische Mährlein vorgewiesen hab / vñ
die Zeit damit zubringē wollen / da doch sehr wenig
Nutzen dānenhero scheinet zu gewarren seyn / (weñ
möchte jemand sagen / was gehet mich an / was
die Jüden gläuben / was gibt vñnd nimpt mirs?)
ist es zwar an dem / daß die Fabeln an ihnen
selbst alber vñnd lächerlich gnug seynd / auch nicht
A H vñ

viel dran gelegen / man wisse sie oder nicht / were wol am besten / daß sie nie erdacht oder geschriben weren / oder so bald verbrennet worden (denn man auß demselben wol sieht / wie die Rabbinen darunder dieses suchen / daß nur die Jüden in ihrem Aberglauben gehatßlicher werden) Gleichwol aber / weil dieses nicht ein geringe Straff Gottes ist an dem verstockten Volck / daß sie nimmehr solchen greifflichen Lügen glauben / vnd gleichsam vor Heylighumb halten / demnach sie die himmlische Wahrheit von sich gestossen vnd geldiffert / auch noch täglich lästern : Kanes je nicht schaden / daß man / Gottes gerechtes Gericht desto besser zu erkennen / vnd daran sich zu stoßen / an Tag bringe solche ihre Blindheit vnd Lügen : Sonderlich weil sie nicht eben gern sehen / daß Christen umb solche vnd dergleichen Sachen Wissenschaft haben / ob sie es schon nicht bey sich kommen lassen wollen.

Wiewol mir aber nicht unbewußt / daß vor der Zeit eilliche wenige dergleichen Fabeln von unterschiedlichen Autoribus seynd ans Liecht gebracht / jedoch weil mir zu handen kommen ein eigen Buch solcher Legenden von den Jüden selbst auß unterschiedlichen Büchern gemacht / vnd mit viel Ebraischen Buchstaben gerruckt / gleichwol mit viel Rabbinischen Thalmudischen Wörtern ihrem Brauch nach / allenthalben durchspicket / vnder welchen auch jone in vor auß.

gangene nicht begriffen / hab ich auff anregen guter Freude mir vor genommen / dieselbe in ganze Teutsche Sprach zu bringen / vnd demnach sie in ihrem Teutschen sehr vnderstich vnd unverständlich / auch oftmal ein Ding mit großem Verdruß des Lesers einmal oder dreyvier widerholen / wie man wol spüren wird / sonderlich in den ersten / da ich gemeinlich die eingemischte Rabbinische Wörter behalten / vnd das Teutsch darbey gesetzt / hernach aber das Teutsch allem gesetzt / hab ich es folgendes in ein rechte Teutsch / eng vnd verständlich zusamen zu fassen mich bemühet. Denn was solt man so viel Papier verderben mit so weit vmbschweiffenden / vnsernlichen Reden? Es freyt mich aber gar nicht / daß sie sagen werden / dieses ihr Buch sey vor die Kinder gemacht / wole es wa sich einer gegen mir verlauten lies. Denn sie halten es gleichwol vor warhafftige Geschicht / vnd glauben sie : Wie auß den ihrigen selbst bekennen / die / so Christen worden seynd / deren viel vornehme / gelehrte Leut / vnd auch des Buchs Titel genugsam anzeigt / darinnen es genennet wird ein Maasabuch / das ist / ein Geschichtsbuch. Maasab heist je kein Fabel sondern ein Geschicht. Vnd steht diß Wort widerholt bey einem jeglichen neuen Capitel desselben Buchs. Auch wenn die Rabbinen in iren Anfügung ein Gleichnuß oder Fabel einführen / so nennen sie das allzeit deutlich ein Maasab (das ist ein Parabel oder Gleichnuß) vnd nicht ein Maasah / wole in Vere.

Schirh Kabba/Schemoth Kabba ic. Echa Kabbe-
thi / Midrasch Kohelath / Midrasch Ruth / Mi-
drasch Schirhaschim ic. hin vnd wider zu sehen.
Der ganze Titel sampt seinem Anhang des vor-
angeregten Buchs von Juden selbstem gemacht
in Teutschen Namen/lauffet von Wort zu Wort
also:

Ein schön Maas' buch.

Aumyt her ihr lieben Mannen vnd Frauen/
Vnd thut das schön Maas'buch anschau-
wen.

Das noch nie weil der Stam [die Welt] steht/in
Druck ist worden gebracht/

Wie drey hundert vnd etlichen Maasim (Geschich-
ten) die da seyn all auß die Gemorra [Thal-
mud] gemacht.

Vnd auch auß den Rabfa vnd Baithar / vnd
auch Rabbi Jehuda haChasid Historien / wird
euch auch keines thun fehlen.

Vnd auch auß dem Sepher Chasidim / vnd Se-
pher Musar / vnd auß dem Jalkut / wie ihr werd
hinden in meinen Sumanim (Register) thun
sehen.

Drumb ihr lieben Frauen / ihr habe nun die Teut-
sche Bücher all vor /

Jetzt vnd habe ihr auch die Teutsche Gemora /

Also werd ihr haben Sol hattohra culla (das gan-
ze Geseh:) ganz vnd gar.

Auß

Auß Anordnung Jacob bar Abraham / seliger Ge-
dächtnuß / auß der Statt Wehrisch in der
Littaw.

Gott (desi Nam sey gelobet) allein die Ehr/
Der mir hat geholffen mein Beger/
Welchs ich mir hab lang vorgenommen /

Zu dienen die Weiber die frommen.

Ich hab nun viel Sepharim (Bücher) auffge-
richt /

Noch ist doch gegen diesem Werck aller nichte.

Denen darauff wird segnen (lesen) Rabbi vnd Reb-
lin / vnd jederman /

Trug einem der da viel Gemora kan.

Wird er Medraschim Maasim vnd Haggadoth
(Auflegung / Geschichte vnd Sprich) herausser
werffen.

Daß sich Sololam (alle Welt) vber ihm wird ver-
gassen /

Vnd jederman sagen muß /

Ich glaub er kan Sol hattohra auff einem Fuß.

Wie kan er Weis: so fertig) auß der Gemora /

Ich glaub er könn Sol hattohra.

Wer hat keines gleichen gesehen?

Zu allen Sachen sagt er ein Halacha lemaas: /
was da ist geschehen.

Zu Zeiten werd sich mancher an einem Maasch
fossen /

X iij

Seln

Vorrede.

Sein böse machschabos (Vornemen) vnd böse
Werck lassen.

Denn manches Maschal vnd Maasch / thut
manchen viel guts lehren /

Erhelte manchen bey Gott vnd bey Ehren.

Drumb ihr lieben Matthe vnd Frauen/
leyne (leset) ihr offit drauß / so werd ihr beunnen be-
haben.

Vnd nicht zu leyne (lesen) auß dem Buch
von Rihen /

Vad von Dieterich von Bern / vnd Meister Hil-
debrand solt ihr auch nicht euch thun mühen.

Dum es seyn werlich eytel Schmin /

Sie geben euch nicht noch werm noch Hn.

Auch seyn sie nicht güetlich darbey /

Ihr bedarfft wol das euch Gott erzeih.

Unsere Sophym (Lehrer) schreiben / es ist kein
Sünd auß ein Hauß /

Zu leyne an den heyligen Schabbas drauß.

Wollet ihr aber ewer Zeit mit leyne (lesen) ver-
reiben /

Also wil ich ein schön Maaschbuch schreiben.

Drumb ihr lieben Frauen / kauft ihr sie beheyd /

Eh sie werden kommen in frembde Landt.

In Dohheim / vnd in Keussen / vnd in Polen /

Also wird man sie auch thun weidlich holen.

Vnd andern Ländern mehr /

Drumb kauft ihr sie sehr.

Darnach werd ihr sagen / warumb hab ich ketnes
gekauft / da sie seynd gewesen im Land /

Jegun.

Vorrede.

Jegunder wöll ich gern eines zehlen / wenn ich nur
künde eins bekommen bald.

Drumb laßt euch vmb ein Thaler nit he seyn zu
thwer /

Also werd euch Gott behüten vor bösem vngewer
Amen / Selah.

So ferz der Titel des Jüdischen
Buchs von den Jüden selbst
gestelt:

Darauf denn awa zu sehen / wie sie von dem
Buch vnd Zabeln sehr hoch halten. Denn sie schud
auß ihren vornembilen Büchern / die allhie in zim-
licher Anzahl genennet werden / vnd bey ihnen in
großem Werth sind / heraußer gezogen / vnd vor-
nemblich zu dem Ende gemacht / das sie auß die
Sabbath vnd Festtage solten von ihnen gelesen
werden / solche Tag damit in heyltaen / darvmb sie
auch an stat anderer vnheltigen Bücher / als Die-
terich von Bern / vnd Meisters Hildebrand ic solten
gebraucht werden. Nunwar ein schöne Heyltaug
des Sabbaths: Wiltich wie auch dieses / das sie
meynen / sie können den Sabbath nicht besser heyl-
gen / als mit Walcken / pangen / rachen / spie-
ken / tanzen / vnd wach nicht was mehr / davon hie
nicht zu schreiben ist.

Vnd darvmb stellen sie auch offimals am Sab-
bath ire Hochzeiten an / wie solches auß dem Buch
Mihagim / sol. 12 vnd andern / auch Zeugnis der
gekauften Jüden offenbar ist. Solches min ist nie

Vorrede.

vnd dienlich / das es die Christen wissen / nicht allein
die auff Univerſitäten studiren / sondern auch ins
gemein alle / welche nur so viel Zeit dran wenden
wollen / ihre Blindheit zu erfahren. Denen ich es
auch zu Gefallen hab also zurichten wollen vnd
hab solche meine Arbeit E. E. W. S. vornemblich
zu dediciren vnd zu zuschreiben daher Ursach ge-
nommen / dieweil ich vieler auß deren Mittel gön-
stige Affection / vnd freundsliche Wolmeynung
gegen mich / bis anhero gespüret / denen ich hinwi-
derumb meine Dienstfreundliche Zuneigung hier
mit an Tag geben wollen / vorhoffend solches E. E.
W. S. nicht zu ungeschallen aufzunehmen werden / vnd
ich dieselbe hiemit sampt dem ganzen löblichen
Stattwesen / Gott dem Allmächtigen zu glückliche
Wolstand / vnd erspriesslichen jimmerwährendem
Gedeyen / trewlich in seinen Schutz befehlen. Ge-
ben zu Giessen / am 7. Tag Martii Anno 1611.

E. E. W. S.

gestiftener

Christophorus Helvicus, der 3. Schrifft
Doctorn vnd Hebraischen
Sprach Professor daselbsten.



I.

Von einem Rabbi / der et-
zen köstlichen Wünschelring fand /

vnd wie es ihm so wunderbarlich
mit gangen ist.

Stehet geschrieben im Maasch,
buch / fol. 175.



Sist geschehen an ei-
nem köstlichen Rabbi / der
sah im Land Bz der war
ein grosser Richter (reicher
Mann) vnd kondt 70
Sprachen. Nun der Rab-
bi hielt grosse Telschua (Schul) vnd hat
viel dapffere Bachurim (unze Schüler)
auch zog er von seinē Welt viel kleine Jungen
auff zu lernen / vnd er hat stets hundert iunge
Schüler auff seiner Schul / auch hat er stets
viel arme Leut in seinē Haus auß vñ eingehē.
In Summa / der Rabbi war ein Chasid olam
mit allen maaloth toboth (ein heyliger Mann
in der

der Welt / vnd hatt alle gute Sitten an ihm / die an einem Jüden seyn sollen) aber dargegen hatte der Kabbli ein böß Weib / die kondte solche Schemuoth (Berüchete) allenicht wol leiden / vnd sahe den Handel gar ungern. Vnd kondte nicht wol leiden / wenn ihr ein arm Mensch in ihr Haus gieng. Nun wie man spricht: Wenig das Sell am strengsten ist / so brichte es gern: Also gieng es dem Ehasid (H. Mann) auch / denn er hub an vnd ward gar arm / daß er den armen / beßgleichen den jungen Schülern kondte nicht mehr als so gute thun / als er zuor hatte gethan. Da gedachte der Kabbli **GOTT** sey geklagt / was soll ich thun? Nun hat ich mein Lebtag viel vmb **GOTT**es willen geben / vnd manchem viel gute gethan / vnd werd **GOTT**e erbarms gar arm. Wolan / doch wil ichs gültlich von Hasschamaim (Gott) annehmen / denn der thut nichts vnrecht / wer weiß / wamit ich es veründigt hab. Vnd gedacht / was soll ich viel Geschehen darouß machen / daß ich nichts mehr hab / so find man Leut. / die es einem wol gönnen. Der Kabbli gedacht / ich wil eines thun / vnd wil besodpelt machen (heimlich auß-

reißen)

reißen) daß niemand soll wissen / wo ich bin hinkommen / vnd gieng hin / vnd rüffte seinen dapffersten Bachurim (Schülern) zu ihm / die er bey ihm hatte / vnd jagt: Liebe Bachurim / ihr wißet wol / wie ich nun biß anher so grosse Treu bey euch gethan habe mit Essen geben / mit Kleidern / mit lernen.

Nun wil ich euch ein Sod (Heimlichkeit) verurawen / verhoffe zu euch / ihr werd bey mir thun / wie ich euch gethan habe. Sie sprachen alle mit einander: Lieber Kabbli sagt vns den Sod / wir wollen bey euch stehen vnd halten / so lang als **GOTT** wil. Der Kabbli hub an / vnd sagt seinen Bachurim / wie er müß außreißen / denn er wer gar zu arm worden.

Derwegen bitte er sie / daß sie wolten mit ihm ziehen / doch hab ich noch eilich Gülden / die wil ich volgendts mit euch verzehren / wer weiß / **GOTT** wird mir einmal geben / als den sollt ihrs ewer Lebenlang bey mir gentschen.

Die Bachurim sprachen: Lieber Kabbli / was ir an vns begeret / das wollen wir thun / wen ihr wöllet / wollen wir mit euch ziehen / was wir vor **GOLD** / vor Kleider haben / wollen

wollen wir mit euch verzehren / derhalben
forget nicht. Also machte sich der Rabbi mit
einem Bachurim auff / vnd zog hinweg.
Jeder man kumbt nicht wissen / was er für ein
Handel were / daß der Rabbi were so stümp-
ling hinweg gezogen.

Wie nun die armen Leut necht gewar
waren / daß der Rabbi hinweg war gezogen /
da erschrecken sie gar sehr / desgleichen die
andere Bachurim (Schüler) die er noch
bey seinem Weib hatte gelassen. Nun / er zog
mit seinem Bachurim hinweg / als fort / wo er
hin kam / ward ihm groß Ehr bewiesen / als er
wol warh war / war niemand nicht (Kasche)
der sich verwundert an seinem Wandern /
meynten er zog dem lernen nach.

Wie sie nun ein Jahr oder zwey im Land
waren herum gezogen / da hatten sie ihre
Kleider zerissen / vnd hatten das Geld im
Beutel auch verzehret / als nun wol zu gedens-
ken ist / vnd bedurfften der Leut Almosen /
vnd waren ihrer wol sunfftig Personen.
Wo sie darnach hinkamen / schloß man die
Thür vor ihnen zu / denn es wuste nicht
jederman ihre Gelegenheit / ob es Buben o-
der Schüler were / Summa die Bachurim
waren

waren des Ziehens umbher gar mild / vnd
sprachen zum Rabbi : Lieber Rabbi / was
wird darauß werden ? Wenn wir noch län-
ger ziehen / wir haben kein Geld / wir haben
keine Kleider / wir können sich nit weiter be-
helfen / wir wollen eins thun / vnd wollen wi-
der ankem ziehen / zu vnserm Vatter vnd
Mutter / wollen aber doch nichts sagen / wie
dies gehe / oder was dein Wesen sey / vnd
wir wollen Weiber nemen / denn wir seynd
nun alt / auch schleußt man die Häuser vor
vns zu / vnd helt vns vor Buben. Der Rabbi
besannte sich ein kleine Weil / vnd sprach:
Liebe Bachurim / ich kan euch anders nicht
nach sagen / denn daß ihr grosse Treu bey
mir bewiesen habt / so wol also ich bey euch
gethan.

Aber bleibet noch vollend ein Tag oder
fünff bey mir / biß ober schabas / darnach wil
ich euch ziehen lassen / vielleicht beschert vns
G D E dteweil ein Rasel (Glück) oder
Bracha (Segen) ob wir köndten wider
heimziehen. Sie sagten / ja mein lieber Rab-
bi / seynd wir also lang bey euch geblieben / so
wollen wir die Zeit vollends bey euch bleibē.
Also zogē sie wider fort / vñ kamē an ein Be-
relsig

(Gestreich) da sprach der Rabbi wider seine Bachurim: Gehet ihr ein weil vor euch / ich wil hernach kommen. Wie nun der Rabbi sich ein wenig umbsah / sihet er dort ein klein Bränlein stehen.

Da nam er Wasser / vnnnd wusch seine Hand / vnnnd als er wolt wider fortgehen / sihet er dort ein klein Wiesel lauffen / das trug ein häßlich gülden Fingerlein in seinem Mund. Der Rabbi sagt dem Wiesellein nach / daß es das gülden Fingerlein fallen ließ / da hub es der Rabbi auff / da sahe er / wie das gülden Fingerlein nichts werth war / doch sahe er / wie auff dem Fingerlein stand etwas altes geschriben / vnnnd er nun wol alle Sprachen kundt / vnnnd las die Schrifft / vnnnd darauff / ob ich schon schlechte anzusehen bin / solan man mich doch nicht bezahlen.

Der Rabbi war ein grosser Chacham (Hochschlehrer) vnnnd gedacht / es muß ein besondere Natur an ihm haben. Vnnnd er trachte alles / was zu betrachten ist / was mag doch dz Fingerlein vor ein Segulla (Eigenschaft) an ihm haben / möcht leicht / daß es so viel werth wer / daß es nicht zu bezahlen wer /
bedachte

bedacht sich auch / vñleichte ist es mit Kluschuff (Zauberey) gemacht / daß man mit dem Fingerlein wünschen kan / was ein Mensch begert / als man wol hette mehr gehört / vnnnd gedacht / ich wils einmal mit versuchen / vnnnd hube an zu wünschen / daß Gott der Hochgelobte gebe / daß er ein Gürtel mit Gold vor im finde. Vnnnd als er fortging / da sahe er vor ihm liegen ein Gürtel mit Gold / wie er nun auch gewünschet hatte / da war er wider frölich / vnnnd gieng wider zu seinen Bachurim. Liebe Bachurim seyd wol gemuth / da werden wir an einen Ort kommen / da hab ich noch ein Freund / der ist ein Aschtr (reicher Mann) der soll mir noch Geld leihen / denn er weiß nicht / daß ich also arm bin / als denn wil ich euch kleiden / vnnnd wil euch wider heim schicken / aber er wolt es doch seinen Thalmidim (Schülern) nicht sagen / daß er das Fingerlein hett gefunden / möchten es ihm genommen haben / oder möchten ihn vermasert (verrahten) haben / daß er drum hette kommen mögen. Also waren die Thalmidim fro / daß sie wider Kletter bekommen solten / vnnnd war ihm weiser kein Sorg / sie meynten nicht anders / es were also / wie ihn der Rabbi gesagt hatte. Al-

8
 so kamen sie in die Stadt / vnd waren einen
 Tag da / da hub der Rabbi wider gleich an /
 vnd kleidet seine Bachurim / in ettel köstliche
 Kleider / von Sammet vnd Seiden / vnd
 kleidet sich selber auch / wie vormals / also
 blieb er ein Woch oder zehē da / vñ lernet gar
 ernstlich mit seinen Bachurim / da hat man
 ihm groß Ehr angethan / wie er nun wol
 wehrt war / denn er kund alles / was ein Ge-
 lehrter können solte / da kaufte er ihm einen
 schönen Kutschwagen / wenn schon ein Car
 (Fürst) hette darin sollen fahren / vnd sprach:
 Ihr liebe Bachurim / nu kompt her / ich wil
 euch alles bezahlen / was ihr mir dar geliehen
 habt / vnd wir wollen nun wider heimen zu.
 Also meynten sie nicht anders / denn sein
 Freund in der Stadt hette ihm wider viele
 leicht ein par tausent Ducaten geliehen / wie
 er ihnen vorgefagt hatte / damit er wider mit
 Ehren köndte heim kommen. Also zogen sie wi-
 der hin nach heimen zu / wo man hatte vor
 ihnen die Thur zugeschlossen / da ward man
 sie sehr mechab (ehrlich empfangen) Nun/
 die weil der Rab war aussen gewesen / waren
 die Leut nicht fröhlich gewesen / in dem so
 kompt das Geschrey / der Rabbi kam mit sei-
 nem

9
 nen Bachurim wider gar statlich. Wer war
 fröher als die armen Leut / also bald kam je-
 derman / vnd empfieng ihn gar ehrerbietig /
 denn jederman wust nicht / das er von Dal-
 sus (Armut) halben war hinweg gezogen /
 den sie meynten alle / er were dem lerne nach
 gezogen / also hub der Rabbi wider sein alte
 Weiß an / mit Almosen geben / vnd hielt wi-
 der statlich seine Schule. Als er nun wider
 eine weil da gewesen / begab es sich einmal an
 einem Sabbath / da war sein Seder (Ge-
 wonheit) alle mahl / das er sich vor schlaffen
 legt / darnach sagt er de Bachurim / tosp/hos
 (etwas zulernen) da fragt ihn sein Weib / wo
 ihm doch das Geld sekunder wer wider her-
 kommen / vñnd hette vor so grosse armue ge-
 habt / wie er wer hinweg gezogen. Der Rabbi
 sprach: Hasschamolim (Gott) hette ihm auff
 dem Wege in nezta (Fund) beschert. Das
 Weib wolt kein Drgnügen daran ha-
 ben / vñnd keufft den Mann so lang / das
 sich der gute Mann vberreden ließ / vñnd
 sagt ihr den rechten Grund mit dem Fingers
 sein / wjer mit wünschete / das geschehe gleich
 von stunden an. Wie nun das böse Weib
 das höret / gedachte sie / hette ich das Fingers

lein / er solt es all sein Tag nicht wider bekommen / vnd heft es ihm gar gern abgethan / aber das Fingerlein gieng ihm nit ab / denn wenn er wolt. Sie sprach : Eieber Mann / geb mir das Fingerlein einmal / laß mich es sehen / aber der Rabbi kante sie / wie sie ein böse Frau war / wolt ihres nicht geben / Sie mocht sich schreyen / vnd sprach : Ich sehe wol / du haßt mich nicht lieb / dieweil du mir das Fingerlein nicht wilt geben / vnd gestrawest mir nicht / vnd lag ihm also lang an / wolt er Fried vor ihr haben / so mußt er ihr das Fingerlein an ihr Hand geben. Wie sie nun das Fingerlein anhatte / thet sie den Kopff vnter die Decke / vnd wünschte / daß Gott gebe / daß ihr Mann ein Weerwolff were / vnd lieff im Wald vmb vnder den wilben Thieren. Wie sie das Wort hatte kaum außgesagt / sprang der gute Rabbi zum Fenster hinauß / vnd lieff in einen grossen Wald / den man nennt den Böhmerwald / vnd hub an / fraß die Leut / die im Wald waren / vnd thet grossen Schaden / daß kein Mensch derffte allein dardurch wandern / denn sie forchten sich alle vor dem Weerwolff.

Also machte sich der Wolff ein wenig hinein inden Wald / damit er sein Wohnung

nung trocken hette / auch die Köder die im Wald saßen / die lieffen alle herauß / denn sie forchten sich vor dem Wolff.

Nun wir wollen den Wolff ein wenig bleiben lassen / vnd wollen sagen / wie es einmal in seinem Haus zuging / mit seinen Bachurim (Schülern) Wie nun die Zeit war / daß der Rabbi solt toshphos sagen (etwas auffgeben zu lernen) sprach die Iose Mar / Gimach schma (daß sie der Truffel hole) der Rabbi kan itzunder nit toshphos sagen / denn er ist nicht wol auff / also lieffen sich die Bachurim oberreden / vnd giengen wider hinweg. Den andern Morgen kamen sie wider / wolt en lernen / da sagt sie wider / der Rabbi ist wider hinweg / hat mir wider nichts gesagt / wo er hin ist / ich dencke wenn wider vier Jahr vmb seyn / wird er wider kommen / vnd nam sich an / als were ihr die Sach gar leyd / aber es war ettel Bosheit mit ihr / daß sie der sahre Tode ersoh. Vnd wolt gleich wider keinen armen Menschen lassen in ihr Haus gehen. Also hielten sich die arme Leut wider gar vbel vmb den Rabbi. Nun wurde die Koh gar reich / als ihr wol können gedencen / denn alles was sie begerte / das kunte sie wünschen / vñ ward gar reich / daß kein A-

sehr (reicher) kein Erck kundt haben (sich mit ihr vergleichen mocht) aber niemand kundte es massig seyn (erdencken oder erzahlen) wie die Sach geschaffen were mit dem Rabbt/ oder wo er so stümplich were hinkommen/ kundte auch keiner gewar werden/ sondern jeder man meinte/ er würde auch wider kommen/ wie zuvor.

Nun wollen wir ein weil die böse Hur bleiben lassen/ vnd wollen wider schreiben/ wo vnter dessen der gut Rabbt in jenem Wald vmbbleiff vor ein Beerwolff: Das wusste niemand/ aber er that grossen Schaden/ denn es ist kein stärker Thier vnter allen Thieren/ denn ein Beerwolff. Man schickte nach den Kölern/ vnd ließ sie fragen/ ob sie dem Beerwolff nicht köndten beykommen/ sie sagten/ nein/ denn er er ist viel stärker als ein Löw/ auch ist er gar klug/ als wenn er schon ein Mensch were. Nun der Melech (König) des Lands war solches gewahr/ vnd ließ in dem Wald jagen/ kundte aber den wolff nicht bekommen/ denn er war viel zu geschick/ man machte ihm Gruben/ es half aber alles nichts. Nun war ein Köler im Wald/ dem that der Wolff nichts/ sondern hatte gute Kundschafft mit ihm/ vnd hielt immerdar bey seiner

seiner Hütten sich auff. Nun der Melech ließ ein Gebot außgehen/ wer den Wolff köndte bekommen/ er were lebendig oder todt/ dem wolte er sein Tochter geben/ vnd sollte sein Köntgreich nach ihm besitzen. Nun hatte der Melech ein Joeg (Rath) der war noch ledig/ vnd war ein starker Held/ der sprach: Adonimelech (Herr König) wolt ihr ewren Worten nachkommen/ so will ich mich vntersehen/ den Wolff vmb das Leben zu bringen/ denn ihr wisset/ daß ich offter im Kriege bin gewesen/ vnd groß Streit gehabt/ vnd ist mir nicht mißlungen/ will ichs dßmal auch versuchen. Der Melech verhielt ihm die Wort zu halten. Also nam der Joeg seine Waffen/ vnd waynet sich gar wol vnd kam zu Köler/ da der Wolff mit bekande war/ vnd sprach: Eiber wesse mir doch/ wo hat der Wolff seine wohnung/ oder wo helet er sich auff? Da der Köler sahe/ daß sich der Joeg an den Wolff wolte machen/ erschreckte er gar sehr/ denn er forchte sich/ der Joeg möchte vmb das Chalos (Leben) können/ als ihm auch sehr were geschehen/ vnd sagt wider ihn: Mein Herz/ was thut ihr in diesem wilden Wald/ wird der Wolff ewer gewar/ so send ihr vñ dß Leben/ wenn ihr schon noch

also hochweret. Der Joz sprach: Lieber weiß mir ihn / denn ich bin der halben bleher kommen / den Wolff umb das Leben zu bringen. Den Köler sprach / ich bitte euch darvor: Der Joz sprach / flugs mach es nicht lang / es muß seyn. Also sprach der Köler / muß es seyn / so muß es Gott erbarmen / vnd gieng mit dem Joz dahin / da der Wolff seinen Gang hatte.

Nun der Joz nam sein Büchß vnd setzten Spieß in seine Hand / vnd gieng zum Wolff also zu / vnd meynt der Wolff würde ihm begegnen / so wolt er in gleich erschossen haben. Wie nun der Wolff merckte / daß man ihm nach wolte sehen / sprang er auff ein Seyt / vnd sprang dem Joz an seinen Hals / vnd warff ihn zur Erden nieder / vnd wolte ihn ombbringen. Bald ward der Köler da / vnd sagte den Wolff wider von ihm hinweg. Nun er wolt nicht ablassen / vnd wolte sich wider an den Wolff machen / der Köler wehrte wider nun zum dritten mahl / aber er machte sich wider an den Wolff / da ward der Wolff gar zornig / vnd wolt ihn zerreissen / da bate er Haccados Baruchu (Gott solt ihm von dem Wolff helfen / er wolt sich nimmer an ihn machen) Nun der Wolff

Wolff ließ ihn Wider loß / vnd hub an vnd schmeckelt ihm mit dem Schwanz / als ein Mensch der dem andern Cantopus treibe (schmeckelt) vnd wolt nicht von ihm weichen / vnd gieng vor im / wie ein Hund seinem Herrn vorläufft. Der Joz were gern sein Pöter (loß) gewesen / denn er fürchte sich vor ihm / aber der wolff ließ als neben ihm / da thet der Joz seinen Gürtel ab / vnd setzet den Wolff neben sich mit dem Gürtel / vnd war sein Gleitsman im Wald / wenn schon ein ander Thier kam / vnd wolt dem Joz etwas gethan haben / da war sie der Wolff memis (erwürget sie) vnd wenn er einen Hasen oder einen Fuchs sahe / fieng er sie dem Joz / vnd brachte sie ihm. Sophdabar (das ichs kurz mache) der Joz bracht den Wolff in die Stadt / vor den König. Der König mit seinen Rähten erschrack gar sehr vor dem Wolff / denn sie hatten also viel Schemuos (Geschrey) hören sagen / wie er so viel Leut hette vmbgebracht / daß sich der König auch fürchtet / vnd sprach wider den Joz / er soll ihm den Wolff hinweg thun. Der Joz sprach: Antont (Herr) ihr dürfft euch vor dem Wolff nichts fürchten / wenn er einem ein Leyd thut / der ihm nichts thut /

da sol man mir den Kopff abschlagen. Also behielt er den Wolff bey sich / vnnnd hielt ihn gar wol / denn der Jozz hatte gesagt / wie der Wolff Erbarmen ober ihn gehabt / vnnnd ihm das Leben gelassen / wiewol er rechte hette gehabt / daß ers ihm hette genommen / denn er war drey mal am Wolff gewesen. Derohalben hielt er den Wolff gar wol / mit Essen vnd Trinken / das beste vnd nicht das böse / vnnnd wenn der Jozz auff die Jagte zog / nâ er den Wolff mit sich / woz er vor ein Chaja (Wild) sahe / gieng der Wolff hin vnd brachte ihm / dieweil nun der Melech (König) verheissen hatte / seine Tochter zu geben wer den Wolff lebendig oder todt brächte / das hatte nun der Jozz redlich verordnet / vnd der Melech hielt es ihm auch / vnd gab ihm seine Tochter / vnd sein halb Reichthumb darzu. Beros (endlich) starb der alte König / daß der junge König das ganze Land bekam / vnd er hatte den Wolff also bey sich denn er wolt ihn nicht verlassen / dieweil er lebte / weil er ihn hatte bey dem Leben behalten / vnd hatte im darzu geholffen / daß er dz Malchus (Königreich) hatte bekommen / daß er ihn billig wol hielt / dieweil er lebte.

Einmal begab sichs / daß im Winter ein grosser

grosser Schnee lag / vnd der junge König reit hinaus zu jagen / vnd nam sein Wolff mit. Als bald der Wolff hinaus kam / hub er an zu wedlen mit seinem Schwanz / vnd lieff vorhin / wo er etwas außspüren kunte. Nun begab es sich / daß der König dem Wolff nachreitt / da sahe er von weitem / wie der Wolff etwas mit den Pfoten in Schnee grub / nun er kam darzu / da sahe er wie ein Kesab (Geschriefft) war geschriben auff den Schnee / wie er nun das sahe / verwunderte er sich gar sehr / vnd sprach: Das muß nicht rechte Sach seyn / daß der Wolff schreiben kan / vielleicht ist er verflucht worden / vnnnd ist ein Mensch gewesen / wiewol mehr Dings also geschehen ist. Also kundi man das Schreiben nicht lesen / schickte nach allen Doctorn / kundi es niemant lesen. Da war ein Jozz darbey / der kundi lesen hacedes (das ist auff Hebreisch) der sagt Adont Kesar / das ist ein Kesab von Juden / vnd hub an zu lesen / vnd stund also. Lieber König du solt gedencken an dir Freundschaft / die ich dir gethan habe / daß ich dich nicht zerissen / da ich dich vnter mir hatte / wie wol ich groß Recht hatte / noch habe ich deiner geschonet / vnd hab dir zu deinem Königreich auch geholffen.

hoffen. Nun hab ich ein Weib in der Stadt/
die hat mich verfluchet durch ein Fingerlein
dass ich zu einem Weerwolff bin worden.
Nun wenn ich das Fingerlein nicht bekomme
so muß ich mein Lebenlang also ein Wolff
seyn/ aber so ich es wider bekomme/ so bin ich
ein Mensch wie andere Menschen. Derhalb-
ben gedencke an die grosse Trew/ die ich dir
bewiesen hab/ vnd rette in dieselbige Stadt/
vnd bring mir das Fingerlein zu Freunds-
schafft/ wo nicht/ so will ich dich wider vmb
das Leben bringen. Vnd gab ihm ein Si-
man (Warzeichen) wie das Fingerlein se-
hen sollte. Solchs stund alles auff dem
Schnee geschrieben.

Wie der König solches hatte vernommen/
sprach er: Dem will ich wider helfen/ vnd
solt ich mein Leben drüber verlieren/ vnd
macht sich auff mit dreyen Dienern/ vnd
reit nach der Stadt/ wie sie genandt war/ da-
bey Rabbi Weib wohnt/ vnd nam sich an/
er wolt schon Fingerling kauffen/ altsran-
ckisch Ding solt ihm nicht zu ihwer seyn/ er
schickt nach Jehudin/ (Jüden) ob sie nicht
etwas altsranckisch Gold hetten/ oder was
es vor Edelgestein weren. Die Jüden sagten
Wir seynd arme Leutelein/ aber es ist ein
Fraw

Fraw hie/ die hat schöne Geschmeid von
Fingerlein/ vnd sonst Edelgestein. Also bat
er die Jüden/ man solt ihn doch zur selben
Frawen weisen. Also führt man ihn zur sel-
ben Frawen/ aber man wuste nicht/ dass er
ein König ware/ man meinte er were ein
Socher (Kauffher) We er nun zur Fraw/
en kam/ sprach er: Hört ihrs Fraw/ man hat
mir gesagt/ ihr habt alt seltsam Gold/ vnd
alte guldene Fingerlein/ es sey mit alten E-
delgesteinen oder sonst mit altsranckischer
Arbeit/ bringe mirs her/ so siemir gefallen/
will ichs euch gar wol bezahlen/ vnd zog viel
hübscher Ding heraus/ nam sich an/ er het-
te es jezunder auff dem Wege gekauft. Die
Frawe sprach: Ich will dem Herrn wol weis-
sen/ was ich vor alt Gold oder Fingerlein
hab/ vnd bracht ihm viel Lachsittin (Klein-
oder) dz sie ein Mensch gesehen hatte/ dass sich
der König auch sehr verwundere/ dass man
ben einem Jüden solte also hübsch Gezeug
finden. In dem sahe er eine Schnur mit
Fingerlein das eine guldene Fingerlein auch
hencken/ gedachte der Weib/ wie bekomme
ich das Fingerlein/ vnd nam die Fingerlein
in die Hände/ vnd sprach wider die Fraw/
wie wolt ihr mir die Fingerlein geben? Wei-
sete

irfchu.
chem. ut
exteras
ormulas
errimus
lentum
on ad
erba aliās
irfchu fe-
hem si-
nificat,
am Paer
[SRA.]
idetur
tem hic
quid ch
omif-
an)

sete aber nicht auff das Fingerlein/ sie sprach
vmb so viel hundert Gulden. Mein guter
Melech marckte mir ihr vmb die zwey Fins-
gerlein/ vnd ganfft (stalt) das eine Fingerlein/
das die Fraw nicht gewar ward/ vnd bezahle
der Frawen ihr gülden Fingerring. Sie
sprach: Dir schuschehen (Gott behüte euch) vnd
stengen heimen zu. Wie er nun dabeim
war / gemisset die Fraw des Fingerleins /
dörffte sich aber nicht annemen / den sie kädte
den Socher (Kauffman) nicht / wer ward
sieh mehr / mezaer (bekümmert) Als die Fraw /
vnd wusse ja niemand warumb / vñ sie dörffte
auch niemand nichts sagen. Nun wie der
Melech heimkä / macht er ein dapffer Scu-
da (Pancket) vnd berteff sein ganz König-
reich / vnd wie er mitten ober dem Tisch saß /
ließ er den Wolff auch holen. Nun der Wolff
kam vnd schmeichelt mit seinem Schwanz
vor grosser Simcha (Freude) denn er wußt /
dz der Melech war nach dem Fingerlein ge-
zogen / doch wußte er nit / ober dz Fingerlein
mit hette gebracht / vñnd küßet den Melech
vnd stretchelt den Melech. Wienun der Me-
lech sahe / das ihm der Wolff so groß' Eant-
phus treib (schmeichelt) zog er dz gülden Fins-
lein her auffser / vnd wiese es de Wolff. Sole
aber

aber der Melech gewußt haben / das das Fins-
gerlein die Jugend an ihm hett / so hett ers
ihm vielleicht nicht geben / also thet ers dem
Wolff an die Pforten. Da stund gar ein nas-
kender Mann vor ihnen. Wienun der Me-
lech das sahe / warff er bald sein Fächsen
Schaub ober ihn / da sprang der Wolff / der
zum Menschen wider geworden / für grosser
Freud / vñ sprach wider den Melech: Lieber /
ich bitte dich / du wolltest mir nun Reschus
(Bräul) gebē / das ich soll wider heimen zie-
hen / den ich bin wol in vier Jahren nicht da
heimen gewesen. Da sprach der Melech:
Mein lieber Freud / wenn du wilt / magstu heim
ziehen / so aber dein Gelsgenheit were / das
du bey mir bleiben wollst / so bleibe dein Lebē
lang bey mir an meine Tisch / den ich kan dir
mein Lebē lang die Lobos (Gutthaten) niche
vergeltē / die du mir gethan hast. Also zog er
wider heimen zu. Der Melech wolt ihm viel
schencken / der Rabht sprach: Adont Melech
(Herz König) du hast wol gesehen / das ich
Gelt genug dabeim habe / derhalben darff ich
deines Gelts nicht / du hast mir guts gnug
gethan / das du mir das Fingerlein hast zu
wegen gebracht. Denn wenn ich das
Fingers

Singerlein nicht heute bekommen / so heutz ich
müssen all mein Tage ein Wolff bleiben.
Aber heute der Melech den Sod (heim-
liche Tugend) des Kings sollen wissen / er
heute es ihm so bald nicht geben. Denn wie-
wol der Melech viel Tachschtein (Kleino-
der) hat / so hatte er doch keines also gehabt /
das weniger zu bezahlen were. Also nam der
Rabbi eine Zehrung mit / vnd zog fortan wi-
der nach heim.

Wie er nun wider im Heimzsehen ward /
samlet er wider Bachurim zu im / vnd kleidet
sie wider in schwarzen Sammet / vnd kam
wider in sein Stall / wie er nun wider vor
sein Stall kam / wünschete er / wolt Gott daß
mein Weib Jimach schma (daß sie der jähe
Lodestof) ein Eselin würde / vnd stünd im
Stall / vnd esse mit andern Schemos
(Thieren) auß der Krippen. Also er das
Wort kaum außgeredet hatte / in dem kam
die Zealah (das Geschrey) wie der Rabbi
wider kam / vnd brächte funffzig daffere
Bachurim (Studenten) mit sich / alle in
schwarzem Sammet gekleidet. Da gieng
ihm Col Haccahal (die ganz Judisch Syna-
gog) entgegen / vnd empfangen ihn gar köst-
lich. Hatten gern gefragt / wo er also lang
were

were gewesen. Der Rabbi sprach / wolt ihr
mir wol thun / so frage mich nichts / vnd ich
sags euch auch nicht / wo ich die lange
Zeit vber gewesen bin.

Der Rabbi nam sich nichts an von sel-
nem Weib / wiewol er wußt / daß sie im Stall
sünd. Da fragt er sein Gesind / wo ist mein
Weib / daß sie nicht hie ist? sie wird vielleicht
nicht sehen können / daß ich funffzig Ba-
churim hab mitgebracht. Da sagten sie: Ete-
ber Rabbi / wenn ihr nicht erschrecken wolt /
so wollen wir es euch sagen. Der Rabbi
sprach: Nicht / da sprachen sie: Eteber Rabbi /
wie wir haben gehöret / daß ihr wider köstet /
da sind wir gelauffen zu eurem Weib / vnd
haben wollen das Bottenbrod verdienen / so
ist sie verlohren / bis noch zu der Zeit / wir wis-
sen nicht wie es mit ihr zugegangen ist. Der
Rabbi erschrock nicht sehr / nam sich doch
nichts an / vnd sprach: Ich dencke / wenn sie
also lang außsen bleibe / als ich bin außsen ge-
wesen / wird sie auch wider kommen. Vnd
hub widerumb an sein alte Weise mit den ar-
men Leuten / Almosen zu geben / vnd Schul
zu halten / das ward jederman gar fro.

Wie er nun ein weil hatte hauffgehalten /
machte er ein köstlich Panckee / vnd lud die
E
Statt

Statt/ vnd wie er nu schier voll ward/ sprach
 er: Sinentmal ihm Haschomajim (Gott) wo
 helm geholfen hett / so hette er ein Weib
 (Belubd) gethan/ er wolt ein schöne Schul
 bauen/ vnd all die Stein/die er bedürfft dar
 zu / die müß ihm die Eselin auß her zu führen/
 dasselbig war ein Weib. Aber die Leut wu
 ssten nicht / daß er sie zu einer Eselin gewün
 schet hatte/ vnd sprachen: Lieber Rabbi/ vns
 ser Herr Gott stercke euch ewren Sinn / daß
 ihr vollbringet mit gesundem Herzen. Nu
 hatte sich die Eselin vnter dessen gemäst/ vnd
 ward gar dick worden / auch ward sie von je
 derman vor ein rechte Eselin gehalten. Aber
 da nun der Rabbi anhub zu bauen / wñ führe
 Stein mit ihr/ hub sie an/ vnd ward gar ma
 ger / vnd wenn der Rabbi sahe / daß sie nicht
 wolt forgehen / gab er ihr ein Tritt in die
 Seiten/ vnd sprach: Ey du Brecken/ wie ha
 stu mir so wehe gethan/ daß dich der Scheiter
 schlag. Also arbeitete er die Eselin gar ab / daß
 sie gar mager ward / vnd also stund es gar län
 ge Zeit an / daß kein Mensch mehr wußt / als
 der Rabbi, wo sein weib war hinkommen. Wie
 er nun die Schul hatte aufgebawt / machte
 der Rabbi wider ein grosses Pancker/ vnd lud
 all des Weibes Freunde/ vnd wie sie schier
 nun

nun voll waren. hub der Rabbi an / vnd sage
 die ganze Historien / vor ihren Freunde wie
 sie ihm gethan hatte. Nun hette ihm Hascha
 majim (Gott) widerumb geholfen / daß er
 were widerumb gesund worden: So hette er
 sie nun verflucht / vnd müß all ihr Lebenlang
 ein Eselin bleiben / da solt es nicht anders
 werden. Wie nun jec Verwandten solches
 hörten / da erschrocken sie gar sehr / denn es
 war ihnen leid / doch baten sie den Rabbi / er
 solt ihr dißmal noch verzeihen / sie würd es
 nicht mehr thun. Aber er wolt ihr nicht mehr
 getrowen. Also nicht lang darnach starb der
 Rabbi / vnd ließ sein Kindern ein grosses
 Reichthumb / vnd dz Singertein verschwäd/
 vnd dz Weib müß eine Eselin bleiben ihr
 Lebenlang. Das heißt reche/ es mache mancho
 er ein Grube / vnd gräbt einem andern für/
 vnd fället selbst darsin.

II.

Von Og dem König zu Basan/ vnd wie

Moses mit ihm kämpffete.

Im Buch Berochoth am 9. Capittel.

Es lehren die Rabbinē / daß der Og Kö
 nig in Basan ein Stein drey Meila
 wege lang auff die Kinder Israel / welche
 ein Lager auff drey Meilwege lang gehabt/

E h habe

Habe werffen wollen / welcher Stein / als er ihn auff seinen Kopff legete: Damit daß er die ganze Lager der Kinder Israel mit einem Wurff verderbere / siehe / da kam eine Amis / vnd löchere den Stein / daß er dem Og an den Hals fielle / vnd da er sich von dem entledigen wolte / wuchsen ihm seine Zähne zu beyden Seiten also lang zum Maul heraus / daß er diesen Stein nitmer vom Hals bringen kundte. Darnach sagt er weiter: Wo dieses war lang zehn Ellen / vnd nå ein Beyl / das war auch zehn Ellen lang / sprang hoch zehn Ellen / vnd schlug nach Og König Basan / traff ihn aber nur auff seine Knorre diweil der König Og so hoch vñ lang war. Dieses / obes wol eine grosse Fabel ist / so halten sie es doch für ein gewis Geschicht / deutens auch auff nichts anders / sondern bleiben darbey / als wie der blosser Text an ihm selbstem lautet / als bezeuget Julius Conradus Otto / ein geborner Jud vnd getauffter Christ.

Solgende

III.

Solgende stehen im Buch Barabathra / Cap. 8.

Es sagt Rabba der Sohn Bar Chanai Ich sahe auff eine Zeit einem Frosch / der war so groß / als ein Dorff von sechzig Häusern / vnd siehe / ein anderer Frosch kam / größer als der erste / der verschlang in / welcher doch wider von einer Krähen gefressen worden / die sich hernach auff einen Baum gesetzt / weiters sagt der Text: Siehe wie ein großer Baum muß das gewesen seyn / diweil ein solcher großer Vogel darauff gefressen ist. Item / es sagt der Rab Papa / were ich nicht zugegen gewesen / so hette ich solches nicht geglaubt. Es sagt ferner der obgemelte Rabbi: Ich fuhr in einem Schiff / vnd sahe einen Fisch / dem ein klein Würmlein in seinen Naslöchern kroch / vnd ihn umbracht / der doch hernach auff das Land geworffen ward. Er war aber so groß / das er auff sechzig Dörffer fielle / vnd erschlug sie alle / man spetzete auch von ihm sechzig Dörffer / das vbrige salhen sechzig Dörffer ein / vnd von einem seiner Augen fället man dreyhundert Thönen Del / vnd da dz Jahr herum kam / bauet man von seiner Seibem

E III

die

die sechzig Dörffer / die er zerbrochen hatte /
vnd andere Hütten / vnter denen man wohnen
künde.

Es sagt der Rabbi Saphra / als ich ein-
mal in einem Schiff fuhr / sahe ich einen Fisch /
der hube seinen Kopff auß dem Wasser / so
Hörner hatte / darauff da war geschriebens:
Ich bin dz aller geringste Geschöpf Gottes /
dz im Meer ist / vñ bin noch drey Meil lang /
vnd muß eingehen in den Mund des Leuias
than / so mich fressen wird.

IV.

Von Rabbi Chanina / der ober Land reffete
vnd wie es ihm so wunderbarlich gieng / vnd
vnd er zu letzt von einer Wolcken in kurzer
Zeit heim geführt wurde.

Es geschach an Rabbi Joda / der wolt sein
einer Tochter einen Mann geben / denn er
wolt nicht mehr leiden / daß sie mit Chabos
(Schulden) vmb solt gehen / vnd het sich in
große gefahr setzen / da sprach der Vater
wider die Tochter: Ich wil dir einen Mann
geben / da sagt die Tochter: Lieber Vater /
wer sol denn mit den Schulden vmbgehen /
vnd den Händel treiben. Da sprach der Vater:
Ich wil dir ein Mann geben der soll es
thun. Da sprach die Tochter: Lieber Vater
so

so gib mir einen Lerner / den es stehet geschrie-
ben: Wer seine Tochter einem Amhaareg
(schlechten gemeinen Mann) giebt / dz ist
gleich / als wenn er seine Tochter vor einen
Löwenbende. Die Tochter wolt viel Hoch-
muth (listige Anschläge brauchen) aber der
Vater wolte sich nit dran kehren / vnd sie
treib es also lang an mit ihrem Vater / biß
er vber sie zornig ward / vnd schwur / daß sie
müßte einen Mann nemen / da sprach der
Chasio (heylige Mann) Liebe Tochter / ich
hab geschworen / daß du mußt einen Mann
nemen / da sagt die Tochter: Lieber Vater /
hastu ja geschworen / so wil ich dein Sches-
wua (Eyd) nicht brechen. Nun lieber Vater /
weñ du ja mir einen Man wilst geben / so gib
mir ein Lerner. Da sprach der Vater: Ich
wil gehen zum andern Chasio / der hie siet /
vnd wil ihn Eza (vmb Rath) fragen. Also
gieng der Rabbi Joda zum andern Chasith /
vnd höret eben auch die Halacha (Lection) da
er stand hielt / vñ wie nun die Halacha auß
war / gieng ein jeglicher Bachur (Schüler)
wider in sein Eheder (Lofament) da sprach
Rabbi Joda zu dem andern: Lieber habe ihr
kein Bachur auff ewrer jeschiba (Schul) der

da wol lernet / da sagt der Chasidh : Ja ich hab zwey Bachurim (Schüler) die lernen alle beyde wol / der eine heist Rabbi Jochanan / der ander Rabbi Chanina. Da gieng Rabbi Joda Chasidh wider heim / vnd sage es seiner Tochter / wie der Rabbi zween seine Schüler auff seiner Schul hette / die lernen alle beyde gar wol / der eine heist Chanina / der ander Rabbi Jochanan / da sprach sie: Lieber Vatter / ist es gut oder böß / da sprach der Vatter: Liebe Tochter / es weiß kein Mensch vor seinem Tode. Da sprach sie / so wil ich den Rabbi Chanina haben.

Den andern Tag gienger wider zu dem andern Chasid / vnd wartet / biß die andern Schüler heim giengen / vnd hieß den Rabbi Chanina da bleiben / er hette ein Wort mit ihm zu reden. Da sprach der Chasid zu ihm. Wilstu ein Weib nemen / da sprach Rabbi Chanina nein / denn ich habe noch nicht genug gelernet. Da sprach Rabbi Joda Chasid zu ihm / du mußt meine Tochter nemen. Da sprach Rabbi Chanina: Nein / lieber Rabbi / denn ich bin nicht würdig / daß ich ewer Tochter soll nemen / da schwur Rabbi Joda / es müste seyn. Da sprach Rabbi Chanina / weißt es ja soll sein / so wil ich ihr ein Gab geben / vnd

vnd wil sie mir vertragen. Aber ich wil noch nicht mit ihr vnter die Chuppa gehen (Hochzeit halten) biß ich vor mehr gelernt hab / darnach wil ich kommen / wenn Gott wil / vnd wil die Hochzeit machen.

Da sagt der Chasidh die Rede seiner Tochter. Also ward der Heyrad getroffen / vnd eine Zeit bestimpt zu der Hochzeit.

Der gut Rabbi Chanina zog wider hinc weg nach lernen / da half ihm Gott / daß er eben kam zu einem Rabbi / der kondte Colhatorah (das ganze Gesez / vnd alles was darzu gehöret) der war wol mehr als hundert Meilen von Reginspurg (da seine Braue war) vñ man höret nichts von Rabbi Chanina / so weit war er gezogen. Vñ Rabbi Joda Chasid / vnd der ander Chasid / die sahen in Chalom (Traum) daß der Rabbi Chanina der Bräutigam / zu der bestimpten Zeit nicht kondte kommen. Also weinet er Tag vnd Nacht / vnd jagt es seiner Tochter / vnd da die Tochter dz höret / weinete sie auch / sie war zuvor nicht zu friden gewesen im Mann nemen / sekund ward ihr die Zeit allzu gar lang. Der Vatter sprach: Liebe Tochter / du darffest nicht weinen / kompt er auff de Sontag nit fur der Brotha (Hochzeittag)

zeittag) so will ich dir gleich einem andern geben. Sophdabar (Summa) die Zeit kam / vnd der Bräutigam kam nicht / da ward der Heyrath mit einem andern getroffen. Doch ward derselb nicht würdig / daß sie ihm solt heim geführe werden / vnd sie wolt nice sehr Tag vnd Nacht / vnd bat Gott / daß er ihr wolt Rabbi Chanina wider bescheren / da ward der Rabbi Chanina wol zehen Jahr bey dē andern Rabbi gewesen / vnd hatt also viel gelernt / als der Rabbi selber. Einmal kriegten sie mit ein ander vmb ein Wort / vnd Rabbi Chanina sucht nach im Buch dasselb wort. Da fand der Rabbi Jo da Chasid drüen geschrieben / da gedacht er allererst dran / dz er desselben Tochter solt nemen / vñ sahe nach der Zeit / so war die Zeit auß auff den nechsten Sontag / der da k̄ / da zehlet er die Meile / da hatte er mehr als hundert Meilen bis gen Regenspurg. Da gieng der Rabbi Chanina zu Rabbi / der war ein Nabi (Prophet) vnd klagtes ihm. Da sagt der Rabbi / kompsu auff die Zeit nicht heim / so gehet dein Calla (Braut) mit ein andern vnter die Chuppa (Decke oder Himmel) als dein werden die Kinder eitel Namserim (vnschlich da Gott vor sey / das komps den alles von

von dir her. Da wunet Rabbi Chanina sehr vnd bat ihn vñ einen Rath. Da sprach der Rabbi: Ich wil dir sage / wie du ihm thū solt: Ich wil dir mit gebē meine besten Bachurims die ich hab / vnd gehe mit ihnz Morgz frühe / wenn der Tag anbricht / vñ lletche hilfft dir Gott / daß du zur rechten Zeit noch heim komst. Also nam er 50. seine Geselle mit ihm / vnd lies sich sein Rabbi bentschen (gesegnen) vnd nam Urlaub von ihm / dz war am Freytag frühe / vnd giengen also lang / bis sie kamen an ein grossen Berg / vnd eruhet eine weil vnten am Berg / denn sie waren gar müde daß sie sich nider legten / vnd schliefen oben auff dem Berg / vnter dessen ward Rabbi Chanina vnten am Berg auch inschlaffen / vnd schliefen schier bis Abend. Da erwacht einer von ihnen / vnd wecket die andern auff / vnd sie rufften Rabbi Chanina / da war kein Antwort / denn er schliff / vnd sie wußten nicht / wo R. Chanina war hin kommen / da sagten sie: Wir wollen fortan gehē / vñ lletche hilfft vns Gott / daß wir bey Zeit dar kommen / vnd halten die Hochzeit auß. Also giengen sie vor sich / vnd wie sie nun eine Stund hin weg waren / da erwacht R. Chanina vñ gieng auff den Berg / vñ ruffet seine Geselle

Gefellen/so waren sie aber hinweg. Da saß der gute Rabbi Chanina wider / vnd weilneten gar sehr / vnd wunden die Hände vber sein Haupt / vnd bat **G D I E** vmb hülf / vnd gieng also fort / vnd gedachte / es ist besser ich gehe in eine Herberg / denn daß ich solte den Sabbath entheiligen / da sahe er vor sich einen grossen Wald / da gedachte er / sihe in diesem Wald sind gewiß viel Mörder / die werden mich tödten / doch ist es viel besser. Ich koste vmb das Leben / denn daß ich den Sabbath entheilige / vnd gieng also fort. Vnd wie er nun auß dem Wald kam / da war es drey vhr / nach Mittag / daß es bald Sabbath Zeit war / da gedachte er / ich wil mich da vnter einen Baum legen / vnd wil den Sabbath da ruhen / da sahe er vor sich ein hübsch Haus stehen / vnd gedachte / in dē Haus seynd gewißlich Mörder / da komstu vmb dz leben / doch ist es besser ich komme vmb / weder dz ich den Sabbath entheilige / vnd gieng also hinein / vnd thet die Thür auff / vnd sahe sich vmb / da sahe er vier Kammern / auff einer ieden gleichen Seiten ein Kammer / da thet er ein Kaffee auff / gegen auffgang der Sonnen / vnd sahe hinein / da stund ein schön Bett drinnen / vnd in der Kaffee waren noch drey

Kammern

Kammern / ie ein hübscher als die ander / da kam er in eine andere Kammer / da stunden auch schöne Bettinnen. Die Bezstecken waren eitel Perlen / vnd die Bettladen Silber / vnd das Pflaster auff der Erden auch Silber / vnd in der hindersten Kaffee saß ein alter Mann auff einem hübschen Stuhl / vnd hatte ein Seypher thora (Buch des Gesetzes) vor ihm / vnd stund noch ein Stuel gegen ihm ober / darauff setzte sich Rabbi Chanina / vnd sprach : Es ist besser ich bleib allhie vnd höre zu lernen / denn daß ich solte den Sabbath entheiligen. Vnd der alte Mann hatte einen langen Bart / der gieng biß schier auff die Erde. Da es nun Abend war / da kam ein Diener zu dem alten / vnd fragt ihn : Ist es schier Zeit / daß ich in die Schul klopffe / vnd die Lichter anzünde / da sagte der alte Mann / wann du wilt. Ober ein kleine Weile kam der Diener wider / vnd brachte ein gute Lauge / vnd zwogte den Aalen / dem Sabbath zu Ehren / vñ zwogte den Rabbi Chanina auch / da gedachte Rabbi Chanina / die Lauge ist wahrlich sehr gut / sie reucht nach ettel guter Gewürz. Wie er sie nun gezwogt hatte / gieng er wider sein Strasse / ober ein kleine Weile kam der Diener wider / vnd klopffe in die Schul /

da

da kamen in die Kammer ihrer sieben / mit dem Diener acht / vnd mit dem alten Mann vnd Rabbi Chanina waren gerad zehen. Da stund der alte auff vnd ohrte (thet das Gebet) vnnnd der Diener nam Rabbi Chanina / führe ihn dem alten nach / vnd ein jeglicher wuste / wo er hin solte gehen / vnd da sie nun in die Schul kamen / da ward etwel Edelgestein vnd auer Geschmack / vnd viel köstliches Gezeuchs drinnen / vnd der Diener nä Rabbi Chanina / vnd setzt ihn zu dem alten / da stund der alte auff / vnd ohrte / da gedachte Rabbi Chanina / nun hab ich doch alle mein Tag kein besser Gesäng gehört / ober alle Orgeln vnd Pfeiffen / da ohrte er nun Was arib (verrichtet die Vesper gesäng) vnd da es nun auß warfaher sich Rabbi Chanina vmb / ob Orgeln oder Pfeiffen in der Schul weren / oder sonst Sänger / er künde aber nichts sehen / denn den Chorsänger allein / die andern schwiegen alle still / da kam eine Stimme vom Himmel herab: Gottes ist dir bewußt / daß ich gern deinen Willen thet / wenn der Jezer Hara (die böse lust) mich nicht hinderete / 12. Darnach kam wider ein Stuß / Rabbi Chanina du solt wissen / daß du kein Sorg solt haben / denn du wirst biß Sonntag bey Selten

Zeit zu Regensburg seyn / mit grosser Freud / da man nun außgehört (gesungen) hatt / da setzte sich der alte Mann wider auff seinem Stuhl / vnd der Diener richtet den Tisch zu / vnd Rabbi Chanina setzte sich auch ein weil auff seinen Stuhl / vnd sie lerneten noch ein weil / vnd die andern giengen auff gen Himmel / vnd der Diener stellt auch auff dē Tisch schöne gefässer / von Silber vnd von Gold / vnd brachte Wein / der schmuckete nach etwel Würz auß dem Paradenß / vnd es war des köstlichen Weins / den man nennet Jastricapartisan / vnnnd da der Tisch nun gedecket war / da sprach der Diener / stehet auff / vnd waschet ewere Hände / da wuschete sich der alte Mann / vnd darnach Rabbi Chanina / vnd setzte sich hinter den Tisch / da brachte der Diener allerley herrliche Speiß vnnnd Trancß zu Tisch / die noch kein Mensch gesehen hatte / noch gehört / vnnnd zu jeglichem Gerichte bessern Wein / denn der vorige war / da nun der Rabbi Chanina wol gessen vnd getruncken hatte / da gedachte er auch an seine Braut / vnnnd schwiege still / vñ nam es alles für gut / woz man ihm thet. Da führet der Diener den Rabbi Chanina schlaffen in eine Kammer / darinnen war ein Carfunckelsteln /

erleuchten / der leuchtet ein ganze nacht in der
Kammer / als wenn es hell Tag were. Rabbi
Chanina legt sich auff dz Bett / das war ge-
macht auff vier güldene Käder / die Käffen
waren von Perlen gestickt / die Leilach von
Seyden gemacht. Da es nun tag war / stund
er wider auff / vnd höret wider den alten
Mann ohren / da kam der Diener vnd rufft
wider in die Schulen. Den Abend zuvor
waren ihrer acht kommen / seunder wurden
ihre sechsehen / vnd halfen dem Chorsän-
ger / vnd wurden zwey vnd zwanzig Stim-
men / vnd die Stimmen giengen biß auff den
Himmel.

Über ein weil ruffte der Diener wider zum
Essen / vnd assen wider allerley gute Speiß.
Auff den Abend / wie der alte Mann wider-
umb außgesohret hatte / da gab er dem Rabbi
Chanina Schalom (segnete ihn) Rabbi
Chanina danket ihm / vnd darnach macht
man Habballa (beschloß den Sabbath) als
bald verschwanden sie alle miteinander / vñ
der Diener gieng auch hinweg. Dallest
Rabbi Chanina nach / vnd ergrieff ihn bey
seinem Mantel / vnd sprach zu ihm: Lieber
sage mir / wer waren die Herren / vnd wer bi-
st du? Da sprach er: Ich bin Elias der Pro-
phet /

phet / vnd der Chorsänger / der gesohret hat /
ist Moses vnser Lehrmeister / vnd die andern
seynd Abraham / Isaac vnd Jacob gewesen /
vnd der alte Mann ist Jeremias der Pro-
phet gewesen. Da erschraet erst Rabbi Cha-
nina gar sehr / vnd ließ den Diener gehen.
Darteff der alte dem Rabbi Chanina wider
zu ihm: Komm / wir wollen wider miteinander
der thora lernen / da gieng er wider zu ihm /
da lehrte er ihn Colhatorath (das ganze
Gesetz) vnd darzu 70. Sprachen. Als er es
nun alles gelernet hatte / sprach der alte zu
ihm: Komm / wir wollen ein wenig essen wie
einander. Da sie nun hatten gessen / da hub
der Rabbi Chanina an / vnd schrey / vnd sa-
gte dem Alten den ganzen Handel / wie es
mit ihm vnd seiner Hochzeit geschafften we-
re / vnd bat ihn vmb ein Raht. Da sprach er:
Ich weiß wol / daß dein Braut Morgen mit
ein ander soll Hochzeit halten / wo du nithe
komst. So thue ihm also: stehe Morgen früe
auff / vnd gehe hinauff auff die lincke Seite /
so wirstu bald kommen in ein Wald / da sind
destu deine funffzig Gesellen / die dich ver-
lohren haben / vnd sie werden gar fro werden
daß du wider zu ihnen komst / als denn wird
eine Wolcken kommen / vnd wird sich her-
über

nider lassen für deine Füße / so setze dich vnd
 deine 50. Gesellen hinnein / so wird die Wol-
 cken aufffluchen / vnd wird euch in einer kur-
 zen Zeit nach Regenspurg bringen. Da
 gieng Rabbi Chanina wider schlaffen. Des
 Morgens stund er auff / vnd ließ sich den al-
 ten Mann benjen (gesegnet) vnd gieng also
 hin / wie ihn der alte Mann geheissen hat.
 Wie er nun in den Wald kam / da fand er
 seine Gesellen wider / die wurden sehr fro an
 seinem Widerkommen. Vnd wie sie nun ein
 kleine weil hatten gegangen / da kam eine
 Wolcken vom Himmel / vnd ließ sich hermit-
 der vor ihre Füße / vnd sie saßen alle mit ein-
 ander in die Wolcken / vnd die Wolcke erug
 sie gar schnell nach Regenspurg zu. Da gieng
 eben Rabbi Joda Chasid auff das Feld / sei-
 ne Noturfft zu thun / denn vor Zeiten machte
 man die Heimtigelten auff das Feld. Da sa-
 he er dort herkommen eine Wolcken / darin-
 nen viel Leute waren. Da schickte er bald
 nach dem andern Chasid / daß er solt auch
 herauskommen / vnd solte sehen / wie eine gros-
 se Wolcke mit Volck daher käme. Da kam
 der Chasid heraußer / vnd sahe das grosse
 Wunder / vnd sie sahen ihm zu bis sich die
 Wolcke hermiter ließe auff einen hohen Berg
 vor

vor die Statt. Da stieffen sie beyde auff dem
 Berg / vñ wolten sehen / wß vor ein Volck
 darinnen were. Da gieng Rabbi Chanina
 mit seinen Gesellen auß der Wolcken / vñ R.
 Joda Chasid kenneete seinen Eynd R. Cha-
 nina / vñ fiel ihm vmb seinen Hals / vnd küß-
 sete ihn / vñ weinete sehr / vnd gab ihm Schas-
 lom (wünschete im Glück) desgleichē etet der
 ander auch / da fragten sie ihn / wß er gelernt
 hette / daß er also lang wer außsen geblieben.
 Da sagten seine Gesellen / er kan alles / wß im
 Geseh stehet / vnd darzu 70. Sprachen / vnd
 ist auch ein Prophet. Da fiel erst Rabbi Jo-
 da nider auff seine Füße / vnd küßet ihn / wie
 er nun wid auffstund / schickte er nach seiner
 Tochter / daß sie käme zu ihrem Bräutigam
 Rabbi Chanina der were kofien mit einer
 grossen Herrschafft. Die Tochter lieff bald
 auff den Berg / vnd fiel auch vor ihm nider /
 vñ küßete seine Füße / vnd schrey vor grosser
 Freud. Also führet ihn Rabbi Joda in die
 Statt / vñ darnach machte sie die Hochzeit /
 vnd zechten sieben ganzer Tag auff dē Ber-
 ge / vnd war schon alle Dieng zugerichtet ge-
 wesen / daß die Tochter hatte sollen mit dem
 andern Hochzeit halten / wenn nicht Rabbi
 Chaninaden selbige Tag were kofien. Also
 D ij kamen

man viel Leute/ vnd lernten von Rabbi Chanania. Gott wolle ons ihrer aller Heiligkete zu aller Zeit lassen genießen/ Amen/ Selah.
 Stehet geschrieben im Maaschbuch/
 fol. 101. edit. Basil.

.V

Von einem Rabbi/ dem sein Weib starb/
 vnd er sie wider lebendig macht.
 Stehet geschrieben im Buch Kettuboth.
 cap. Aphalpi.

Rabbi Chanania der Son Hachinat der gieng auff die Hochzeit Rabbi Simcon ben Jochat. Wie sie nun sehter auß war/ da sprach Rabbi Simcon zu Rabbi Chanania: Liber bleibe hie bisß mein Hochzeit auß ist/ darnach will ich mit dir lernen ziehen. Rabbi Chanania wolte nicht warten/ vnd zog vor sich lernen/ vnd blieb zwölff Jahr auff der hohen Schul. Da er nun wider heim kam/ da waren die Gassen viel anders gebawet/ daß er nicht mehr wußte/ wie er heim solte kommen in sein Haus/ vnd war gar verirret. Vnd er gieng/ vnd setzte sich nider bey die Bach/ da jederman flegte Wasser zu holen/ da hörte er/ wie eine rief: Tochter Hachinat. Da gedachte er/ dz ist gewiß mein Tochter/ der will ich nachgehen. Vnd wie er nun in sein Haus kam/ da stund ein Weib

vnd

vnd rädete Weib. Da hub sie ihre Augen auff/ vnd sahe das es ihr Mann war/ vnd ward so fro/ daß ihr die Seele für grosser Freud außgieng. Da sprach Rabbi Chanania/ Herz aller Welt/ ist das der armen Frawen Lohn/ daß sie so lang hat auff mich gewartet/ vnd er ihet ein Gebet/ daß sie wider lebendig wurde. Derhalben sol ketner vrapldiglich in sein Haus gehen/ sondern soll sich vor lassen anzeigen.

VI.

Von einem Rabbi der gar einen frommen Esel hatte.
 Stehet geschrieben im Buch Taanit/
 cap. schloscha.

Rabbi Jose der hatte einen Esel/ den verdingte er den Leuten vmb Lohn/ wer ihn begeret zu reiten/ oder etwas darauff zu fähren/ vnd wenn der Esel am Abend wider heim kam/ da bracht er den Lohn mit ihm/ denn die Leute wußten des Esels Weise/ daß sie ihm den Lohn an Hals henccketen/ wenn er seine Arbeit gethan hatte. Aber wenn man ihm zuviel Lohn/ oder zu wenig anhencckete/ so wolte er nicht heim gehen/ denn er war so gar fromb/ daß er nicht zu viel wolt haben. Einmal hatte ihn einer gedingeet/ vnd hencckete ihm

D 4

ihm

ihm sein Lohn an/wie sein Brauch war/vnd hatte vergessen ein Par Schuhe/die auff de Esel hiengen. Also hat der Esel nicht wollen heim gehen/denn er hatte gemercket/das er etwas auff seinem Rücken hette/das nit sein were/vnd wolte nicht gehen/bis der Mann seine Schuhe wider holte/dagienger wider heim. Also gar fromb war dieser Esel/vom dem heyligen Rabbi Jose.

VII.

Eines Rabbi Sohn bringet Feigen auß einem Feigenbaum/der doch nicht geblühet hatte.

Stehet geschrieben im Buch Thantth/
cap. schlöscha.

Rabbi Jose der Sohn Aphes/der pflegte zu lernen bey dem Rab Rabbi Jose von Jokris/vnnd er vertieff ihn einmal/vnnd gieng lernen auff die Schul/von Rab Asche da sagte der Rab Asche: Sohn Aphes/Wie kommest du auff meine Schul/du pflegst doch zu lernen auff der Schul des Rabbi Jose. Da sprach Rabbi Jose: Einer der nicht Erbarmung hat ober seinen Sohn/oder seine eigene Tochter/wie soll er denn Erbarmung haben ober einen Frembden? Wz war den geschehen? Es war ein Tag/da hat

te der Rab Rabbi Jose von Jokris viel Arbeitsteut im Feld/vnd es war sein Brauch/das er ihnen alle Tage zu essen brachte vmb den Mittag/er bracht ihn allemahl selber zu Essen. Eines Tages da verzog es sich gar lang/das er ihnen nicht kundt vmb den Wiltag zu Essen bringen/vnd die Arbeitsteute hielten gern gessen/vnd sprachen zu seinem Sohn: Wir habē noch nicht zu Wiltag gessen/denn der Vatter hat uns nichts gebracht/vnd sie saßen bey einander/vnter einem Feigenbaum. Aber der Bau war noch nicht fruchtbar/vnd hatten noch keine Feigen/da sprach der Sohn wider den Baum: Feigenbaum/Feigenbaum/ziehe auß deine Feigen/vn laß sie wachsen/das meines Vatters Leut zu essen habē. Da gewan der Baum seine feigen von stund an/dz sich die Arbeitsteute wol satt darvon assen. Nicht lang darnach kam der Vatter/vn brachte seinen Arbeitsteuten dz Essen/vnd sprach: Ihr sollt nicht ober mich zornen/das ich bin so lang außem blieben/denn ich habe ein wichtiges Geschäfte zu verrichten gehabt. Da sprachen die Arbeitsteute: Gott wol dich auch so satt machē/als wir zu diesem mahl sind. Da sprach er: Woher seyd ihr denn satt worden? Ihr habet doch nichts

zu essen gehabt/ da haben die Arbeitsleut an/
 vnd erzehleten ihm/ wie es zugegangen war/
 da erschrack Rabbi Jose gar sehr/ vnd sagte:
 Ach mein lieber Sohn/ du hast den obersten
 Herrn bemühlet/ daher hat Feigen auß dem
 Baum gezogen/ ehe seine Zeit ist kommen/
 darumb soltu auch sterben/ ehe deine Zeit
 kompt/ vnd verfluchte den Sohn/ daß er mus-
 ste sterben vor seiner Zeit.

Was war die Geschichte mit seiner
 Tochter? Das wil ich euch auch schreiben:
 Der Rabbi Jose hatte eine schöne Tochter/
 als man sie finden mochte. Eines Tags sahe
 er einen jungen Gesellen/ der macht ein Loch
 in den Baum/ daß er seine Tochter wol kond-
 te ansehen/ vnd der Rabbi kam eben darzu/
 vnd fragte ihn/ was er da für hette/ da sprach
 der junge Gesell: Lieber Rabbi/ bin ich schon
 nicht würdig/ daß ich ewer Tochter solte
 zum Weib nemen/ so laß sie mich doch ge-
 wanzsehen/ wegen ihrer Schönheit. Da
 sprach er zu ihr: Du machst daß die Leut de-
 ner Schönheit halben sich quelen/ du solt wi-
 der zur Erden werden/ daß sich die Leut
 nicht verständigen an dir/ vnd verfluchte die
 Tochter daß sie sterben musste. Der halben
 sprach

(sprach er) habe ich nicht lenger bey ihm wol-
 len lernen.

VIII.

Jüdische auslegung/ ober den Spruch

Esaiæ 63.

Abraham weiß nichts von vns/
 vnd Israel kennet vns nicht.

Sicher geschriben im Buch Sabbath
 cap. Rabbi Akiba.

Es sagt Rabbi Schmuel/ was Issi/ daß
 der Paluck spricht: Du bist unser Vate-
 er/ Abraham weiß nichts von vns/ vnd Is-
 rael kennet vns nicht/ das wil ich euch schre-
 ben:

In der letzten Zeit wird GOTT sagen
 zu Abraham: Deine Kinder Israel haben
 gesündigt. Da wird Abraham sagen: Sie
 sollen werden abgemattet/ vmb deines Na-
 mens willen/ vnd wil nicht vor Israel bitten
 Da sagt Gott: Ich wil zu Jacob gehen/ vnd
 wil hören/ was er darzu sagt/ denn er wird
 gewiß Mitleiden mit Israel haben/ denn er
 hat sein Tag auch viel Mühe mit seinen
 Kindern gehabt/ ehe er sie erzogen hat/ vnd
 sagt wider Jacob: Deine Kinder Israel ha-
 ben gesündigt. Da sagt Jacob: Herr aller
 Welt/ sie sollen werden außgerottet vmb de-
 nes

nes Namens willen / vnd wil auch nicht vor
Israel bitten / wegen ihrer Ubertretung /
die sie geschan haben. Da spricht Gott der
Herr : Es ist bey keinem alten Mann kein
Erbarman / da meynet er Abraham / der
wird genenne ein alter Mann / vnd bey kei-
nem Kind ist kein Rath / da meynet er Jacob
mit / der ist das Kind vnter andern Patri-
archen geheissen.

Ich wil gehen zu Isaac / vnd hören / was
er darzu sage wird / vnd spricht wider Isaac:
Deine Kinder Israel haben gesündigt. Da
sprach Isaac: Herr aller Welt / sind es denn
meine Kinder / vnd nicht deine Kinder / in der
Zeit / da Israel hat das Gesetz von dir em-
pfangen / vnd haben gesagt : Wir wollen dz
Gesetz halten vnd vernemen / da hastu sie ge-
heissen / mein Sohn / meine Kinder Israel /
die ersten / vnd dieweil sie iehunder gesündi-
get haben / so heistu sie meine Kinder / vnd
nicht deine Kinder / oder noch mehr / wie viel
sind Tag des Menschen / darinnen er gesün-
diget hat: siebenzig Jahr / oder wenn er lang
lebet / achtzig / thue von den 70. Jahren 20.
Jahr / darinnen der Mensch nichts schuld
da ist / weiß er schon sündigt / denn vnter 20.
Jahren

Jahren ist ein Menschen nicht gebotten dz
Gesetz zu halten / wie viel bleiben vbrig? Noch
50. Jahr / thue noch ab. 25. Jahr / das der
Mensch halb schlaffe / da thut er ja keine
Sünde nicht / wie viel bleiben vbrig? noch
25. Jahr / thue noch ab 12. Jahr vnd ein
halb / das der Mensch ohrt (betet) vnd das
er isset / vnd sonst seiner Natur fast nach gehet /
gab bleiben noch vbrig 12. Jahr / vnd ein
halb Jahr von 70. Jahren. Wiltu nun sie
ganz ober dich nemen / das du es ihn wile
verzeihen / wol gut / wiltu denn sie nicht als
lein ober dich nemen / so nimb du sie halb v-
ber dich / so wil ich die ander helffe ober mich
nemen / damit Israel von ihren Sünden
komme / ob du aber wilt schon sagen / ich soll
sie ganz ober mich nemen / hab ich doch mei-
nen Leib ganz geopfert auff dem Altar / vnd
wil sie ganz ober mich nemen.

So bald als Israel das hören wird / wer-
den sie anheben vnd sprechen zu Isaac. Du
bist vnser Vater / da spricht Isaac wider
Israel: Was lobt ihr mich / lobt darfür Gott
den Herren. vnd welfer ihn mit den Augen
anob bald gen Himmel. Also bald heben Israel
ihre Augen gen Himmel / vnd sprechen: Du
bist

bist vnser Gott / vnser Vater / du hast vns
erlöset / 2c.

Von einem Mann / der sein Kind selbs
süngen

Stehet geschriben im Buch Sabbath/
Cap. bamme behemah.

IX.

Es geschah an einem Menschen / dem
starb sein Weib / vnd ließ ihm ein jung
säugend Kind / vnd derselbige Mann war so
arm / daß er nicht hatte können Säugamme
dingen / da geschah ihm ein Wunder / daß
im Gott der H^{er}z ließ wachsen zwei Brüs-
te / daß er sein Kind an ihm selber künde säu-
gen / wie ein Weibbild / darauff sagt Rabbi
Joseph / wie ein köstlicher Mann muß das
gewesen seyn / dieweil ihm Gott der H^{er}z
ein so groß wonder hat gethan. Aber Abat
sagt dargegen / wie gar arg muß der Mensch
gewesen seyn / dieweil sich vber ihm verer-
dert habe das Werk der Schöpfung.

X.

Von Rabbi Chanina vnd seinen from-
men Ziegen.

Stehet geschriben im Buch Taanith.
im Maaschbuch cap/37.

Rabbi Chanina hatt Ziegen / vnd die Leute
sagten wieder ihn: Fürwar die Ziegen
thun

thun vns Schaden im Feld. Da sagt er wi-
der: Thun sie euch Schaden / so gebe Gott
diz sie die Beeren fressen. Thut ihr aber ihne
vnrecht / so gebe Gott / daß ein jegliche Zieg
auff den Abend eine Beeren mit helm bringe
an den Hörnern. Auff den Abend brachte ei-
ne jegliche Ziegen einen Beeren mit an ih-
ren Hörnern / darauf sahe man wol / daß
man seinen Ziegen hatte vnrecht gethan / vñ
sie den Leuten keinen Schaden zugefüget.

Da fragt nun die Gemora (der Thala-
mud) woher kamen dem Rabbi Chanina die
Ziegen / denn er war doch so arm / daß er
nichts hatte / wie anders wo gelesen wird?

Rabbi Phinehas antwortet: Ich wil es
euch sagen: Es begab sich auff ein Zeit an et-
nem Hünertäger / der trug einen ganzen
Korb mit Hünern vor Rabbi Chanina
Haus / vnd der selbige Mann ließ zwey Hün-
ner stehen bey der Thür / die hatte er verges-
sen. Vnd Rabbi Chanina Weib hatte sie
auffgehoben: Vnd die Hünner huben an vnd
legten / da sprach Rabbi Chanina zu seinem
Weib: Sey gewarnet / vnd hebe die Eyer
auff / vnd verthue keines davon / denn der
Mann möchte wider kommen / vnd sie wi-
der fordern.

Also

Also samlet die gute Fraw viel Eyer / vnnnd die Hünner brüeten sie auß / vnnnd erlege viel junge Hünner / da verkauffte er die Hünner vrb Geld / vnd vor das selbige Geld kauffte er ein Ziegen. Auff eine Zeit darnach gieng der Hünnerträger vorüber / vnd sagt wider seine Gefellen: Ich bin einmal gegangen mit Hünnern vor diese Thür / vnd hab lassen stehen zwey Hünner / die habe ich vergessen / wie das Rabbi Chantina höret / rieß er dem Hünnerträger in seine Stub / vnnnd sprach: Kanstu ein Warzeichen an den Hünnern sagen / die du hast vergessen. Er sprach / ja / vnd thets / da gab ihm Rabbi Chantina die Ziegen / die von den Hünnern her kamen / vnd das waren die Ziegen / so die Beeren mit hinab vom Feld brachten.

XI.

Von Rabbi Simeon den Joacht / der mit seinem Sohn 12. Jahr in einer Zöl verborgen saß.

Stehet geschrieben im Buch Sabbath
cap. Bammah madlikin.

Es saß Rabbi Joda vnnnd Rabbi Jose / vnd Rabbi Simeon beyeinan der / vnd ein ander Rabbi / der von Heyden geboren ward. Da hub Rabbi Joda an / vnnnd sagt: wie

Wie gar hübsch seyn die Werck der Goitim / sie machen viel Märkte / daß mandars auff seyl kan haben. Sie machen Brücken ober das Wasser / daß man drüber gehen kan. Sie machen Badhäuser / daß man sich darinnen waschen kan. Rabbi Jose schwieg still / aber Rabbi Simeon antwortet ihm / vnnnd sprach: Alles was die Goitim machen / das machen sie nur zu ihrem Nutzen / vnnnd zu ihrem Leib. Sie machen Märkte vnnnd Gassen / daß sie die Huren können drein setzen. Sie mache Brücken ober das Wasser / daß sie darvon Zoll auffheben. Sie machen Badstuben / daß sie ihrem Leib wol thun. Der Rabbi Jehuda kam hetm / vnnnd sagte solches setnem Vater / die waren Goitim / daß die Rede gar weit auffkam / vnd zu legte auch vor den Keyser. Da sprach der Keyser: Ich höre wol / Rabbi Joda hat vnser Werck gelobet / der soll auch gelobet vnd erhöhet werde. Rabbi Jose hat still dar zu geschwiege / der soll werden vertrieben. Rabbi Simeon / der vnser Werck verachtet / der soll getödtet werde. Wie dz Rabbi Simeon gewar ward verbarg er sich mit seinem Sohn Elieser in die Synagog / vñ sein Weib brachte ihnen heimlich

lich zuessen. Wienun gar starck nach ihnen
gefragt wurde / sprach Rabbi Simeon / die
Weiber haben ein geringen Sinn / daß sie
leichtlich seynd zu überreden / man möchte ihr
ein grosse Qual anthun / daß sie uns verzeih.
Vnd giengen hin mit ein ander / vnd verbor-
gen sich auff's Feld / in ein Höle / daß kein
Mensch konte wissen / wo sie hin kommen
waren. Da geschah ihnen ein Wunder /
daß ihnen Gott der Herr ließ in der Höle
ein Baum wachsen / der trug ettel bockshorn
(Johans brot) vnd bescheret ihn auch ein
Quell drinnen / daß sie zuessen vnd zu trin-
cken hatten. Da thaten sie alle Tag ihre Klei-
der auß / vnd setzten sich nacket in den Sand /
bis an den Hals / vnd lerneten einen gan-
zen Tag Thora / das thaten sie darumb /
daß sie die Kleider nicht verderbeten /
vnd fassen also zwölff ganzer Jahr in
der Höle. Nach zwölff Jahren kam Elias
der Prophee / vnd stellet sich vor die Thür
der Hölen / vnd rieß hinein. Rabbi Simeon
vnd seinem Sohn: Seyd wissend daß der
Kensler gestorben ist / vnd das Edict wider-
ruch nun nichts mehr gilt. Wie sie das höres-
ten / gingen sie her auß auß der Hölen / vnd
wo sie einen Menschen ansahen / verbrüete
er

er als bald von ihrem Gesicht. Da kam ein
Stimm vom Himmel / vnd sprach zu ihnen:
Seyd ihr von dem wegen auß der Höle gan-
gen / daß ihr die Leut verbrennet / vnd mit
meine Welt wüste machet / so hettet ihr wol
mögen drinnen bleiben. Da giengen sie wi-
der in die Höle / vnd blieben noch 12. Monat
drinnen. Darnach kam wider eine Stimme
vom Himmel / vnd sprach: Gehet her auß
auß ewrer Höle. Da giengen sie her auß /
vnd wo der Rabbi Elieser einen verbrenne-
te / da hettet ihn der Vater Rabbi Simeon
wider. Da sprach Rabbi Simeon / wenn
schö niemand in der Welt mehr hette Tho-
ra gelernet / so were es doch mit uns zweyen
genug. So war aber eben der Abend vor
Schabbas als sie auß der Höle kamen.

XII.

Wie David von dem Engel des Todes be-
trogen ward / daß er ihn tödter
Steher geschriben im Buch Sabbath /
cap. Maphnin.

Es bat David der König GOTT
den Herrn / er solt ihm doch sagen / wie
lang er noch leben solt. Da sagt Gott der
Herr / ich sage es keinem Menschen / ich ha-
be es

bees verschworen. Da sprach David/so sage mir auff welchen Tag ich sterben soll. Gott sprach: Auff eine Sabbath. Da gieng er hin vnd lernet alle Sabbath den ganzen Tag/daß ihm der Engel des Todtes nichts thun solt. Als nun der Sabbath kam/da er sterben solt. Kam der Engel des Todtes/vnd wolt ihm sein Neschama (Seel) nehmen. Da sah er aber vber dem Buch vnd lernet/da konte ihm der Engel des Todtes nichts thun. Der Engel dachte/wie mach ichs/daß ich die Seel von ihm bring/dieweil er nicht auffhöret zu lernen. So hatte aber David eine schönen Lustgarten hinter seine Haus/da gieng der Engel des Todes hin/vnd schüttelte ihm die Bäume im Garten: Wie das David hörte/wollt er sehen/wer hinter seinen Bäumen were/da zubrach der Steg vnter ihm/daß er must auffhören zu lernen. So bald ward der Engel des Todtes hinter ihm her/vnd lobte ihn/daß er starb.

XIII.

Von Rabbi Chanina/der einen Fuß von einem güldenem Tisch auß dem Himmel bekam.

Stehet geschriben im Buch Taanith cap. Ichloscha, Im Maaschbuch num. 35.

Einmal

Einmal sagt zu Rabbi Chanina seine Frau. Wie lang sollen wir Armut leiden/thue ein Gebet/daß man dir etwas vom Himmel herab gebe/von wegen deiner guten Wercken/die du gethan hast/vnd deiner Frommigkeit/die du an dir hast/ Das thete der R. Da gieng ein Hand auß dem Himmel/vnd gab ihm einen güldenem Fuß von einem güldenem Tisch/daß er reich ward.

In der Nacht kam der guten Frauen für/wie die Frommen auff jener Welt essen auff güldenem Tischen mit vier Füßen/vnd sie bennde auff einem Tisch mit dreyen Füßen/der da wackelte vnd mangelhaffig war. Da sagte der gute R. Wie soll ich ihm den thun? Sie sprach: Bitte Gott/daß man dir den Fuß wider neme. Das thet er vnd es geschah also.

Wir haben gelernt/daß es ein großer Wunder sey gewesen/daß man den güldenem Fuß wider genommen hat/als daß man ihn erstlich gab. Den müßte wol auß dem Himmel aber man flegte nichts wid hinein zu nemen.

XIV.

Von Rabbi Chanina/der ein Gefäß auffte darinnen ein Frosch saß/der den Frosch/

den konte/rc.

22

Ste

Sehet geschrieben im Massehbuch/

cap. 143.

Es ist geschriben / daß ein reicher frommer Mann wohnete im Land Israel / der wußt alle Ding / was geschehen solt. Vnnd als er nun sterben solte / forderte er seinen Sohn Rabbi Chanina zu sich / vnnd befahl ihm / wie er sich halten solt / denn sagter / in acht Tagen werde ich vnnd deine Mutter sterben / vnd die sieben Tag des Trauereus wird den eben aufgehen am Osterabend. Da soltu auff den Markt gehen / vnd was du am ersten fell findest / das soltu kauffen / wenn man es schon solt thewer geben. denn es wird dir den Unkosten wol bezahlen. Also starb er vnd sein Weib auff einen Tag. Als nun die sieben Trauertag aufwaren / gieng Rabbi Chanina auff den Markt / da begegnet ihm ein alter Mann / der trug ein silbern Gefesß fell. Rabbi Chanina fasset das Gefesß / wie thewer Er sprach: Achtzig Gilden. Vnd er bot ihm 60. Gilden drauff. Aber der alte Mann wolte nicht. Da kaufft ers zu letzt / ob es schon noch eines so thewer gewesen were / nur daß er seines Vatters Gebott hielte. Die erste Nacht vor Ostern setzte er dz Gefesß auff den Tisch / vnd wie ers auffthee / fand

de er

de er noch ein Gefesß drinnen / dz thet er auch auff / da sah ein Frosch darinnen / der war gar frölich mit tanzen vnd springen in dem Gefesß / vnd er nab dem Frosch zu essen vnnd zu trincken. Vnd ehe die Oster Feiertag auß waren / ward ein grosser Frosch darauß / daß er nicht mehr konde in dem Gefesß sitzen / vnnd Rabbi Chanina machte ihm ein Schräncklein / darinnen setzt er den Frosch / vnd gab ihm zu essen vnnd zu trincken / daß ihm das Schräncklein auch zu klein ward. Vnd er bauete ihm ein Kammer / vnd hielz den Frosch also wol / daß er ihm alles vertheet / was er hatte. Da gieng sein Weib mit ihm in die Kammer / vnd sagten zum Frosch: Lieber Freund / wir können dir nicht mehr zu essen geben / denn wir haben alles mit dir verzehret. Da hub der Frosch an zu reden / vnd sprach: Lieber Rabbi Chanina / halte dich nicht zu vbel / begere von mir / woz du nur wilt das soll dir werden. Da sprach Rabbi Chanina: Ich begere weiter nichts mehr / den daß du mich das ganze Gefesß lehrest. Das thet der Frosch / vnd lehret ihn dz ganze Gefesß / vnd darzu siebenzig sprachten. Er machets aber also. Er name ein Papier / vnnd schreib etliche Wörter drauff / vnd gabs N. Chanina

E III

na

na ein zu essen/ da konte er alles / vnd konte
 auch siebenzig Sprachen / auch konte er
 verstehen/ was die Thier vnd die Vogel re-
 deten. Vnd der Frosch sprach zu des Rab-
 bi Weib: Du hast mir gute gethan / ich wil
 dir auch lohnen. Ihr sollt mich aber begleiten
 bis an den Wald allein / da werdet ihr sehen
 was ich euch wil geben. Sie giengen mit
 ihm / vnd da sie nun an den Wald kamen/
 da fieng der Frosch an laut zu schreyen / da
 kamen allerley Thier vnd Vogel ohne zahl.
 Da gebot er ihnen / daß ein jeglicher vnter
 ihnen solt Perlen vnd Edelgestein bringen/
 so viel ein jegliches tragen konte/ auch aller-
 ley gute Kräuter vnd köstliche Wurzeln/
 vnd solten es in Rabbi Chanina Haus tra-
 gen/ vnd die Frau lehren/ wozu ein jegliches
 gut were/ Als nun der Frosch wolt von ihnen
 scheyden/ sprach er: Ich wil euch sagen/ wer
 ich bin: Ich bin Adams / des ersten Mens-
 chen Sohn / vnd er hat mich mit der Lillie
 (ist eine Luffel) gezeuget / vnd Gott hat
 mir gewalt gegeben/ daß ich mich verstellen
 mag / in was vor ein Gestalt ich wil. Vnd
 nam also Urlaub von ihnen. Sie giengen
 auch heim / vnd wurden gar reich von den
 Edelgesteinen vnd köstlichen Kräutern / die
 ihnen die Thierer brachten.

XV.

Wetter von Rabbi Chanina / wie er Wasser
 auß dem Paradeys / vnd Wasser auß der
 Höll bekam / vnd zu letzt Kö-
 nig ward.

Ibid.

Der selbigen Zeit ward ein König in Is-
 rael / der hatt kein Weib / vnd war ein
 Gottloser Mensch. Da kamen die Eltesten
 von Israel / vnd ratheten ihm / er solt ein
 Weib nemen / das theeten sie dar vmb / daß er
 sollte fromb werden. Da sagt der König / sie
 solten in acht Tagen wider kommen / so wolt er
 ihnen antworten. In den selbigen Tagen
 als der Rabbi Chanina seine Jünger lehrte
 kam ein schwarzer Rab geflogen / vnd das
 Gott / daß er wolt dem Rabbi Chanina behül-
 fen vor der grossen Gefahr / die ihm zu-
 then würde. Vnd Rabbi Chanina verwun-
 dert sich / daß er solches thet / den er verstand /
 daß der Vogel dieses redete. Darnach kam
 noch ein ander Vogel / der redet eben das
 auch / dz verstand Rabbi Chanina auch / den
 er konte der Vogel sprach / wie ihn der
 Frosch gelehret hatte / wie ihr droben ge-
 hört habet. Als nun die Eltesten wid zu König ka-
 men da kã oben ein grosser Vogel / vñ brachte
 ein groß Haar in seinem Maul / das sahe wie

ein Gold / vnd war also lang als der König
 ward / vnd der Vogel warff das Haar auff
 des Königs Achsel. Da hub der König das
 Haar auff / vnd sprach zu dem Eltesten / er
 wolt kein ander Weib nemen / denn die / wel-
 cher das Haar were gewesen. Vnd gebot
 ihnen / sie solten gedencen / vnd ihm zu wei-
 gen bringen die / welcher dz Haar gewesen
 war. Von nicht / so wolt er sie all lassen vmb-
 bringen. Da erschracken sie gar sehr: Denn
 sie wußten nicht / wo sie dz Mensch finden
 solten. Nun waren vnter ihnen ein Theil R.
 Chanina gar feind / weil er bey dem König
 gar wol dran / vnd in grossen Gnaden war /
 vnd gaben dem König an / er solt es dem R.
 Chanina befehlen / der wer ein grosser Cha-
 cham (Hochgelehrter) der löndte es zu wei-
 gen bringen. Dz geschah also / Rabbi Cha-
 nina durffte es nicht abschlagen / er forchte /
 er möcht so bald vmbgebracht werden. Also
 macht er sich auff / vnd zog hinweg ganz al-
 lein / name mit sich zwölff Gilden vnd drey
 Laib Brots. Da kam er in einen Schnee biß
 vber die Knte / daß er gar müd ward / vnd
 lehnet sich an einem Baum zu ruhen / da hö-
 re er einen Raben schreyen / die klaget / wie
 sie in dreyen Tagen nichts gessen hette / vnd
 müß

müß hungers sterben. Das verstunde er /
 vnd gab dem Raben ein Stück Brot. Den
 andern Tag höret er einen Hund schreyen /
 wie er in sechs Tagen nichts gessen hette /
 vnd müste hungers sterben. Da gieng er hin /
 vnd gab ihm ein Stück Brot. Da hatte er
 nun keinen Bissen Brot mehr.

Den dritten Tag kam er auß dem Wald
 auff eine schöne Wiesen / da schiene die Sonn
 gar heiß / vnd er fand auff der Wiesen aller-
 ley gute Kräuter vnd Wurzeln / damit
 stercket er sich / vnd erquicket sich wider.

Weiter kam er an einen grossen Bach / da
 fand er Fischer / die fiengen eben einen gros-
 sen Fisch / dz sie ihn nicht konden allein auß
 dem Wasser ziehen / vnd er halff ihnen / vnd
 kaufte ihnen den Fisch ab vor 12. Gilden /
 vnd waß ihnen gleich wider in dz Wasser.
 Da gieng er weiter fort vnd sahe eine Stall
 vor ihm liegen / das war eben die Stall / da
 die Königen in wohnete / der das häßliche
 Haar gewesen war. Vnd er fragete so lang
 nach / biß er gewar ward / wo die Königin
 war / vnd gieng vor das Haus / da sahe die
 Königin vngesehr zum Fenster hinaus / vnd
 sahe den Rabbi Chanina vor ihrem Haus
 stehen / da kennet sie ihn / wie er also hoch-
 gelehrter

gelehrter Mann were/ vnd jagte wüßre Käß/
te/ drunden stehet ein köstlicher Mann / de laß
vor mich kommen. Wie er nun vor sie kã / da
thet er sein Werbung gegen sie wegen des
Königs. Sie antwortet: Sie wolle mit ihm
ziehē/ er sollte ihr nur zweyerley zu wege brin-
gen w/ sie von ihm begeren werde. Dzerste/
daß er ihr alte zwey Krüglein mit Wasser zu
wegen bringē/ eines mit Wasser auß de Pa-
radis/ dz andere mit Wasser auß der Hö-
len. Wã dz geschehen were/ wolte sie ihm dz
ander auch jagen / denn sie mennete mit / das
es möglich wer zu bekommen. Nun mein gu-
ter Rabbi war gar trawrig / denn sie sagte zu
ihm: Ich weiß wol / daß das Haar von mir
koffen ist. Den ich habe mich einmal bezwas-
gen in meine Garten/ da ist ein Vogel kom-
men/ vñ hat mir eines aufgerupffet. Der K.
gieng vor die Thür vnd betet zu Gott/ daß er
des Wassers bekommen möchte. In dem
kompt der Rab geflohen / denn er hatte das
Stück Brot geben / vnd ruffet K. Chantra:
Kennt ihr mich auch / ich bin der Vogel/ de
ihr in dem Wald nehmals bey dem Leben er-
halten / vñnd ich habe gehört ewere Klag/
derohalben hendet ihr mir zwey Krüglein
an meine Flügel/ so wil ich hinfliehen/ vñ euch
das

dz Wasser holen/ also war der K. gar fro/ vñ
thet also. So bald flohe der Vogel in die
Hölle vñ fället das eine Krüglein / vnd vor
grosser Hit verbrennet er all seine Feddern/
da flohe er fluchs zum Bach/ der auß de Pa-
radis floss/ vnd fället dz andere Krüglein mit
Wasser/ da waren seine Feddern wüß wie zu
vor / vnd er brachtes K. Chantra. K. Chan-
tra brachtes der Königin / die sprach: Ich wil
versuchen / ob die Wasser gerecht seyen / vnd
nam dz Wasser auß dem Krüglein von der
Höllē / vnd schüt es auff ein Hand / da brä-
te es ihr die Hand schier gar ab / da nam sie
behend dz ander Wasser vñnd schütet es die
Hand mit / da ward sie wüß gehent / dar by
erkennt sie wol / daß die Wasser gerecht was-
ren / vnd sprach: Nun wil ich dich vñnd dz an-
der bitten. Ich bin einmal auß dem Meer ge-
fahren / da had ich einen schönen gülden
Fingerring / mit einem köstlichen Stein ver-
bohren / wenn du mir den zu wegen bringest/
wil ich mit ziehen. Sie mennete aber nicht/
daß es möglich wer. Der Rabbi gieng wüß
der trawrig vor die Staff an das Wasser/
vñnd er wüßer ein Baber / da kam ein grosser
Fisch / vñnd sprach: Mein lieber Rabbi kom
mit mir mit / ich bin der Fisch / den ihr
nähero

nähermals erlöset habe von den Fischern/
was jr begeret/will ich euch bringen. Da sa-
gete ihm der Rabbi mit dem Fingerring / so
bald fuhr der Fisch wider hinweg zu dem Le-
vathan / vnd sagete ihn die Gelegenheit / da
schickete der Levathan nach allen Fischen/
vnd fragte sie bey dem Bann / wer den Fin-
gering hette / der solte ihn wider geben da
kam ein Fisch / vnd spreyete den Fingerring
auf. Also namte ihn der gross Fisch / vnd
brachte ihn Rabbi Chanina / vnd spreyete ihn
auf an das Land. Zu allem Unglück kam
eben ein wild Schwein / vnd schlang den
Ring wider ein / da hub Rabbi Chanina wi-
der an zu schreyen. Stehe / da kam der Hund
dem er auch ein Stück Brot gegeben hatte
im Wald / vnd sprach: Lieber Rabbi / kenne
ich dich nicht / er sprach nein. Da sprach er
Ich bin der Hund / den ihr nähermals ge-
spreyet habe / vnd bin kommen euch wider
vmb zu dienen / worzu ihr meiner bedürffet.
Der Rabbi sprach: Du kommst mir eben will-
kommen / vnd sagte ihm den Handel. Da
lieff der Hund dem Schwein nach / vnd zer-
riß es in zwey Stücken / daß der Rabbi sei-
nen Ring wider fand. Als er ihn nun der Kö-
nigin brachte / erschrocke sie gar sehr / mey-
nete

nete nicht / daß es möglich were gewesen / vnd
sprach: Nun wil ich dich halten / was ich dir
habe verheissen / vnd zog mit ihm / vnd namte
ihre Diener mit zum König Israel / dem ge-
fiel sie nun gar wol. Wie nun die Eltesten
von Israel sahen / daß Rabbi in grosser
Gnaden war / warteten sie auff ihn / vnd
schlugen ihn zu todt. Wie das die Königin
gewar ward / gieng sie bald hin / namt Was-
ser auß dem Paradyß / vnd schmitrete ihn dar-
mit / da ward er wider lebendig / dessen ver-
wunderte sich d König vnd die Weisen gar
sehr / vnd der König wolte es auch versuchen
vnd gebott einem seiner Knechte / er solte ihn
todt schlagen. Da nam die Königin das
Wasser auß der Höllen / vnd goß es auff ihn
da verbrennet er / vnd ward ettel Asche vnd
Pulver. Die Königin sprach: Nun sehet ihr
lieben leut were der König nicht ein Gottlo-
ser Mensch gewesen / so were er auch wider
lebendig worden. Wie sie nun sahen / daß R.
Chanina ein solcher hochweiser Mann war /
vnd sein Weib war ihm gestorben / da bes-
rahtschlagten sie sich mit einander daß sie
ihn zu König vber Israel machen / vnd gas-
ben ihm die Königin zur Ehe / vnd er richte
Israel lange Zeit / derohalben hatte er seinen
Zug

zug wolangelegt / das er die Königin vnd d^s
Königreich bekam.

XVI.

Wie Nabht Elias drey Bröder ihrer Witt
gewehret.

Stehet geschrieben im Naasebuch

cap. 157.

Es geschah an einem Nabht / der war
gar alt / vnd da er nun sterben solte / be-
sah er seinen drey Söhnen / daß sie sich
nicht mit einander zanken solten vnd die
Erbkafft / er verließ ihn aber einen schönen
Wirtgarten / des müssen sie allzeit hüten
vor den Dieben / die aller erste Nacht lag der
älteste Sohn im Garten / da kam Elias der
Prophet zu ihm / vnd sprach: Mein Sohn
wz begerst du zu haben: wiltu in d^r Thora ge-
lehret seyn / od wiltu viel Gelt habē / oder wiltu
ein schön Weib haben. Da sprach er wi-
der: Ich wil viel Gelt haben. Da gab ihm E-
lias der Prophet ein Münz / da hatte er viel
Gelt. Die ander Nacht lag der mittelfste im
Garten / da kam Elias auch zu ihm / vnd fras-
get ihn wie den erste / er sage er wolle d^s ganz
Gelt wissen / da gab er ihm ein Buch
da kumber er das ganze Gesez. Die dritte
Nacht lag der jüngste Sohn im Garten / da
kam

kam Elias auch zu ihm / vnd fraget in wie die
andern. Er sprach / er wolle ein schön Weib
haben. Da sprach Elias: So mustu mit mir
ziehen. Also zogen sie mit einander. Die erste
Nacht lagen sie bey einem zur Herberg / der
war ein Gottloser Mann / vnd Elias hörte
die Nacht / wie die Hünner vnd Gänß mit
einander redeten: Was muß der geündiget
haben / d^s er des Manns Tochter zu einem
Weib soll nemē / der so ein gottloser Mensch
ist / d^s verstand Elias vnd zog des morgens
weiter fort / die andere Nacht lagen sie wider
bey einem / da redeten die Hünner / vnd die
Gänß wider vmb also: Morgens stunden sie
wider auff vnd zogen wider fort. Die dritte
Nacht lagen sie wider bey eine zur Herberge
der hatte gar ein hübsche Tochter / da hörte
Elias die Nacht / daß die Hünner vñ die Gän-
se mit einander redeten: Wz muß der Jünge-
ling für ein Frömmigkeit an sich haben / daß
er ein solch schön vnd fromm Weib bekom-
men soll. Des Morgens stund Elias auff /
vnd brachte zu wegen / daß der Hauptvatter
dem Jungen Gesellen seine Tochter gab /
vnd zogen also widerumb beschalun (mit
Fried) heim.

Don

Von Rabbi Joda / der einen todten lebendig macht.

Stehet geschrieben im Maaszbuch

cap. 171.

Es geschah zu Regenspurg / da waren zweyn Mäurer / die arbeiten bey einem Juden in der Jüden Gassen. Da sahen sie vngesehr in die Kammer / vnd wurden gewar / wie viel silbern Geschir vnd Kleinod drinnen waren / vnd berathschlachten sich / wie sie wolten einbrechen: wenn die Juden in der Schul waren. Als sie nun bartinnen waren / gedachte der eine / was darff ich eines Gesellen / vnd schlug den andern mit dem Hammer zu todt / vnd nam von ihm seine Kleinoder / die er gestolen hatte. Als nun die Juden wider vmb heim giengen auß der Schul / ersahen sie den Todten / vnd erschrecken gar sehr / denn sie forchten sich vor einem Aufflauff / wie denn auch geschah. Denn dz Geschrey kam in die Goltm Gass / wie die Juden hetten einen Got todt geschlagen / da kam Rabbi Joda der heylliche auch gegangen / vnd lieff flugs zu dē obersten der Statt / vnd sage: Herz was wollt ihr da anfangen / wollt ihr so viel Volcks vmbbringen / vnd wisset

wisset doch wol daß wir es nicht gethan haben / denn die zweyn haben hinden gearbeitet / vnd ich wil auch beweisen / daß einer dem andern vmbgebracht hat. Der Oberste sprach: Wenn du wilt mir das beweisen / so soll keinem kein Lend geschehen / da gieng der Rabbi hin / vnd schrib einen Brieff / mit Schemos (heyligen Namen) vnd gab sie dem Todten in die Hand / da stunde der Todte widerumb auff / vnd sahe sich vmb nach dem Mörder / vnd sahe in stehen hinter einem verborgen / vnd lieff zu ihm / vnd verurtheete ihn / daß er ihn hette vmb das Leben gebracht / vnd wie es were zugegangen. Da nam man ihn vnd legte ihn gefangen / vnd ward gleich so warm verurthellet zum Tode. Der erschlagene hatte viel reiche Freund / die batzen den Rabbi er solte ihn lassen leben / sie wolten ihm viel Gelds geben / aber er wolt nicht / den er sprach / er dörfte es nicht thun. Also nam er den Brieff wider von ihm / da fiel er wider nider / vnd ward wider todt vnd ist noch todt.

XVII.

Von Rabbi Eliafer / der in ein yar Stunden von Regenspurg gen Metz gieng / vnd hatte alle Weisheit im Sand geletnet.

S

Stre

Rabbi Eliezer hatte ein Zaffaah (Ge-
 bott) von seinem Vatter R. Aamon/ da
 er auff dem Todebett lag/ er solt nicht vber
 die Donaw ziehen. Nun wohnet zu Regens-
 spurg Rabbi Joda Chasid/ von dem hatte
 R. Eliezer viel gehört/ wie es so ein köstlicher
 Mann wer. Derohalben zog er mit ihm vber
 die Donaw wider seines Vatters Gebott.
 Als er nun zu ihm kam/ gab ihm Rabbi Jo-
 da den Segen/ vñ sprach: Ich solte dir zwar
 den Segen nicht geben/ weil du deines Va-
 ters Gebott vbertrettest/ doch vmb deines
 Vatters Frömmigkeit willen hab ich dir den
 Scholom geben/ dessener sprach Rabbi E-
 liezer vnd war gar trawrich. Er hette gern vñ
 ihm gelernet/ vñnd blieb deshalben gar lang
 bey ihm/ aber R. Joda Lehrte ihn nichts.
 Nun kam es einmal an einem Osterabend
 das der gute R. Eliezer sah vñ war gar traw-
 rich/ vnd gedachte: Jetzt solt ich da heym seyn
 in meinem Haus vnd solt den Seder geben
 (die Festordnung verzeihen) wie ein jeglicher
 Hausvatter thun solle. So bin ich hie vñ lieg
 einem Fremdden vberm Hals/ vñ mein Ge-
 sind wir nicht wissen wo ich hinkommen bin/
 vnd hab darzu nichts gelernet. Der Chasid

merckete wol sein Anlügen/ vñ sprach: Ich se-
 wol waz dein Anlügen ist/ das du gern wid da-
 heym werest. Wz wiltu mir schencken/ so wil
 ich dich noch vor dē Fest heimbbringen. R. E-
 liezer sprach: Ihr spottet noch mein darzu.
 Er sprach: Nein/ es ist mein lauter Ernst.
 Da sprach R. E. Ich wolt etnē gebē wz er bes-
 geret/ denn es sündte mir kein größer fremd
 widfahren. Der E. sprach: Ich muß Mizfos
 mache (die Osterkuchē backē) (vñ wie sie fertig
 wärē/ name er etnē auß dē Ofen/ vñ gab ihm
 R. E. vñ sprach: Nim diese Mizfa söltu noch
 diesen Abend also warm mit heym bringen.
 Dessen lachet R. Eliezer/ vnd gingē also mit
 einander auff dē Feld. Da sprach R. Joda:
 Es were wol billich dz ich dich nicht lehrte/
 weil du deines Vatters Gebott vbererretten
 hast/ doch weil er ist ein frommer Mann vnd
 mein naher Freude gewesen/ wil ich dich et-
 waz lehrē vñ nā den Stab/ vñ schreib auff die
 Erden den Sañ etliche Schemos (H. Na-
 men) vnd hies es ihn lesen. Wie er es gelesen
 hatte/ so wuste er also bald alles/ wz d Chasid
 wuste/ da verstaubert er die Schrifft wid in
 dem Sand vnd verscharrte es/ da wuste R.
 Eliezer nicht mehr von dem/ dz er zuvor ge-
 lernet hatte/ dz thet er drey mal nacheinander

da bekümmere sich R. Elieser gar sehr daru
ber/ daß er allemal vergaß/ was er gelernt
hatte. Zum viertenmal schrieb der Chasid
wider auff den Sand/ vnd hieß es den Rab
bi Elieser aufflecken mit der Zungen/ das thet
er vnd schluckete es ein mit dem Sand/ vnd
wuß ganz so viel als der Chasid selbst/ vnd
vergaß es nicht mehr. Als er nun die Hochs
mos (Weisheit) von dem Rab gelernt hat
te / nam er Urlaub von ihm / da sagte ihm
der Chasid den Pfaffen segensnach / vnd sagt
also viel Schamos / das er Mens bald sahe/
vnd in einer kleinen Zeit heim kam / eben zu
der Zeit/ da man in die Schul gehet/ da frag
ten sie ihn / wo er die Nacht gelegen were /
denn es were ja nicht recht / daß ein Hochge
lehrter solte auff einem Abend vorm Fest
wandeln / da sagter : Ich bin heut nach
Mittag zu Regensburg gewesen / vnd habe
R. Joda helfen Kuchen machen/ zu War
zeichen habe ich noch bey mir einen warmen
Kuchen / den mir der Chasid hat mitgeben.
Also gieng er mit Freuden heim / vnd war
groß Wunder/ daß er so bald warheim kömte.

XIX.

Von einem der seine Tochter einem Teuff
selab/ vnd von einem Lautenschläger

Ste

Stebet geschrieben im Maaßebuch

cap. 179.

Es geschah an einem Fürsten / der war
ein reicher Mann / von Edlem Königl
chem Stamm / der hatte ein einige Tochter
die wolte er keinem geben / er were denn so
reich als er / vnd es stunde also lang an / daß er
meynet er köndte seines gleichen nit bekom
men / der ihm gefiel. Einmal kam ein Teuff
sel / der hatte sich zu einem schönen jungen
Gesellen gemacht / vnd brachte mit sich gar
schöne Kleinoder von Edelgestein vnd Per
len / also daß auff Erden niemals war schö
ner gesehen worden. Vnd er gieng zu dem
Fürsten vnd sprach : Ich habe gehört / daß
ihr ein einige Tochter habt / die wolte ihr nie
mand geben / er sey denn von so gutem Ge
schlecht / als ihr seyd. Er sprach : Ja es ist al
so / da sprach der Teuffel : So gebt mir sie /
denn ich bin so reich als ihr seyd / vnd bin so
edel als ihr seyd / wolt ihr es nicht glauben / so
kompt mit mir.

Also gieng der Fürst mit ihm in sein Los
sament / da wies er ihm allerley köstliche
Kleinoder / die man mit Augen nicht köstli
cher gesehen hat / vnd sprach : Das ist alles
nichts gegen dem / das ich noch in meinem

§ III

Land

Land hab / denn ich bin ein König der mächtigster ist / als alle Könige auff Erden. Der Fürst fraget ihn / von wannen er were / vñnd wie sein Land hieße. Aber kurz zu sage / er war dem Fürsten viel zu geschwind / vñnd oberredet ihn / daß er ihm seine Tochter zu Weib gab. Der tanz ward gar statlich gehalten. Ober etlich Zeit hernach / wolte der Eydam wider heim ziehen. Da gab ihm der Schwelher mit viel Herten / die ihn begleiteten / vñnd der Fürst der hatte auch bey sich einen alten Mann / der war ein Lautenschläger gewesen der kundte allerley Seytenspiet / vñnd zog auch mit / den er wolte sein Land besehen. Also zogen sie hinweg mit eine grossen Volck. Als sie nun drey Tagreiß gezogen hatten / sahen sie eine Statt vor ihnen liegen. Da sprach der Teuffel wider dz Volck: sie sollten wider ombkehren / er wolle sie es lassen gentsen / daß sie so trewlich mit gerieten weren / sonst wolte er sie alle beschädiget haben / denn er wer ein Sched (Teuffel) vñnd der Vatter hette sich verständiget mit seiner Tochter / weil er sie hette niemand wollen geben. Wie sie das höreten / erschracken sie ober die massen sehr / vñnd zogen wider zu rück / begerten aber ein Warzeichen / daß sie soiches ihren Herrn köndten anzeigen. Er

sprach: Zum Warzeichen send ich mit mir in dreyen Tagen daher gerieten / vñnd legund müßte ihr drey Wochen darzu haben. Also mußten sie Urlaub nemen / vñnd kamen in großem schrecken erst in dreyen Wochen wider heim / vñnd sagten ihren Herrn wie es ihnen ergangt were / da sturb der Vatter vñnd die Mutter vor großem Leyd. Nun der alte Lautenschläger war mit gezogen in die Statt / darinnen wohnten ettel Teuffel. Ober vier Jahr sprach der Teuffel wider sein Weib: Wolauß mit mir / deine Zeit ist herbey kömte daß du sterben mußt / also muß sie mit ihm gehen / vñnd der gute Lautenschläger gieng auch mit. Also führte sie der Teuffel biß an die Tür zur Höllen / vñnd ober antwortet sie den andern Teuffeln / vñnd er gieng wid in die Statt / da sahe der Lautenschläger in dz höllische Feuer hinein / wu sahe dort auch einen Lautenschläger sitzen / den küßte er gar wol / den sie waren Gesellen bey ein ander gewesen. Da sagt er zu ihm: Sag mir mein lieber Gesell / woz machstu hie in der Höllen. Er antwortet. Sithest du nicht daß ich auff der Lautenschlag in der Höllen / vñnd sprach zu ihm: Bey Leib hüte dich / daß du nicht gehest bey deine Frauen / damit du biß her kömten /

also bald daß du zu ihr gehest / so mustu auch
 hirtinnen bleiben / denn sie ist nun den Teuf-
 feln vberliessere worden / derohalben gehe nit
 zu jr. Er sprach: Lieber sag mir / warum bist
 du nicht verbrennet / du bist ja in dem höl-
 lischen Feuer / du must etwas gues gethan
 haben / daß du nicht ganz verbrant bist. Er
 antwortete ihm: Ich weiß nichts gues dz ich
 allmein Tag gethan hette / als daß ich habe
 den Juden auff ihren Hochzeitzen auff der
 Lauten geschlagen / da gedachte der ander
 Lautenschläger / hat dieser das darvon be-
 kommen / weil er die Jüden hat frölich ge-
 mache mit seiner Lauten / so wird gewißlich
 der / welcher gar ein Jüd wird nicht in die
 Hölle kommen / vnd sprach zu ihm: Lieber
 gib mir einen guten Rath / wie ich wider
 heim komme / vnd auch ein Warzeichen /
 daß ich bey dir gewest bin. Da sprach er:
 Reiche mir deine Finger her vnd rühre mich
 an / so wirstu groß Wunder sehen / da rühret
 er ihn an / so ward der Finger ganz entzün-
 det vnd brennete / das man ihn nit leschen
 kundte / vnd er zeigte ihm den rechten Weg
 nach heim: Also gieng er wider von ihm / an-
 der der Finger brennete immer fort bis ein
 Ellied ab war / zu legt kam er in ein Statt da
 wohnet

wohneten viel Juden / von denen begerte er /
 das sie ihn wolten zu etnem Juden machen /
 sie sprachen: Gehe zu Rabbt Juda Chasid /
 der wider dich megaitr seyn (zu etnem Juden
 machen) also gieng er von ihnen auff Re-
 genspurg zu / vnd wie er nun drey Meylen
 von Regenspurg war / da ward dem Rabbt
 Juda offenbaret / wie ein solcher kam / vnd
 saget zu seinen Schülern: Ich schmecke das
 Feuer von der Höllen / vnd da wird einer
 kommen / der ist ein Heyd / der wird nach mir
 fragen / spreche ich sey nit dabeim / er könne
 nit zu mir kommen / fraget ihn was er wolle /
 spricht er: Ich wil mich lassen zu etnem Jü-
 den machen: so machet ihr ihn zu einem Jü-
 den / dz der böse geschmack der Höllen von
 ihm weg komme. Das geschah also / von
 stundan war dz Feuer von der Höllen ver-
 loschen / vnd schmeckete nit mehr nach der
 Höllen / da kam Rabbt Juda / vnd fand den
 Lautenschläger in seiner Stuben sitzen / da
 erzehlet er ihm alles wtees ihm gangen were.

XX.

Von einem Kind / das in einem Augenblick
 reden lernet.

Stehet geschriben im Maasbuch.
 cap. 180.

S v

Es

ES ist geschehen zu Rabbi Juda Zeit / das ein Kind geboren wart / das Funfte nicht reden lernen. Da hatte sein Mutter viel Hören sagen von Rabbi Juda / zu dem glenge sie / vnd fraget ihm vmb einen Nahen. Er sprach: Gehe vnd nim dein Kind / vnd trag es als nach Landshtut zu / dz ist ein klein Dorff / nicht weit von Regenspurg / vñ weiß du hömpst bey ein Dorff / mit Namen Gumlaw / da frag den ersten der dir begegnet vmb Nahen / vñ waz er dich heisset dz thue. Die Frau thet also / vnd fraget den ersten der ihr begegnet / der war ein Got / er sprach: Nim es vnd wirff es ins Feuer. Da schalte ihn die Frau / zu Cappora müstest du werden vor mich vnd mein Kind. Denn sie meynet nicht daß dz ein Arzney war. Vnd gleng wider zu R. Juda vñ klaget es im. Er sprach: Du hast vnrecht daß du es nicht gethan / was er dich geheissen. Du hettest doch nicht dörfen das Kind verbrennen / sondern hettest es auff ein heiß Bret gelegt auff den Herd / vñ ein Mulden auff es gestürzt / vnd darnach wider herfur gelanget / so hettest es können reden. Darumb so gehe nun wid hin wie zuvor / vñ frag noch einmal den der dir daselbst am ersten begegnet / vnd waz er dich heissen wird / dz thue.

Die

Die Frau gieng wider hin / da begegnet ihr wider ein Got / den fraget sie vmb Nahen / er sprach: Wirff ihn ins Wasser das die Yser heisset. Da bate die Frau den Got / der bey ihr war / daß er dz Kind neme / vñnd hinab ins Wasser würffe / da wolt sie hinab gehen / vnd es auffassen in die Schürtz / das es nicht ersöff. Also thet der Got / vñnd wie das Kind hinab ins Wasser kam / ruff es vñnd sprach: Schu / Schu / wie kalt ist dz / da sieng es von fund an zu reden / wie ein ander Mensch auch. *Sell, id est, die Historien hat ein End.*

XXI.

Von einem der durch sein Weisheit zum

Erb kam.

Stehet geschrieben im Maaßbuch

cap. 186.

ES ist geschehen / daß vor Zeiten ein reicher Kauffherr von Jerusalem pfleget aufzuziehen vber Meer / vñnd nam groß Gut mit sich. Also kam er einmahl in ein Haus / da ward er plötzlich krank / dz er nicht liegen bleiben. Als er nun mercket / daß er des Lagers nicht würde auffstehen / sprach er zu den Wirten: Er soll all sein Gut / das er bey ihm verließ / wol auffheben vñnd keinem geben / biß so läg einer kün / der drey Eochmus breche

(Drey)

(drey Prob thet der Weisheit) anders sagt er / kan ich euch kein Warzeichen geben. Wie er nun gestorben war / hatte der Witt das gut gar lang bey sich / bis zu letzt des verstorbenen Fraw gedacht / es müst nicht recht umbihren Mann stehen / vnd schicket den Sohn auß / nachzufragen nach seine Vatter / der zog ober Meer von einer Statt zu der andern / bis er zu letzt kam vor die Statt / da sein Vatter innen gestorben war. Da er nun vor das Thor kam / sagten die Thorhüter / man dürffte keinen Gast in der Statt vber Nacht beherbergen. Da gedachte der Sohn / ich muß hie ein Hochma brauchen (einen Fund erdencken) daß ich in der Statt bleibe / vnd fragte die Leute die draussen saßen: Ihr lieben Leute / ist nicht einer vorm Jahr hie gestorben / der groß Gut verlassen hat. Sie sagten ja / vnd nenneten ihm den Hauptvatter / der das Gult hatte. Wie er nun vnter das Thor kam / stund einer da mit einem Gebund Holz zu verkauffen / das käuffet er ihm ob / doch dzers ihm solt in des Manns Haupt tragen / da sein Vatter innen gestorben war. Also trug der arme Mann dz Holz vor sein Thür / vnd der Joresch (Erb)gteng ihm nach. Da nun der Hauptvatter dz Holz

sah /

sah / sprach er / was soll ich mit dem Holz thun / ich habe es doch nit gekaufft? Da sagte der arme Mann / der mir nachkompt / der hat das Holz gekaufft. Da gedachte der Hauptvatter / das muß nicht ohne Ursach geschehen seyn / vnd nam das Holz / vnd hieß de Joresch willkomm seyn. Nun hatte der Sohn die eine Prob gethan seiner Weisheit / da mercket der Hauptvatter / daß es etwz seyn müste von dem Kauffhern / der vor einem Jahr gestorben war / vnd gedachte / ich wil ihn weiter probiren / ob er die Hochmos könne / wie der Kauffherz gesaget hatte. Bis ließ zu Abend ein groß Seuda (Mahlzeit) zuriichten / vnd das erste Gericht dz auff dem Tisch kam / waren fünff junge Tauben. Da legt der Hauptvatter ihm die fünff Tauben vor / vnd sprach: Mein lieber Mann / thut so wol / theile uns die Tauben / das einer so viel bekomme als der ander. Er sprach / dz gebühret mir nicht weil ich frembd bin. Summa / er hat ihn so lang / dz ers thet. Nun hatte der Hauptvatter zween Sohn / vnd zwei Töchter. Da gab der frembte Joresch dem Hauptvatter vnd seinem Weib / eine Taub / vnd den zweyen Söhnen eine Taub / vnd den zwei Töchtern auch eine. Vnd er behielt

zwo

zwo Tauben vor sich. Das verbros den Hausvatter / vnd gedachte doch / er wird es nicht ohne Ursach gethan haben / es wird w^r darhinder seyn. Ich wil in noch einmal versuchen / den es dauchte ihn nicht ein weislich Stück zu seyn / dz der Gast zwo Tauben ablein behielt / vñ hatt doch den andern je zweyen eine Taub geben. Den andern Abend ließ d^r Hausvatter wider ein Mahl zu / tuchen / vñ ließ nicht mehr als ein Hun kochen. Als es nü auff den Tisch kam / nā es der Hausvatter / vnd legte es wider dem Gast vor / vnd sprach: Mein lieber Gast / theil vns dz Hun auch in Stück / du hast vns gestern die Tauben auch wol getheilet / das ich ein Lust zu dir hab. Er wolt aber nicht / der Hausvatter nötiget ihn sehr / dz ers muß thun. Da nā er dz Hun / vnd theilte. Vnd gab dem Hausvatter den Kopff von dem Hun / vnd dem weib gab er dz Ingsweid von dem Hun. Vnd den zweyen Söhnen gab er die zween Füß / den zwo Töchtern gab er die zween Flügel von dem Hun. Vñ den gangen Leib vom Hun behielt er vor sich. Der Hausvatter verwundert sich sehr / was es bedeute daß er das meiste vor sich behielt. Vnd sprach zu ihm / mein lieber Mann / wie meynstu das mit den Tauben

Tauben vñnd mit dem Hun / daß du alle mal das meiste behalten hast? Der Gast sprach: Mein lieber Hausvatter / ich wils euch alles sagen: Ihr habet gesagt / ich soll die Tauben gleich theilen / das habe ich gethan / ihr vnd ewer Weib seyt zwen / ein Taub das zu / seynd ewer drey zusammen. Nun ewer zweyen Sohn / vnd ein Taube / seynd auch drey zusammen / ewer zwo Töchter vnd ein Taub / seynd auch drey zusammen. Nun ich vnd zwo Tauben seynd auch drey zusammen / nun ist ja eines so viel als drey andern. Da dz der Hausvatter höret / gedachte er / dz ist auch ein grosse Hochma (Weisheit) da fuhr der Gast weiter fort vnd saget: Warumb ich aber dz Hun also getheilet hab / wil ich euch auch sagen. Ich habe euch den Kopff vom Hun vorgelegt / dz bedeutet / dz ihr seyd der Oberste im Haus vnd dz Haupt. Ewrem Weib hab ich geben dz Ingsweid / dz bedeutet dz sie Kinder tret in ihrem Leib. Vnd habe eweren zweyen Söhnen die zween Füß gegeben / das bedeutet / dz sie seyn die Seul des Hauses / das es auffstehet / vñ bleiben auch im Haus. Vnd daß ich habe eweren zwo Töchtern die zween Flügel geben / dz hab ich darumb gethan daß die Töchter müssen auß d^r Haus fliehen / vñ

nemen Männer anderwo. Vnnd ich hab den Kumpff vom Hun behalten/ das wil ich euch auch sagen. Das Hun ohn den Kopf vnd Flügel vnd Füß/ siehet eben wie ein Schiff/ das meinet ich also: In ein Schiff bin ich herkommen/ vnd in einem Schiff wil ich wider hinweg fahren/ vnd wil euch sagen was mein Sach ist hie zu ihm/ vnd erzehlet alles. Dagebacht der Hausvatter/ das ist gewis der rechte Erb/ das der Vatter mit den dreyen Proben gemeynet hat/ denn die erste Prob hat er gethan mit dem Holz/ die andere mit den Tauben/ die dritte mit dem Hun/ vnd sprach zu ihm: Mein lieber Mann/ ich merck wol/ das du der rechte Erb bist/ ich wil dir deines Vatters Gelt all geben/ das were sonst von einem andern nicht geschehen.

XXII.

Ein Jüd wird Pabst zu Rom.
Stehet geschrieben im Wasenbuch.

cap. 187.

Es ist geschehen zu Zeiten Rabbi Stimeon des grossen/ der hat gewohnet zu Mens/ wie jeder man wol weis/ vnd man weiß noch wol sein Haus/ mit den dreyen grossen Spitzeln/ darinnen er alles sehen

Lundie

Lundie/ was geschehen soll/ auch hatte er einen Quellbrunnen zu seinem Kopff herauß gehen/ zu Mens auff dem Bergaitm (Begräbnis) Dieser hatte einen Sohn mit Namen Echanan als der selbige noch ein kleiner Jung war/ begab es sich einmal/ das ein Schabas Gol (ein Christ der ihne am Sabbath dienet) hat wollen am Sabbath einhizen/ wie der Brauch ist/ vnd nam das Kind auff ihre Arm/ vnd gieng also mit ihm hinweg. Die Magd die im Hause war vnd nicht acht drauff gab/ meynet sie würde das Kind widerbringen. Aber sie zog mit dem Kind hinweg/ vnd ließ das Kind schanden (zu einem Aderännigen machen/ also nennen die Jüden das Lauffen) als nun der Rabbi Stimeon heimkam auß der Schulen/ war die Magd der Frawen nachgelauffen/ kundte sie aber nicht antreffen/ kam wider vnd klaget dem Rabbi/ der erschrock gar sehr vnd ließ allenthalben suchen/ aber vmb sonst/ denn das Kind war so weit kommen/ das es die Wüch hatten auffgezogen/ das war ein gelehrter Mann worden/ er zog von einer Schul zu der andern/ bis er kam gen Rom/ vnd lernet allerley Sprachen/ dz er ein Cardinal zu Rom ward/ vnd sein Name gieng

G

also

also welt/dz man nicht gnugsam davon sagt
 fundte/vñ ward gar hoch gehalten. Endlich
 begab es sich/dz der Pabst sturbe/vnd dieser
 Cardinal wegen seiner grossen Geschicklich-
 keit zum Pabst erwehlet werde. Nun er wußt
 wol dz er ein Jüd war geboren/vnnd Rabbi
 Simeons Son/es gieng ihm aber so wol/dz
 er vnier den Gostm blieb/vñ gedachte/Si-
 che ich wil sehen/das ich einmal meinē Va-
 ter von Mens herbringe gen Rom/vnnd
 schried gen Mens an den Bischoff/er sollt
 den Jüden verbieten keinen Sabbath zu hal-
 ten/vnd kein Kind zubeschneiden. Den er ge-
 dachte wol/dz die Jüden würden seinē Va-
 ter nach Rom schicken/ihm dz Verbott ab-
 zubieten/wie es den auch geschah. Als er nū
 sampt seinen Geserden nach Rom kam ver-
 wunderten sich die Jüden zu Rom gar sehr
 darüber/denn sie sagten sie hetten bey Men-
 schen gedencken keinen bessern Pabst gehabt
 vor die Jüden/vnd hetten immerdar Jüden
 heimlich bey sich/die müßten Schach mit
 ihm ziehe/auch hetten sie nichts von de Ge-
 bott gehöret/doch weil sie des Pabst Brieff
 vnd Siegel sehen wußten sie es gläuben. Sie
 machten ein supplicazion (supplication) an de
 Pabst vnd liesen sich anmelden der Pabst
 merckte

merckete so bald wz es bedeuete/vnnd befahl
 den Eltesten vnier ihnen vor sich kommen zu
 lassen/so bald er hinein kam/siel er nider auff
 seine Knie/da saß eben der Pabst/vñ zog mit
 einem Cardinal Schach/wie er nun den R.
 Simeon sahe/erschraack er gar sehr/hietz ihre
 widerumb auffstehen vnd sitzen/bis er fertig
 wererden er leitete in gleich/dz es sein Vater
 ter war/wie wol der Vater ihnē nicht kande-
 te. Als er nun fertig war/hietz er in reden/vñ
 darnach sienger an mit ihm zu disputiren al-
 so scharpff/das er schier hetten den R. Sime-
 on überwunden/also das sich R. Simeon
 verwunderte/sie blieben wol einen halben
 Tag bey einander/vnd der Pabst sagte: Lie-
 ber Galtbreer/ich mercke wol/du bist gar
 wol gelehret/auch werden dich dich die Jüde
 nit vmb sonst geschicket haben/dein sach wird
 nit so gar böß werde/lofft vnd ziehe mit mir
 im Schach/nü der R. Simeon war ein D-
 men (Künstler) auff dz Schach ziehen/das
 man seines gleichen nicht fand/noch mactet
 ihn der Pabst/das nam den Rabbi groß
 Wunder/vnnd siengen darnach widerumb
 vñ Glauben mit einander an zu reden/das
 sich R. Simeon vber des Pabsts Scharff-

kete hoch verwundert. Endlich hieß der
 Pabst alle Cardinäl hinaus gehen / vnd siß
 ihm vmb den Hals / mit weynenden Augen
 Lieber Allvatter kenneſt du mich nicht. Er
 antwortet / woher solte ich ewer Königlliche
 Majestät kennen. Der Pabst saget: Lieber
 alter Vatter / habt ihr nicht einmal einen
 Sohn verlohren? Wie das der Rabbi hörte
 erschrock er gar sehr / vnd sagte ja. Der Pabst
 sprach: Ich bin ewer Sohn Elchanan / der
 da verloren ist worden / vnd habe derohal-
 ben das Gebot lassen außgehen / daß ich euch
 zu mir beküm / denn ich will mich wider loß
 wicken / vnd gab ihm so bald Brieff mit / an
 Bischoff zu Niens. Er fragete ihn auch / ob
 er köndte wieder Kapora (Versöhnung) be-
 kommen / weil er wissenlich so lang vnter Go-
 itm gewesen / der Vatter sprach: Lieber
 Sohn / du kanst wol wider theschuwa (Bus-
 se thun) / da sagte der Sohn wider zum Vat-
 ter / er solle wider heim ziehen mit den Brüs-
 sen an den Bischoff / es soll nicht lang anste-
 hen / so wolte er auch bey ihm seyn / vnter deß
 machte der Pabst ein Buch wider den
 Christlichen Glauben / vnd schloß es in ein
 Gewölß / vnd machte ein Gebott / daß ein seg-
 licher / der Pabst solt werden / müste zuvor
 drinnen

drinnen lesen. Es were viel zu schreiben / von
 dem das in dem selbigen Buch geschrieben
 stund. Nicht lang darnach macht er sich auß
 mit großem gut / vnd zog gen Niens / vnd zu
 Nom hat man nicht gewußt / wo er sey hin-
 kommen. Vnd auß diese Geschicht hat R-
 Simeon der Vatter gemacht ein Gebet
 auß den andern Tag im Jozer / vom News
 en Jahr / welches also anfieng / Elchanan.
 Derohalben solt ihr nit meynen / daß es ein
 schlechte Märlein sey / sonderne es ist gewiß ge-
 schehen / wie es da stehet. Eilliche sagen der R-
 Simeon hab seinen Sohn gekennet im
 Schach ziehen / denn er hatte ihn einen Zug
 gelernet / da er noch klein ist gewesen / an dem
 selbigen Zug hatte er gemercket / daß es sein
 Sohn were. Gott wölle ons / (den Juden)
 unsere Sünde vergeben / durch R. Simeon
 ons Heiligkeit / Amen. Sela Selik / Selik.
 id est, die schöne Sabel hat ein Ende.

XXII.

Von einem der von dem grossen Walfisch
 verschlungen war vnd hernach durch
 eine Reß zu großem Reich-
 thumb kam.
 Stehet geschrieben im Aasabuch
 cap. 139.

ES geschähe an einem Thasid (heyligen
 Jüden) der hatte einen Sohn / dem be-
 fahl er / als er sterben wolt / daß er nach seinem
 Tode alle Tag an dz Wasser gehen solt / vñ
 ein Stück Brot hinein werffen den Fischen
 zu essen / denn es würde ihm zum letzten wol
 bezahlet werden. Als er nun gestorben / vñ
 die sieben Trawertag ein End hatten / hub
 der Sohn an vñ gieng alle Tag zum Was-
 ser / vñ warff Brot hinein vor die Fische. Es
 war aber ein Fisch in dem Wasser / der fieng
 dz Brot alles auff / vñ weil ein kleiner Fisch
 wolte das Brot aufffangen / so war der gro-
 ße Fisch als bald da / vñ stieß ihn hinweg / vñ
 wurd also zu letzt gar groß von dem frischen
 Brot / wie nun das die kleinen Fische sahen /
 daß sie nichts von dem Brot genießten kün-
 den / giengen sie hin zu dem Leviathan dem
 Könige vber alle die Fische / vñnd klagen es
 ihm / vñnd sagten ihm / Adoni melech (Her
 König) wenn du es wirfst so lassen hingehen /
 vñ die Fische nicht weren / so wird er also groß
 werden / als du selbst. Als der König das hö-
 re / sprach er zu den Fischen : Gehet hin vñnd
 machet ein Grub an dz Ort / da der Mensch
 sieget hin zu kommen / wenn er das Brot
 in den Rhein wirffet / das er muß ins Was-
 ser

ser fallen vñnd saget dem grossen Fisch / daß
 er dar zu soll helfen / vñnd bringet den Men-
 schen herein zu mir. Da waren die kleinen
 Fische alle fro / daß es dem grossen Fisch sole
 gewehret werden / vñnd giengen hin / vñnd sag-
 ten dem grossen Fisch / woz der König gebot-
 ten hette / davon ward er gar trawrig / mußte
 aber doch ihm / woz der König gebotten hatte.
 Also giengen sie hin vñnd machten die Grube
 an den Ort da der Jung pflegte hin zu kom-
 men. Wie er nun wider kam / daß er dz Brot
 hinein wolt werffen / fiel er in das Wasser /
 da kam der grosse Fisch / vñnd verschlang ihn /
 vñnd führet ihn vor den Leviathan / vñnd speye-
 te ihn wider auß / da nam in der Leviathan
 vñnd verschlang ihn gar / da führet der Mensch
 ein grosse Klag / daß er in so grosse Noht ge-
 rathen ward. Der Leviathan fraget in / was
 meynstu damit / daß du alle Tag hast Bros
 in das Wasser geworffen. Er sprach : Daß
 ich meines Vatters Gebott hielte / darumb
 hab ichs gethan. Als das der Leviathan hö-
 ret / sprach er : Nun wolan / weil du deines
 Vatters Gebot also hoch hellest / will ich dich
 lehren 70. Sprachen / vñnd dessen soltu ge-
 nießen. vñnd lehre ihn 70. Sprachen / vñnd
 speyete ihn wider auff's Land. Wie er nun

wider zu Land kam/ward er gar schwach vñ
 mate/ vnd leget sich nider zu schlaffen. Da
 lassen dort auff einem Baum zwo schwarze
 Krähen/ das war ein Vatter vnd ein Sohn.
 Der Sohn sprach zum Vatter/wie gelüftet
 mich dem menschen der dort ligt/ die Augen
 aufzuhaben/denn sie meynte er vor todt.

Da sprach die andere. Nit kommt ihm zu
 nahe/denn er nimmet sich also an er schlaffe/
 vnd möchte dich ergreifen vnd tödten. Der
 Sohn sprach: Ich wil es wagen. Nun hatte
 der Mensch im Wasser / im Bauch des
 Walfisches geternet alle Sprachen / vñnd
 verstande was die zwo mit einander redeten.
 Da kam die Krä / vñnd setzte sich auff den
 Menschen/ vnd wolte im die Augen ausspick-
 en. Da erwischet ihn der Mensch vnd wolte
 ihn tödten. Da schrey die andere Krä: Ey
 wie geschicht dir also recht: Ich habe dirs ja
 vor gesagt/ warumb hastu mit nichte gefolget
 vnd sprach zum Menschen: Lieber laß mit
 mein Sohn gehen / ich wil dir ein Djar
 (Schatz weisen mit Gelt. Da antwortet der
 Mensch: Wenn ich ihn siehe/ so wil ich ihn
 ledig lassen. Da laget die Krä/ dort vnter jen-
 nem Baum vnd grabe / so wirstu viel Gelt
 finden vnd sehr reich werden. Der gieng hin
 vnd

vñnd grub / vñnd fand einen grossen Schatz/
 vñnd ließ die Krä hinstehen. Vñnd hub an vñ
 bauet ein schön Haus/ kaufte Ecker vñnd
 Wiesen/vñnd ward sehr reich. Das kam aber
 daher / daß er seines Vatters Gebote hatte
 gehalten. Darumb lieben Leut/ sehet was dz
 Maasx gebedet / halte ein jeglicher seiner
 Eltern Gebott stets / dz es ihm zum letzten
 wol gehe/wie diesem Menschen ist geschehen
 darauff wollen wir all Amen jähren / Selik/
 (id est) es hat ein End.)

XXIV.

Von einem dem sein Schatz in Fröschen/
 Ameyssen/ Stöhen vnd Leusen
 ward.

Es hat sich zgetragen an einem reichen
 Mann/ der war gar fromm/ vñnd gab
 gern Almosen/ er hatte aber ein böß Weib/
 die gab niemand gern zu essen noch zu trinck-
 en/ der selbige Mann hatte drey Schatz. Ei-
 nen mit Gold/ darvon gab er jungen Schül-
 tern/ den andern mit Silber / davon gab er
 Witwen vñnd Wäßen. Den dritten mit etwel-
 klein Gelt/ da gab er sonst armen von einem
 jeglichen nach dem er bedürffte. Einmal bes-
 gab es sich / daß der Mann nicht dahelme
 war/ vñnd viel arme Leut vor dz Haus kamen
 wolte

wolte sie ihn Almoſen geben / wie ihr der Mann befohlen hatte / da kam sie zu Schaz da dz Gold innen war / vnd fand eitel Frosch drinnen / vnd darnach gieng sie zum silbern Schaz / da fand sie eitel Ametſſen drinnen / vñ darnach gieng sie vber dz kleine Gelt / da ſah sie eitel Stöche vñnd Leuß / da ſieng sie an zu weynen / vñnd ſchämpte ſich wider hinab zu gehen / blieb ſo lang ſitzen / biß ihr Mann kam zu dem ſprach ſie / du haſt mir doch die rechte Schläffel nicht geben zu dem Schaz / haſtu mir geben Schläffel die da gehören zum Froſchen vñnd Ametſſen / Leuſſen vñnd Stöchen / da ſprach der Mann: Wen der Aboda (bey dem rechten Glauben) du haſt die rechte Schläffel zu dem Schaz / nicht weiß ich wie du es damit gemache haſt / gib mir die Schläffel her / ich wil darnach ſehen / wie er nun vber ſeinen Schaz kam / da fand er alles / wie ers zuvor gelaffen hatte. Darumb ſoll ein Menſch mit Fremden ſeyn Brot geben / ſo iſt es Gott dem HERZEN wol angeneh / vñnd ſoll nicht warten / biß die Armen ſelber kommen vñnd heſſchen / ſondern er ſoll ſelbſt forſchen vñnd fragen / wo jemand etwas von nichten hab / ſonderlich gegen Sabbath vñnd ſonſt Feſtage.

Wie

Wie ein Fraw ihr Gut in einen Krug legte / vñnd einem andern auffzubeheben gab / vñnd durch Davids Weiſheit widerumb bekam.

Stehet geſchrieben im Maſſabuch
cap. 198.

Wie iſt geſchehen in den Zeiten Saul des Königs Iſrael / da war ein Mann / der hatte ein ſchön Weib / die war gar reich / vñnd der Mann ſtarb / da warff der Vogt des Landes ein Aug auff ſie / vñnd wolte dz Weib nemen. Aber ſie wolt nicht / vñnd nam jr Gut halb vñnd thet es in einen Krug / vñnd thet oben drauff Honig / daß man nichts mercken ſolte vñnd gab es einem Mann in der Stadt auffzubeheben / der war jres vortigen Manns Freund / vñnd nam Zeugen darzu / vñnd zohe auß dem Land hinweg. Nicht lang darnach ſtarb der Vogt / der ihrer begeret hatte. Da kam die gute Fraw wid in ihre Stadt / nun hatte derselbige Mann / bey dem ſie dz Gelt nider geleget / ein Hochzeit zu machen ſeinem Sohn / vñnd bedurfft eben ein wenig Honig / da nam er oben von dem Krug den Honig herab / da fand er Gelt darvñnd / vñnd name es allerher auß / vñnd füllte de Krug wid mit viel Honig. Als nun

nundie Fraw wider zu ihm kam / ihren Krug zu holen sampe den Zeugen / gab er ihr ihn wider / so bald sie heim kam / vnd nach dem Gelte sahe / fand sie nichts denn ettel Honig / da steng sie an zu schreyen / vnd ging zu dem Schofete (Schultheiß) vnd ließ den Mann vor foddern / der Schultheiß fraget die Fraw ob sie Zeugen gehabt hette / als sie den Krug mit Gelt auffzuheben geben / da sagt sie / nein. Da sagt er wider sie / woz soll ich dir denn helfen? Gehe vor den König Saul das thet die Fraw / vnd verklagte den Mann da schicket der König nach den Richtern / die sprachen zu ihr : Hastu Zeugen darbey gehabt? Als du im hast den Krug mit Gelt auffzuheben geben / sie sprach nein / ich hab es alles auff ein Orma (Liff) gethan / damit das unser Voge nicht solte gewar werden / daß ich so viel Gelt hette. Da sprachen die Richter / liebe Fraw / wir haben nicht zu richten vnter Israël / es seyen denn Zeugen vorhanden / den wir können nicht richten / was einer im Herzen hat. Also gieng die gute Fraw wider hinweg gar trawrig / vnd schrene gar sehr / vnd wie sie wider heimzoge / da begegnet ihr David der König / der war noch gar jung vnd hütet der schaaff / vñ er spielte noch mit

mit den Jungen. Also höret er die Fraw so sehr klagen / vnd fragete / warumb sie also weynete / da erzehlete sie ihm alles / vnd bate ihn / er wolte ihr wider zu ihrem helfen / vnd ein Urtheil drinnen sprechen. Da sagt er: Gehe hin zu dem König Saul / vnd bitte ihn daß er mirs erlaube dz Urtheil zu sprechen / so wil ich erweisen / daß deine Sach recht ist / vnd wil die die Wahrheit an Tag bringen. Also lieff die gute Fraw wider zum König / vnd sprach: Herz König / ich hab einen Jungen gefunden / der wil die rechte Wahrheit vor jederman an Tag bringen. Da sagt der König / Mein Tochter / wenn du jemand weißt / so bring ihn nur her. Also rief die Fraw dem David vor den Saul / da sagte der König Saul zu ihm. Bistu der Knab / der die Sach wil aufführen / vnd die Wahrheit an Tag bringen? Da sprach David: Herz König / wenn ich Erlaubnuß habe / so getrawe ich zu Gott solches wol zu thun. Da sagt Saul. So gehe hin mein lieber Sohn vnd hilf der guten Frawen zum rechten / denn sie schreyet gar jämmerlich / vnd man kan ihr sonst nicht helfen. Da gieng David mit der Frawen heim / vnd sprach: Ziehet herausser ewren Krug / den ihr hobe dem Mann auff

auffzuheben geben / das thete sie / er sprach:
 Kenne ihr auch den Krug / das es der rechte
 Krug sey / sie sprach ja / dinst der rechte Krug /
 ich kenne ihn gar wol / da gieng er auch zu
 dem Mann / der ihn bey sich gehabt hatte /
 vnd fragete. Ist das der Krug / dem euch die
 Frau hat auffzuheben gebene? Er sprach ja /
 ich habe sonst keinen andern Krug mehr von
 ihr bekommen / da sprach David: So gehet
 hin / vnd bringet mir einen andern Krug der
 noch leer ist / da giengen sie hin / vnd brachten
 ihm einen leeren Krug / da leeret er den vollen
 Krug auß in den leeren Krug / vnd nam dar
 nach den Krug / da Hontig ingewesen war /
 wñ zerbrach ihn zu kleinen Stücke vor jeders
 man / vnd suchet vnter den Stücken / wñ sãd
 an einer Scherben zween Goldgülden klebẽ.
 Da dz David sahe / sprach er wider all das
 Volk: Da sehet ihr / das die Frau hat war
 gehabt mit dem Gelt / verhalten sprach er
 wider den Mann. Gehe du hin / vnd gib ihr dz
 Gelt alles wider / was du ihr genommen hast /
 denn man siehet wol das du die Krug hast
 außgeleret. Wie nun das Volk Israel sol
 ches sahe / verwundert sich iderman / wñ kund
 ten wol gedereken // das der Geist Gottes
 auff David ruhet. Hakados Baruch (last
 vns

vns alle seiner Heyligkeit gedenken / vñnd last
 vns Messiam her schtessen) Amen / Sela.

XXVI.

Von Rabbi Huna her siebentzig Jahr an
 einem Stück schlief.
 Stehet geschriben im Buch Taanith /
 cap. schloscha.

ES erzehlet Rabbi Johana ein Ges
 schicht von Rabbi Huna / der hatte sich
 sehr gequetet vber den Spruch im 125 Psal
 men / der also lautet: Wenn da wird wider
 kehren Gott der Allmächtige dz Gefängnuß
 von Sion / da sind wir eben gewesen als die
 Träumer / er ver stehet aber dar durch dz Gef
 fängnuß von Babel / das gewehret hat 70.
 Jar / vnd Gott rechnete es als einen Traum
 vnd schlief. Da sprach Rabbi Huna: Sind
 man den einen der / da kan 70. Jahr lang an
 einem Stück schlaffen / vñnd mercket also es
 were nit möglich. Einmal an einem Tag
 reitet er auff eine Esel auff de Weg / da sahe
 er dort etnen Mann der pflanzet einẽ Boock
 horn Baum (Johannes Brot Baum) da
 fraget er den selbigen Mann. Lieber sage mir
 wie lang hat der Baum zu wachsen / den du
 jetznder gepflanzet hast. Er sprach: Er
 wächst nicht noch in siebentzig Jahren / R.
 Huna

Huna sprach: Mein lieber Mann bistu denn
 ja gewiß / daß du wirst siebentzig Jahr leben/
 vnd von dem Baum essen: Er sprach: Mein
 lieber R. ich habe die Welt mit eine Bock-
 hornbaum gefunden / den mir mein Vatter
 hat geflanget / so will ich meinem Sohn auch
 einen Bockhornbaum flangen / da sezet
 sich Huna nider vnd aß ein Stück Brot / da
 kam in ein Schlaf an / daß er entichleff.
 Was soll geschehen / es wuchß vmb ihn ein
 Fels / daß kein Mensch wuffte / wo er war hin
 kommer / vnd schlieff siebentzig Jahr. Wie er
 nun wider erwachte / da sahe er einen Man
 der schutelt den Bockhornbaum ab / vnd aß
 von den Früchten / da sagt Raph Huna wi-
 der in: Bistu der Mann / der den Baum hat
 geflanget? Er antwortete: Nein ich bins
 nicht / aber ich bin desselbigen Mans Enckel.
 Da sprach Rabbi Huna: Nun mercke ich
 wol / daß ich habe siebentzig Jahr geschlafen/
 vnd sahe nach seinem Esel / da sahe er dorten
 seinen Esel / vnd viel junge Esel vmb ihn her/
 vnd die junge Esel hatten wider andere jung-
 ge bekommen in den 70. Jahren. Da gieng
 Rabbi Huna widerumb heim in sein Haus/
 vnd fragte sein Gesind / ob auch Rabbi Hu-
 na Sohn noch lebet? Sie sprachen. Nein:
 Aber

Aber sein Enckel lebet noch / da saget er wi-
 der sie: Ich bin Rabbi Huna / aber die Leute
 wolten ihm nicht glauben / denn sie meyn-
 ten / er were lang todt gewesen. Da gieng er
 in die Synagog vnd prediget darinnen / da
 höret er wie die Rabbinen zu einander sagten:
 Diese Sermon ist eben / als were sie von R.
 Huna gelernt worden / denn er hatte eben
 also gelehret. Wie er das höret / sprach er:
 Ich bin derselbige Huna / sie wolten ihm a-
 ber auch nicht glauben / denn sie meyneten er
 were längst gestorben / vnd wufften nichts
 von seinem schlaffen. Darumb brastet er sich
 vnd thut ein Gebet / daß er starb.

XXVII.

Von einẽ verständigen Esel / der nichts aß /
 es were denn verzehendet.
 Grehet geschriben in Jerusalmischen Thalmud
 im Buch ScheSalum.

Rabbi Pinehas der Sohn Jatr / der hat-
 te einen Esel / der war einmal enfähret
 von Räubern / vnd hatten ihn drey Tag in
 einer Höl / vnd wolt nichts essen / denn er
 wuffte wol / daß man keinen Lebenden hatte
 geben von der Frucht: Da sagten die Räuber
 zu einander: Was sollen wir mit dem Esel
 machen / er wird vns Hungers sterben / sol-
 len wir in denn auff das Fels werffen / so kön-

H

nen

nen uns die Leut außspüren / sollen wir ihn
deß in der Höl behalten / so wird er stinckend
werdē / darumb lieffen sie ihn lauffen / da lieff
er widerheim zu seinem Herrn R. Pinehas
vnd schrey gar laut vor seiner Thür. Wie
das Rabbi Pinehas hörte / sprach er : Thut
ihm auff vnd gebet ihm zu essen / denn er
wusste wol / daß der Esel an keinem fremden
Ort nicht aß / als nur in seinem Haus / so
schütteten sie ihm Gersten für / er wolte aber
nichts Essen / da sprach Rabbi Pinehas / ha-
bet ihr auch dē Zehende gegeben vō der Ger-
stenste sagen / nein. Also gab manden Ze-
henden davon / da aß der Esel die Gersten
ganz auff / vnd aß sich wol satt.

XXVIII.

Von dem Löwen im Wald Elaf.
Stehet geschriben im Buch Chulin
cap. illu threfos.

Es sagte der Keyser wider Rabbi Josua
Warumb ist Gott einem Löwen verglie-
chen? Was ist das vor eine grosse Stärke/
denn ein starker Mann kan wol einen Löwe
vmbbringen? Rabbi Josua antwortet: Es
wird nicht verstanden ein schlechter Löwe
sondern ein Löwe auß dem Wald Elaf. Da
sprach der Keyser: Ich wolte denselben Lö-
wen

wen gern sehen / Rabbi Josua antwortet:
Du kanst ihn nicht sehen / der Keyser sprach:
Fürwahr du mußt mir in weisen vber deinem
Danc. Da thet R. Josua ein Gebet / das
derselbige Löwe auß seiner Höle gieng / vnd
Wie d selbige Löwe noch vier hundert Mei-
len von Rom war / da der Keyser wohnete/
hub er an vnd brället wie die Löwen pflegen/
da bekamen alle schwangere Weiber in der
Stadt Mißgeburts / vnd die Mawer der
Stadt Rom fiel vmb / vnd da er noch drey
hundert Meilen von Rom war / hub er wie-
derumb an zu brüllen / da fielen den Leuten
alle die Zähne auß die zu Rom waren / vnd
der Keyser fiel von seinem Stuel vor gros-
sem schrecken / vnd sprach wider R. Josua.
Ich habe dich vor gebet / dz du mich den Lö-
wen woltest sehen lassen / nützte ich dich / du
woltest ihn wider an sein Ort bringen / denn
wenn er näher käm / würde er die ganze
Welt vmbbringen / da bracht ihn der R. wi-
der an seinen Ort.

XXIX.

Von einem Teuffel / der ein Faß mit Wein
zerbrach / vnd mußt es ohn sein danc bezahlen.
Stehet geschriben im buch Cholin
cap. Col. habbasar.

S sprach Abai: Ich hab mit ernstem gemeynet / man soll sich verhalten vnter Fels Tach: tanen setzen / auff das man nicht nah würde / biß ich darnach gehöret hab / wie so eine grosse Gefahr drauff steht: von dem wegen / daß die Schedim (Teuffel) pflegen ihre wohnungen darunden zu haben / denn es waren einmal zween Männer die pflegten alle Ding vmb Lohn zu tragen / wo man hin begeret an einer Stangen. Einmal trugen sie ein Faß mit Wein an der Stangen / vnd wollten damit ruhen / vnd stelleten das Faß nider vnter eine Tachrinne / da zerbrach das Faß mit dem Wein an der Stangen / vnd der Wein ließ all herauß auff die Erde / da giengen sie zu Rabbi Aiche / dem Obersten der Schulen vnd fragten es ihm / der A gedacht wol daß es die Teuffel gethan hatten / vnd ließ einen Bann aufgehen / welcher es gethan hatte / der soll kommen vnd ehädigen. Also kam der Sched ver es gethan hatte / zu dem sprach R. Aiche: Warumb hastu dirn zween armen Männern das faß mit dem Wein zerbrochen? Da sprach er: Der halben / daß sie mir dz Faß mit dem Wein auff mein Dyr as: setzet haben / denn ich hatte eben da geschlafen. Da sprach Rab Aiche wider zu

zu ihm: Warumb hastu dich eben an ein solchẽ Ort gelegen / da die Leut pflegen hin zugehen da gedenc vñ bezahlt ihnen ihr Faß mit Wein / daß die Männer vber dich nicht zu klagen haben. Da sprach der Sched / lieber A setz mir eine Zeit zu der Bezahlung / da setzet ihm der Rabbi ein Zeit.

Als nun die Zeit kam / vnd der Sched außblieb / solten die zween Männer bezahlen da kam er bald hernach. Rab Aiche fraget ihn hart / warumb er nicht zu rechter Zeit kommen were? Der Sched antwortet: Worvber ich bin kommen / dz ist alles versiegelt gewesen / vnd abgezehlet / vnd zu geknüpffet / darumb habe ich nicht zur rechter Zeit kommen können / denn kein Sched hat gewalt etwz zunemen / dz abgezehlet oder versiegelt / oder verknüpffet ist.

XXX.

Von Aisch Laßisch der sich selber verkauffet den Menschenfressern.
Stehet geschriben im Maaszbuch am 66. Cap.
vnd im Buch Gittin cap.
Haneßkin.

Aisch Laßisch der verkauffet sich selbst den Völkern in Africa / so die Menschen fressen. Er nam aber zu sich einen Sack mit einer bleyer Kugel / vnd gedachte: Siehe, die

Leute haben einen Brauch / daß sie einen je-
den / den sie schlachten vnd freffen wollen / dē
Tag zuvor einer Bitte gewehre / die sie nicht
abschlagen / außgenommen das Leben betref-
fend. Wie nun sein Tag herbey kam / daß er
solt geschlachtet werden / sprachen sie zu ihm
Nun bitte etwas von ons / ehe du sterbest / des-
sen soltu gewehret seyn / außgenommen das Le-
ben / darvor darffstu nicht bitten. Er sprach:
So bitte ich euch / dz ihr euch all miteinander
an eine Keye sehet / vnd lasset euch von mir
binden / vnd anderthalben Schlag mit dem
Sack geben / darnach wil ich gerne sterben /
dz thetet sie. Wie er sie nun alle gebunden vñ
an eine Keye gesehet hatte / gab er jedem ei-
nen guten Puff mit dem Sack / dartinne er
die bleyerne Kugel halte / daß einer nach dem
andern umbfiel vnd den Geist auffgab. Vñ
sie stentten sich mit den Zähnen gegen ihm.
Da sprach er: Ich sehe wol / ihr spottet mei-
ner noch / ihr habt noch bey mir außstehen ei-
nen halben Schlag / den muß ich euch noch
geben / vnd schlug sie alle todt / vnd gieng also
darvon.

XXXI.

Von Ben Sabur / der seinen Tode
abbate durch sein Zey-
ligkeit.

Ste:

Stehet geschrieben im Maaßbuch

cap. 199.

Es hat sich gegeben an einem Man / der
hieß Ben Sabur / der zog funffzehnen
Tagreise nach einer Statt / da ein armer
Waisling innen wohnet / vñnd köndte für
grosser Armut nicht sein Hochzeit halten /
damit er dieselbige Eheleut zusamen brechte /
vnd die Vnkosten von dem jetnen außrichte-
te. Als er nun widerum heim zog / schenckte
er ihnen noch dazu viel Gold vnd Silber / vñ
auff dem Weg kam er an einen hohen Berg
vnd auff dem Berg stunde dz schönste Obst /
dz man finden mochte / vñnd welcher Mensch
darbey wolte gehen / der muß sterben. Deñ es
waren viel böse Wärme vñ giftige Schlä-
gen auff dem Berg / darzu ein Trach. Der
gut Ben Sabur gieng ober den Trach / ehe
er es gewar ward / deñ er meynete es wer ein
Bock. Da begegnet ihm ein vngestalter
Man / der war der Tod / vñ sprach: Wer bist
vñ wo wiltu hin? Da sagt ers ihm. Der Tod
sprach: Du must mit mir / denn ich bin der
Tod / vñ dein Zeit ist kömmen zu sterben. Da
erschrack Ben Sabur / vñnd hub sein Hand
Gen Himmel / vnd sprach: Herz aller Welt /
stehet doch in deinem Gesetz geschrieben / daß
H IIII der

der ein gut Werck vor hat / nicht soll darbey beschädigt werden. Vnd ich bin so viel Weil wegs gezogen / vnd hab so viel vmb Gottes willen geben vnd verthan / vnd soll es mich nun nicht helfen? Wer? ich nur daheim bey meinem Weib vnnnd Gefind / daß ich ihnen köndte Befehl thun / wie es nach meinem Tode sollte gehalten werden. Da kam ein Geimm vom Himmel vnd sprach: Ven Sabur / du solt noch funffzehnen Tag P:ist haben / biß du wider heim kommest zu deinem Hausgefind. Also gieng er fortan / vnd kam in eine grosse State / darinnen fraget er nach Rabbinen. Mann saget ihm / es wohnete da ein köstlicher Mann mit Namen A. Schefifon von Lij. Zu dem gieng er in sein Gemach / vnnnd er hatte viel tausent Schüler. Wie er nun zu ihm kam / leuchtet des Bensaburs Angesicht / wie der Mond / da stund der Rabbi sampt den Schülern auff / vnnnd empfiengen ihn mit grossen Ehren. Ober ein kleine weil ward der Bensabur gar Bleich / des verwundert sich der Rabbi vnnnd fraget ihn / ob ihm etwas mangelte. Da erzehlet er ihm alles / wie es ihm mit dem Tode gegangen were. Der Rabbi sprach: Sey nur wolgemuth / dißmal soltu nicht sterben / ich wil

wil dich von dem Tode erlösen / vnnnd wil dir Bürg darfür seyn. Bensabur sprach: Wie wiltu mir Bürg darfür seyn / steht doch geschriebe es hilffte kein Gelt noch Gut für den Tod. Er antwortet: Sorg du nur nit / du solt nicht sterbe / da setzten sie sich zusamen vñ lernten 14. ganzer Tag an einander / daß keiner vom andern kam. Als es nun gegen dem 15. Tag kam / wurde es gar finster vmb A. Schefifon / daß die Thalmidim fragten / wie es zu gieng / daß es vmb den Rabbi so finster würde. Der Rabbi meckete wol was es bedeutet / vnnnd fing an vnd betet gar fleißig. Da kam der Todt vnd sprach zu A. Schefifon: Gib mir her / den du bey dir hast / denn sein Zeit ist kommen / dz er sterben muß. Rabbi Schefifon beschwur den Todt / daß er weichen muß. Der Todt gieng von Gott vñ verklaget ihn. Gott der Herr antwortet vnd sprach: Gehe hin zu Rabbi Schefifon / vnnnd sprich. Er sol dir den Mann geben oder er soll an sein Statt sterbe / vñ frag in ob er sein Lebe lieber hab als des Ven Saburs. Da fuhr der Todt wider herab vom Himmel / vnd saget also wider den Rabbi. Der Rabbi antwortet: Mein Leben ist mir nicht lieber als Ven Saburs Leben / drum gehe wider hin

zu Gott dem Herrn / vnd spricht: Wenn er
den einen tödten wil / so soll er den andern
auch tödten. Denn wir haben vns zusamen
verschworen / daß Keiner von dem andern
schelden soll. Der Todt gieng wid hin. Vn-
ter dessen thet der R. so groß Gebet (Gebet)
daß er zuletzt noch erhört ward. Vnd es
kam ein Geist vom Himmel / die sprach. Wi-
sch über den Ben Sabur beschloffen hatte/
daß er hatt sterben sollen / dz ist mir all zersto-
ret dur ch zween Gerechten Gebet / vñ vñ
wegen ihrer grossen Heiligkeit muß ich ih-
nē ihr Leben erlengern. Vnd Gott der Herr
erlengert ihnen jr Leben zweyhundert Jahr
einem jeglichen / vñ in derselben gangen Zeit
ward kein Hunger im Land / vnd sturb auch
kein Mensch vnter 70. Jahren / vnd ward
auch kein vnzittig Kind geboren.

XXXII.

Von R. Jose / der nach seinem Todt all
Freitag zu Abend wider in sein
Haus kam.

Stehet geschrieben in Bereschith Rabba
cap. 17. pag. 19. Col. 4.

Es ist geschehen an einem köstlichen R.
mit Namen Rabbi Jose auß Gallilea/
der hatte ein heffig böß Weib / bitterer
als

als der todt. Einmal sprachen die Rabba-
nim (Rabbinen) lieber R. Jose / gebe ewrem
Weib Get (einen Scheidbrieff) denn wie
Kondt (Hr) leyden / daß sie euch also vor dem
Leuten ver schämet / vnd kein gut Wort gibz/
da sie doch nicht werth ist / ewer Weib zu
seyen. Aber er wolt nicht.

Einmala bezog es sich / daß der R. Jose/
als er in der Schul gedarscht (gepredigt) hats-
te den Rabbi Elieser mit heim nam / vnd zu
Gast dat / Mahlzeit mit ihm zuhalten. Wie
das Rabbi Jose Weib sahe / gieng sie bald
hin / vnd nam das Fleisch vom Herd hinweg
das sie gekochet hatte / vnd setze an die Stell
ein Essen Linsen zum Feuer. Also fragt R.
Jose was sie guits gekocht hette / denn / sprach
er: Ich hab einen guten Gast mit gebracht/
sie sprach: Ich weiß nichts mehr denn ein
Essen Linsen / das stehet bey dem Feuer. Da
gieng Rabbi Jose selbst hin vnd wolt sehen/
ob es war were / da fande er eitel junge Taub-
en in den Höffen bey dem Feuer stehen.
Er sprach wider sein Weib: Warum hastu
gelaget / du habst nur Linsen zugesetzt / so doch
eitel junge Tauben bey dem Feuer stehen?
Sie sprach bey der Warheit / ich hab nichts
mehr als Linsen zugesetzt. Da sprach R. Jose
Nun

Nun mercke ich wol / daß Gott der Herr
 uns hat ein Wunder gethan mit den Taub-
 ben / vnd assen also die junge Tauben. Da
 sprach R. Elieser zu R. Jose: Er solt seinem
 Weib den Scheidbrieff geben. Er antwor-
 tet: Ich kan ihr keinen Scheidbrieff geben/
 denn ihr Morgengab ist all zu gar groß / daß
 ich ihr nicht so viel Geld gebe kan. Da sprach
 R. Elieser: Wir wollen unter uns also vil
 auffheben / dz du es ihr wider erstatten kanst.
 Also ließ sich der R. Jose überreden / vnd gab
 ihr das Geld / vnd die Rabbinen huben das
 Geld unter ihnen auff / darnach nam R. Jose
 wider ein ander Weib / die war gar fromm
 vnd ehrlich / vnd hieit ihn gar wol in Frew-
 den / vnd sie nam auch wider einen andern
 Mann ein Farnes (vornehmen Herren) in
 der Stadt / vnd war gar reich. Nicht lang
 darnach begab es sich / daß er gar arm ward /
 vnd war ganz blind worden / vnd muste Al-
 mosen sammeln / vnd sein Weib muste ihn füh-
 ren vor alle Thüren: daß er bettete / vnd weil
 die Frau an die Gass kam / da R. Jose innen
 ward / führet sie ihn nicht drein / da fragete
 sie / warumb wendest du allemal vmb vor der
 Gassen? Ich habe doch offte gehört / daß R.
 Jose der dritten wohnet / gar gern Almosen
 gibt /

gibt / aber die Frau schämpte sich vor sein
 Gesicht zu küssen: doch verhiess sie / sie wolt
 es thun. Als sie nun für R. Jose thür kam / sa-
 he R. Jose zum Fenster heraus vnd sahe / dz
 sein vortig Weib war / da erbarmet er sich v-
 ber sie / vnd thet sie alle beyde in sein Haus
 neben sich zu wohnen / vnd speisete sie all ihre
 tag / biweil sie lebten / vnd dz Weib / das R.
 Jose auffo new genommen hat / hatt ein sol-
 chen Brauch an sich / daß allemal / wenn ihr
 Mann am Frentag zu Abend auß der Schul
 kam. sie ihm entgegen brachte ein Becher mit
 Wein / daß er sich gleich zum Tisch must set-
 zen / vnd kein Drifach hatte zu zornen über
 sein Gesind. Nun die Zeit kam / daß der R.
 sterben sollte: da kam der Todt zu ihm in Ge-
 stalt eines Menschen / vnd R. Jose saß eben
 über einem Buch vnd lernet / vnd fragte den
 Todt was sein begeren were. Er sprach: Ich
 bin gesand von Gott / daß ich dir dein Seel
 soll nemen / denn die Zeit ist kommen / daß du
 must sterben. R. Jose sprach: Ich weis wol
 daß du mir nichts thun kanst / weil ich über
 dem Buch siß vnd lerne. Da gieng der
 Todt wider hinweg zu Gott dem Herren
 vñ klagte es ihm. Da sprach Gott der Herr:
 Gehe hin / vnd thue deine schuldliche Rie-
 der

der an/ vnd gehe wider zu ihm. Unsere G-
lehrten sagen/ der Tode sey also groß/ daß er
von der Erden bis an den Himmel reiche/ vnd
voller Augen/ von dem Kopff an bis auff die
Füß. Wie nun der Tode in seiner rechten
Gestalt wider kam zu R. Jose / da erschrad
er vor ihm/ vñ fiel vor ihm nieder vnd sprach:
Lieber warre mir ein kleine Weill / ich kenne
dich nur allererst rechte wer du bist / wie wol
ich mich nicht fürchte / denn es stehet ja ge-
schrieben: Wer das Gesetz lernet / der kauft
das Leben. Da sprach der Tode wider: Es
steht auch geschrieben: Dein Vatter hat
gesündigt an mir. Wie das R. Jose hörte/
ward er schwach/ vnd sagte. Nun will ich
gern sterben / denn ich bin nicht besser als
mein Voreltern/ doch gieng er erst zu seinem
Weib vnd sprach: Liebes Weib/ du mußt se-
hen/ daß du dich selber ernehrest / denn ich
werd dich auff diejer Welt nicht mehr erne-
ren. Wie nun dz Weib solches hörte/ sprach
sie: Mein lieber Mann/ wie komstu auff die-
se Rede? Du hast doch all dein Tag solche
wort nit gegē mich gebraucht. Er sprach: Ich
bin dñmal gedrungē deñ ich muß einen wei-
ten Weg vñ dir wandern. Da fieng dz Weib
an zu schreyen vnd jämmerlich zu klagen.

Er

Er sprach: Es kan nicht anders seyn / aber
das wil ich thun: Alle Abend vorm Saba-
th vnd sonst Fevertag / wil ich wider zu
dir kommen nach meinem Tode / vnd den
Segen verrichten / wie ich in meinem Leben
auch gethan hab. Also starb er vnd ward be-
graben. Als es nun Freytag zu Abend war/
kame mein guter R. wider/ vnd sprach seinen
Segen / wie zu vor / das rieber nun lange
Zeit an. Einmals giengen Leut vorüber/
die hörten daß einer drinnen redete / vnd
sprachen: Die Fraw hat einen fremdden
Mann heimlich bey ihr / vnd zeigtens deß
Morgens den Rabbinen an in der Schulen.
Sie beschickten die Fraw also bald/ vnd hiel-
ten es ihr vor. Sie sprach wider / das ist ein
Schefer (Lügen) denn es ist kein Fremdd
Man in meinem Hause gewesen. Sie spras-
chen: Wie kanstu es leugnen/ es seynd glaub-
hafftige Männer/ die es gehört haben. Wie
nun die Fraw sahe/ daß es bekandt war / hub
sie an vnd erzehlet alles / wie es beschaffen
were. Das wolten sie ihr nicht glauben. Da
sprach sie: Mann solte nur warten bis wider
Freytag Abend wurde/ da würde es mā wol
sehē/ vñ war gar trawrig / daß mā sie dessen
gezehe hatte. Als es nū Freytag gegē Abend
ward

ward k  der N. Jose wider / wie sein Brauch
war. Die Fraw saß und war gar trawrig / da
fraget er sie / wie sie so trawrig wer   Die
sagte ihm / wie es ihr wer gegangen. Da
sprach er. Sey du nur zu frteden / ich wil selbst
hingehen / vnd dich verantworten. Vnd
nam sie mit sich / gting vor die Rabbinen. Da
sie in nun sahen erschracken sie gar sehr. Da
sprach er : Wo seynd nun die Zeugen / die
mein fromm Weib bez chtiget haben / vnd
wolten ihr ein bo  Geschrey machen. Ich
bin der Mann / der alle Freytag zu Abend
bey ihr ist / vnd den Kidusch verrichten. Da
schwiegen sie alle still vor großem schrecken.
Da sagt er : Dieweil ihr mir denn nicht ant-
wortet / so wil ichs segunder bleiben lassen.
Aber von diesem an / werdet ihr mich vnd
mein Weib nit mehr se  in dieser Welt.
Also gting er mit ihr wider hinweg / vnd bald
hernach sturb die Fraw auch. **GOTT** der
HERR laß uns (die Juden / mich nicht)
ihrer beyder Heyligkeit genteden / vnd thue
uns Messiam her schtessen / Amen.

XXXIII.

Von eines Juden Kuh / die am Sabbath
nicht ackern wolt.

Ste-

Jüdischer Historien.
Stehet geschrieben im Maafebuch
cap. 208.

U S geschah an einem Juden / der hatte
eine Kuh / mit der ernehret er sich / vnd
die ganze Woche ackerte er mit ihr / vnd am
Sabbath lies er sie ruhen. Nun es begab sich
daß er gar arm ward / vnd must die Kuh ver-
kauffen / vnd verkauffte sie einem Got (Chris-
ten) vor vnangelhafte / der Got ackert mit
ihr auch die ganze Woche / vnd sp ret keinen
Mangel an ihr. Wie es aber Sabbath war /
wolt er auch also mit ihr ackern / vnd führet
sie auff das Feld / da fiel die Kuh nider vnd
wolt nicht ackern / vnd wolt auch nicht wider
auffstehen / der Got schlug sie gar hart / aber
die Kuh wolt doch nicht auffstehen / wie das
der Got saß / gting er wider zu dem Juden
vnd sprach zu ihm : Du hast mir die Kuh vor
vnangelhafte verkaufft / so wil sie doch nit
ackern / v  wenn ich sie los / sag so setzt sie nider
zur Erden / derohalben gib mir mein Geld wi-
der / v  nit du dein Kuh wider. Wer war es
bald er dran den der Jud / denn er hatte dz Geld
schon verthan. Er fragte den Got / ob sie die
die ganze Woche nicht geackert hette   Er
sprach nein / sie ackert die ganze Wochen
gar wol nur am Sabbath wolt sie nicht acke-
ren

J

ern

ern. Da gieng der Jüd mit Got auff das Feld. Da lag die Kuh auff der Erden / vnd wolt niche auffstehen. Da gieng der Jüd zu der Kuh / vnd sprach zu ihr: Kuh / da du bist bey mir gewesen / da bistu gebunden gewesen an dz Geiz vom Sabbath / aber weil du nit mehr bey mir / sondern bist nun bey dem Got / so bistu nicht mehr gebunden an dem Sabbath zu ruhen / den der Got helt dz Sabbath nicht. Derohalben gehe vnd acker vor dich / damit ich mög zu Frieden bleiben bey dem Got. Wie nun die Kuh dz hörte / stund sie wider auff vnd ackert wider. Wie dz der Got sahe / verwunderte er sich / vnd fragt den Jüden / was er der Kuh hette ins Ohr gesagt / damit ers ihr auff ein ander mal auch köndte einlauspern / weiß sie nit ackern wolte. Da sagt ers ihm. Wie nun dz der Got hört steng er an zu weynen vnd sprach: Sehed dz vnvernünftige Vieh wil den Sabbath halten / wie ihn Gott gebotten hat / was soll den ein Mensch thun vñ gieng hin / vnd ließ sich zu einem Jüden machen / mit seinẽ ganzen G. sind vnd ward auß ihm ein statlicher Rabbi mit Namen Chantna / vnd ward ein Statt Rab.

Von

XXXIII.

Von zween Teuffeln / die mit einander vñ das Leben wetteten / daß einer den andern erstechen solte / welcher gewinnen würde.
Stehet geschriben im Maaßbuch

cap. 209.

Es ist geschehen an einem Rabbi mit Namen Jehiel / der wohnet zu Parth in Frankreich / der wan gar ein frommer Mann vñ gar wol gelehret in der Kabala / vnd allerley Philosophi / vñ lernet Tag vnd Nacht / vñ in der Statt Parth war ein Gallach (Pfaff) ein Thumbprobst / der war ein großer Nestummad (Gelehrter) vñ war gar eifferig in seiner Religion / vñ sie stunden gar wol zu sammen. Einmal lernet der R. in einem Buch / in seinem Gemach bey Nacht / wie nun sein Brauch war / da höret er hinter seinem Haus ein groß jämmerlich Geschrey / davon erschreckt er gar sehr / daß er nicht wußte wie es war / vnd lag als immer fort / bis dz Geschrey hinweg war / vñ in grosser Furcht lag er / daß er drüber entschleiff / da kam das Geschrey wider / aber er höret nicht woz es war. Nun dz Geschrey wil ich euch sagen woz es war. Es kamen zween Teuffel in seinem

J ij

Garten

ten/ da hatte einer den andern gefragt/ wann
wannen er käm in den Garten des Rabbi/
da sprach der ander Teuffel/ er habe gehört
von den Engeln/ das kein köstlicher Rab in
der Welt mehr sey/ als dieser/ vnd vmb sei-
ner Heyligkeit willen bleibe die ganze Welt
stehen. Da sagte der ander Teuffel: Ich bin
jetzt kommen auß der Höllen/ vnd habe ge-
hört/ wie der Thumpffast also gar efferig
w. r auff seinem Glauben/ daß ihn niemant
könnte darvon bringen/ viel weniger als den
Rab von seinem guten Glauben/ das thut
dem andern Teuffel sehr wehe/ daß er den
R. also sehr verachtet. Soph Dabar (end-
lich) die zweern Teuffel wetterten mit einan-
der vmb das Leben. Der eine wetterte er wolle
den Psaffen zu einem Jüden machen/ der
ander wetterte/ er wolle den Juden von seinem
Glauben bringen/ vnd welcher nun gewin-
neder solt den andern scheuchen (erstechen)
Also gieng der etne Teuffel zum Rab in Ge-
stalt eines Engels vnd sprach zu ihm: Lieber
Rab Gott der Herr hat mich zu dir gesand/
dir zu sagen/ daß du kein Jüd mehr seyn solt/
sondern solt ein Got werden/ vnd gab ihm
viel süßer Wort/ vnd meynet er wolt ihn v-
berreden. Da er schreckt der R. gar sehr/ vnd
gedacht

gedacht von stund an/ es würde ein Teuffel
seyn/ darumb beschwure er ihn/ daß er must
von ihm weichen. Die ander nacht kam er
wider/ vnd machet sich zu einem alten Man
als were er Elias der Prophet/ vnd gab ihm
wider sehr süße Wort/ aber es half alles
nichts. Er kam die dritte Nacht wider in Ge-
stalt eines Weibsbild/ aber er kundie nichts
bey ihm aufrichten. Da nun der R. sahe/ daß
der Teuffel nit wolt ablassen/ fürchtet er sich
er möchte vielleicht ein große Sünde gethā
haben/ weil ihm solches begegnet/ vnd thet
große Buß rath fassen vnd Almosen geben.
Wie nun die Zeit herbey kam/ welche zu der
Wattung bestimmt war/ vnd der Teuffel
nicht außgerichtet hatte/ gieng er zu dem an-
dern Teuffel vnd sagt ihm/ wie es ihm gegan-
gen were/ da ward der ander Teuffel gar fro/
daß er sein Leben behalten solte/ vnd sprach:
Nun will ich auch hingehen zu dem Thump-
psaffen vnd versuchen/ was ich aufrichten
kan/ vnd gieng zu ihm in sehr köstlichen Klei-
dern/ vnd der Thumpffast lag/ vnd hatte viel
Lichter vmb sich brennen/ vnd viel Knechte
vmb sich/ wie nun ihr Brauch ist. Da sprach
der Teuffel zu ihm. Hörestu Thumt probst
Gott hat mich zu dir gesand/ du bist nun

lang genug ein Got gewesen / du solt nun ein
 Jüd werden / vnnnd dich beschneiden lassen/
 wontcht / wirstu immer vnnnd ewig verloren
 seyn / wie die andere Gostm / vnnnd nam ihn/
 führet ihn in die Höll / vnnnd wetsete ihm sein
 Vatter vnd Mutter vnd Brüder / vñ ande
 redte er bey seinem Leben gekandt hatte. Wie
 das der Thumbprobst sahe / schreye er zu dem
 Teuffel / er solte ihn wider herauf führen/
 er wolt alles thun was er ihm hieß. Da führet
 er ihn auch für das Paradiß / darinnen sahe
 er die Jüden sitzen / ie einen Köstlicher als
 den andern / vnd er kenneete auch viel auß ih
 nen / da sprach er : Selig seyd ihr / daß ihr in
 solcher Herzlichkeit sitzet / vnd sahe noch etlich
 Stätte leer stehen / die da gehalten wurden
 etlichen frommen Jüden / die noch bey Leben
 waren / da sprach der Teuffel wid den Gost
 Wenn du ein Jüd wirst / vnd leisset dich be
 schneiden / so kompstu auch in dz Paradiß.
 Da sprach der Thumbprobst : Wenn ich dz
 gewiß wüste / so wolte ich freylich ein Jüd
 werden. Der Teuffel sagt es dem Thumb
 probst zu / vnnnd der Thumbprobst sage auch
 dem Teuffel zu / er wolte ein Jüd werden.
 Also führet ihn der Teuffel wider heim / vnd
 die zween Teuffel kamen wider zusammen

in

In dem Garten des Rabbi Jehiels / vnd wols
 ten hören wie die Sach stünde / da sagt der
 ander Teuffel / du hast noch nicht gewonnen
 denn ich glaube noch nit / dz der Thumbprobst
 hinweg zeucht. Nun die ander Nacht mache
 te sich der Thumbprobst auff / vnd laß zusam
 men wz er kundte / an Kleinodern vnd bahrs
 Geld / vnd that es zusammen in ein Packet/
 vnd trug es vor Rabbi Jehiels Haus / vnnnd
 klopfte an seiner Hauptthür vnd bat / man solt
 ihm auffthun / der gute R. forcht sich sehr vor
 einer auffgelegten Sach / weil er bey Nacht
 kam / vnd sprach zu ihm : Er wolte ihm bey
 Nacht nicht auffthun. Der Thumbprobst
 bate ihn so sehr / daß er zuletz noch auffmache
 te. Also vertrawet er dem R. den ganzen
 Handel / vnd bate ihn / daß er ihm hinweg
 hülffe / an einen sichern Ort / da er gejudsche
 wärde. Da gieng R. Jehiel hin / vnd judsche
 ihn selber / vnnnd lernete mit ihm Thora. Vnd
 wie nun die zween bey einander lassen diesels
 bigs Nacht / da höret R. Jehiel ein Brocha
 machen in seinem Hoff / vber die Schliche
 (die Wort sprechen die man sagt wenn man
 etwz schlachtet) da gieng R. Jehiel vnnnd der
 newe Jüd her auffser / da stunden wider zwe
 en Teuffel / vñ wolt einer dē andern schlecht

J uij

(Schlachs)

(schlachten) da fragte Rabbi Jechiel/ was da vor ein Handel were/ Also sagten sie ihm/ daß sie zween Teuffel weren / vnd hetten mit ein ander gewettet ober sie beyde / vnd also hetten der etne gewonnen/ vnnnd der halben wolte er den andern schlachten. Wie solches der Rabbi höret/ da dancket er G. D. / daß er ihn beschirmet hatte / vnd der ander ward gar fro/ daß er ein Jüd worden war/ aber Rabbi Jechiel wolte nicht zu geben / daß sie in seinem Hoff einander meßelten / sondern er musse ihn auff das Feld führen/ vnnnd all da er stach er den andern Teuffel.

XXXV.

Von einem verstorbenen Juden/ der wider auß dem Paradies kam/ vnd ließ ihm den Ermel sticken.

Stebet geschriben im Waaszbuch

cap. 213.

Es geschah an einem Menschen zu Worms / da war ein Jüd gestorben/ mit Namen Ponten / der war ein alter Mann/ vnd gienß also vmb mit Todten/ vnd wie der Rabbi Raim vor die Schultür kam/ begegnet ihm der verstorbene/ vnd hatte einen

einen Kranz auff seinem Haupt / da forchte sich der Rabbi vor ihm/ da rufft ihm der selbige Mann: Forchte dich nicht/ vñ gehe fort kennest du mich nicht? Da sprach der Rabbi: Bistu nicht der den ich gestern hab zum Begräbnuß gebracht? Er sprach ja. Da sprach der Rabbi: Wann kommst du denn hieher/ oder wie geht es dir in jener Welt? Er sprach es geht mir gar wol/ vnnnd ich bin gar hoch gehalten im Paradies. Da sprach der Rabbi: Man hat dich doch vor einem schlechten Jüden gehalten auß dieser Welt was hastu vor ein heylig Werck gethan/ daß man dich so ehlich hette? Da sprach der verstorbene ich wil dir sagen/ wozlich alle Morgen bin früh he auffgestanden / vnnnd hab mein Gebet mit Andacht gethan vnd mein Brock (Benedicte) ober Tüch mit ganzem Herzen/ vnnnd man helt mich gar wol im Paradies / vnnnd wenn du es nicht wilt gläuben/ muß ich dir ein Wazichen geben / denn gesterna's ihr mich hab angelagt/ hastu mir meinen Ermel zerissen. Da sprach der Rabbi: Was bedeut der Kranz? Da sprach der verstorbene: Daß mir der Geruch von dieser Welt nichts schadet / denn es seynd gute Kräuter auß dem Paradies/ vnd darumb bin ich kommen/

J v

men/

men / daß du mir solt den Ermel widerumb
 stecken / denn ich muß mich sonst schämen in
 Paradiß / dz andere verstorbene ganze Klei-
 der anhaben / vñnd ich soll zerrißene Kleider
 anhaben. Also steck ihm der K. den Ermel
 wider / da verschwand der Todte / darumb
 soll man Achtung haben / daß man keinem
 Lebden nichts zerreiße / oder etwas an ihm
 vergerffe.

XXXVI.

Von einem / der sein Geld verlohrt vñnd
 wider fand.

Stehet geschrieben im Maaßbuch
 cap. 214.

NACH hat sich zugetragen zum Zeiten des
 Königs Salomons / daß drey Jüden die
 waren Kauffleut / mit einander wanderten/
 ihrem Gewerb nach / vñnd kamen an einem
 Frentag am Abend vor Sabbath in einen
 Wald / daß sie verirret waren / vñnd daß sie
 von einander kamen. Vñnd einer vñter ihnen
 zog fort / vñnd kam in frembde Land / da ge-
 dachte er: Wie soll ich ihm thun? Ich bin ein
 Frembder Mann / vñnd kenne gar niemand/
 dem ich mein Geld vertraue auff zuheben.
 Er gieng auff dz Feld / vñnd sahe sich wol-
 umb / vñnd sahe niemand / da vergrub er das
 Geld

Geld in ein Kornloch / da man dz Korn steigt
 auff zuheben / da war eben der Mann / dem dz
 Loch zustund nicht weit darvon verborgen/
 vñnd sahe ihm zu. Wie nun der Kauffman
 hinweg gieng / nam der Mann dz Geld alles
 heraus. Ober ein Zeitlang kã der Kauffmã
 wid / vñnd wolt sein Geld holen / da fand er es
 aber nichts mehr. Da erkümmert er sich gar sehr
 vñnd zog hin zu dem König Salomon / vñnd
 klaget ihm die Sach. Da sprach der König
 gehe hin / vñnd frag nach dem Mann / dem dz
 Loch zustehet / vñnd sag zu ihm / du sehest ein
 fremder Mann / vñnd habest viel Geld mitge-
 nommen / vñnd habest ein Theil begraben / vñ
 habest noch viel bey dir / du wüßtest aber nit /
 ob du es bey das ander legen solt / oder einem
 war haßtigen Mann auff zuheben vertrauen/
 so wird er sprechen: Folge mir vñnd vergrab es
 bey dz andere / wenn es ein heimlich verborgẽ
 Ort ist / nun so wird der dz ander / dz er genom-
 men hat / wider dahin bringen / denn er wird
 gedenccken / wenn du dz ander Geld nit wider
 finden würdest / so würdestu auch das ander
 nit dazu legen. Also denn gehe du hin vñnd nimm
 dein Geld wider. Diesem Rath folgte der
 Kauffmann / vñnd thet also / den der Mann legte
 dz erste Geld widerum dahin / vñ gedachte
 er wolts

er wolts hernach mit einander nemen. Da kam der Kauffmann wider / vnd fand sein Geld da ligen / wer war frölicher als er / er nam es flugs vnd gieng sein Straß. Da kam der Dieb wider / vnd meynte / er wolt mehr finden / so lag Erns mehr. Also kam der Kauffmann wider zu seinem Geld.

XXXVI.

Von einem / der drey Töchter außstewet / deren ein jegliche ein Man gel hatte.

Stehet geschrieben im Maaszbuch
cap. 219.

ES ist geschehen an einem heyligen Juden / der hatte drey Töchter / die erste war ein Diebin / die ander war ein Schlepjack / die dritte war ein verlogener Maul / alles / was sie redet / waren ettel Lügen / vnd gieng viel mit Verleumdung omb.

Da kam ein ander heylig Jüd / der hatte drey Söhn / vnd sprach zu ihm: Ich habe drey Söhn / so hastu drey Töchter / wir wollen sie etander geben. Da sprach der: Schlag diß auß deinem Sinn / denn meine Töchter dienen nicht vor sie / eine jegliche hat einen Man

Mangel. Da fragt er was sie denn vor Mangel hatten? Da hub er an vnd sprach: Die erste ist ein Diebin. Die andere ist ein fauler Schlepjack. Die dritte ist ein Lügnerin. Da sprach der ander / haben sie keinen Mangel mehr denn diese / die wil ich ihnen wol vertriben / da laß mich vor sorgen. Also traffen sie den Heyrath / vnd machten die Hochzeit mit einander. Wie nu die Hochzeit gemacht war / gab er der Diebin die Schlüssel zu all seinem Reichthum / vnd füllete ihr die Augen / daß sie nichts kund stelen. Der faulen dinget er Raucht vnd Mägd / daß sie nichts thun dörfte. Der dritten gab er all ihren Willen / was sie nur wolte / damit sie kein Geschrey von ihm außbringen köndte / vnd wenn er auß dem Hauß gieng / so lüßte er sie / vnd meynte / er wolte es gar gut machn. Nun begab es sich einmal / daß der Vater zu seinen Töchtern zog / vnd wolt sehen / wie es ihnen gieng / vnd ob sie noch also gesinnet weren? Er fragte sie / wie sich der Schwelger vñ Schwelger gegen sie hielten / da sprach die Elteste: Gebest (gesegnet) seystu lieber Vater / daß du mich hast hieher gebracht / da hab ich alles in meiner Gewalt / vnd alle Schlüssel / vnd darff nichts stelen. Die Jaul sprach: Gebest

Gebest sehsstu auch lieber Vater / daß du mich hast hieher gebracht den ich hab knecht vnd Mägde genug / vnd darff kein Hand anlegen. Die dritte sprach: Ich hab gemeyn du habest mir einen Mann geben / so hastu mir zweien geben / einen Vater vnd einen Sohn. Denn wenn jeder man auß dem Haus gehet / kumpt mein Schweher vnd küffet vnd drückt mich / vnd muset mit böses zu / so du es nicht glauben wilt / so köst morgen frühe / so wirstu es selber sehen. Zu morgen kam er / da stelt die Lügnerin ihren Vater bey sich in ein Gemach / daß der Schweher nicht wußt. Als er nun kam / küffet er sie vñ redet freundlich mit ihr wie es sein Brauch war / vnd meynte es in allem guten. Dz sah der Vater alles / vnd ergrimmet sehr vber seinen Mieschwäher / lief her zu / vnd er schlug ihn da kamen die zweien Brüder heim / vnd sahen ihren Vater Tode ligen / vnd schlugen ihren Schwäher auch todt / da hub die Verleumbderin auch an zu schreyen: Mord vber Mord. sie wußten aber ihr Weis / vnd merckten daß es von ihr war her kommen / vnd schlugen sie auch zu Tode. Also kamen drey Mörde von dieser Falschen Zungen.

Der

Der halben Mensch bewahr dein Mund / Das ist dir gewiß gar Gesund / Laß jeder man schaffen das sein / Schlag dein Maul nicht allzeit dorein / So magstu mit Ehren dleiben / Vnd im Paradiß die Zeit verretreiben.

XXXVII.

Von dreyen Brüdern vñnd einer Risten mit Gelt.

Stehet geschriben im Naasbuch

cap. 222.

Es hatt sich zugetragen / dz ein köstlicher Adren Sohn gehabt / die waren all drey Rabbinen / vñnd der Vater war dar reich / vñnd als er sterben wolt / schickte er nach El haccahal (allen Juden / so daselbst wohneten) vñnd nach seinen dreyen Söhnen / vñnd sprach: Liebe Sohn / da verlaß ich euch ein gross Reichthumb / daran ihr all vier Tag werd genug haben. Nun hab ich ein Kist / die ist zu geschlossen / so beger ich vñ auch ihr solt mir auch die Hand drauff geben / dz ihr sie nicht wolt auffthun (es wer denn) has veschalom (da Gott vor sey) gar voherrufftig / vñnd wenn einer vñnder euch die Kist hat / so soll der ander den Schlüssel dar zu haben. Also sch wurden sie vor der gangen Verjambung

lung daß sie solches halten wolten. Da nun der Vater gestorben war/ vnd sie das Gut getheilet/ wird der jüngste gar arm/ denn er war ein Präster vnd verschlemmet es alles/ vnd begehret von seinen Brüdern/ sie solten die Kist auffheben/ vnd ihm seinen theil davon geben. Die Brüder waren gar bekümmert darüber/ vñ der älteste sprach: Ehe ich wolt vnsers Vatters Gebot brechen/ ehe wil ich dir fünf tausent Gilden vorstrecken / du bezahlest sie auch gleich wenn du wolle. Der jüngste ließ sich also schwalgen/ vñ nam die fünf tausent Gilden / die waren aber bald hindurch. Da kam er wider/ vñ wolt die Kist auffhaben/ da lehnete ihm der ander Bruder auch fünf tausent Gilden. Wie die auch bald auff waren / gedachte er ich muß es auch versuchen. Vnd da der Schlüssel an ihn kam / ließ er einen Nachschlüssel machen vñ wartet diß über drey Jahr/ daß die Kist anhyelt. Er versucht den Nachschlüssel der war gerecht / vñ schloß die Kist auff/ vñ nam das Geld alles her auß/ vñ legt an die Statt schwere Stein / vñ schlemmet vñ demmet wacker drauff / daß es in vier Jahren alles hindurch war. Da gieng er wider zu seinen Brüdern/ vñ sprach: Er hettes

meynt/

meynt/ er würde ihrer nicht mehr bedürffen/ so sehe er wol / er hette kein Glück / erkäme vmb all das seine. Nun war die eufferste Noe vorhanden / drumd bate er / sie solten nun die Kist auffmachen / vñ das Geld theilen. Die Brüder sahen / daß es nit anders seyn konde vñ schickten zu der ganzen Gemein / lieffen die Kist in die Schul tragen / vñ öffneten sie. Da fanden sie nichts als ettel Steine. Da steng der jüngste Bruder an zu wehklagen ober seinen Bruder / vñ sprach: Liebe Rabbinen / da siehet man wie meine Brüder seynd mit mir vmbgangen / darumb haben sie die Kist nicht wollen auffmachen / vñ haben mir allemal Geld geben / daß ich zu frieden seyn solt / vñ sie seyn reich worden/ ich aber arm. Die Brüder sahen etnander an/ vñ meynte ein jglicher / der ander hette es gethan. Summa / man konde es nicht wissen / wie das wer zugangen. Die Rabbinen sprachen: Wir können euch dieser Sach nicht entscheiden / gehet hin zu dem Rabbiner nicht weit von hinnen wohnet / der ist ein geschwinder Baal thora (erfahener Rechtsgelehrter) der wird euch von etnander helfen. Sie zogen hin. Wie sie nun nahe bey die Statt kamen/ da der R. wohnete / begegnet

R

in et

in einer der lieff gar elend / vnd fragte sie:
 Ob sie nicht hetten ein schön Pferd auff dem
 Weg vernommen. Da sprach der elteste ist es
 nicht weiß gewesen? Er sprach ja / da jagter/
 dort ist es in den Wald gelauffen. Da hub
 der andere Bruder an / ist es nicht an einem
 Aug blind gewesen? Der jüngste Bruder
 fieng auch an / hat es nicht zwo Flaschen
 getragen / eine mit Del / die ander mit
 Wein. Der Mann sprach ja. Da sagten sie
 wider / es ist dort in jenen Wald gelauffen/
 wiewol sie dz Pferd mit Augen nicht gesehen
 hatten / vñ wissen doch wie es war. Endlich
 lieff der Mann in den Wald / londs aber das
 Pferd nicht antreffen. Er lieff wider zurück
 den drent nach / vñ lä vor den Rab / vñ klage
 dem Rab / wie er hette ein Pferd verlohren
 mit einer Satteltasch voll Gelt / vnd hette
 ihm nachgelauffen / da waren ihm die drey
 begegnet / die hetted ihm alle Warzeichen an
 dz Pferd gesagt / vñ hetten in in einen Wald
 geprenget / da dz Pferd solt hingelauffe seyn
 vñ es were dennoch nicht dafelbst hin kommen
 darumb sag ich / sie haben die Satteltasch ge
 nommen / vnd haben das Pferd lassen hinlauf
 fen / derohalben fordere ich von ihnen mein
 Gelt wider / sampt dem Pferd. Da sprachen
 die

die drey Brüder: Lieber X. wir haben kein
 Pferd weder gesehen / noch gehört. Das
 wir aber ihm haben gleichwol solche War
 zeichen vom Pferd gesagt / dz verhele sich
 also. Ich hab gesagt / es sey weiß gewesen / dz
 hab ich daher abgenommen / weil ich an seinen
 Zeehnen weiße Haar hab sehen klebē / so muß
 dz Pferd ja weiß seyn. Der ander Bruder
 sprach: So hab ich gesagt / es sey an einē Aug
 blind / dz hab ich gemercket an seinem Gang /
 wenn es hat greifig gessen / so hat es dz böß
 gessen / vnd das gut lassen stehen / vnd hat als
 les nur auff einer Seiten gessen / darumb
 hab ich mir wol gedacht / es müße blind seyn
 an einem Auge. Der jüngst sprach: So hab
 ich gesagt / es habe zwo Flaschen getragen /
 eine mit Wein / die ander mit Del / das hab
 ich daher / das Del steht still / vnd der Wein
 trocken ein / so muß es gewiß zwey Legel ge
 tragen haben / eines mit Wein dz ander mit
 Del. Das haben wir also können mercken /
 das wir es aber solten mit Augen gesehen ha
 ben / wird sich nit irmer jr finden. Also sahe
 der Rab wol / das sie hoch verstandige Leut
 waren / vnd hieß den andern hinweg gehen /
 vnd fragte sie was ihr begiren were. Da ant
 werten sie ihm / wñ vor einen Sereid sie zusamen
 hetten

herten/darinnen er ihn solt ein Bräthell spre-
 chen. Er sprach: Das lest sich nicht also auß
 dem Ermel schütten / ihr müßtet noch ein
 weil hie bleiben. Unter dessen biit ich euch/
 ihr wolt mir ewren Nach mittheilen in einer
 schweren Sach / so mir ist auß Egypten zu-
 geschicket / denn ich sehe wol / daß ihr hoch-
 verständige Leut seyt / darnach wil ich ewr
 Sach auch vor nemen. Es seynd in Egypten
 gewesen zween Haushälter / deren ein jegli-
 cher gehabt ein etma Kind / welche sie haben
 einander verheyraet / wie sie noch beyde in
 der Wiegen geligen. Nun die beyde Väter
 seynd gestorben / vnd ein jeglicher hat seinem
 Kind verlassen drey mal hundert tausent
 Kronen. Kurz / der Sohn hat das seine al-
 les verthan / vnnnd ist gewesen ein vngerachte-
 nes Kind. Hergegen die Tochter ist worden
 zu einem schönen wolgezogenen tugendsa-
 men Menschen / wie man eine Jungfraw
 wünschen solt. Es kompt so weit / daß man
 soll die Hochzeit anstellen / als sie nun vñ-
 zehen Jahr alt seynd gewesen. Das Mägde-
 lein erhebet dem Bräutigam / er solt sich rü-
 ften vnnnd schicken auff die Hochzeit / wie
 bräuchlich. Aber der Bräutigam hat dem
 Mägdelein wider zu enboten / sie solt im Na-
 men

men Gottes einen andern nemem der ihr wol
 gefiel / denn er hetter das seine verthan / vnnnd
 were nicht billich / daß er ihr das ihre auch
 verthan solte / besser were es / daß er allein ins
 Armut blieb / denn daß er sie auch ins Armut
 brächte. Also lies das Mägdelein einem ar-
 men Schüler ruffen / der gar wol lernet / vnd
 sagt zu ihm: Wenn du Lust zu mir hast / wil
 ich dich nemen / doch wil ich zuvor drey mal
 meinen Bräutigam fragen lassen / ob er wol-
 te seines Vatters Gebott halten oder nicht /
 vnd mich nemen / woers nicht thun wil / soltu
 mein rechter Bräutigam seyn / vnd wil mit
 dir Hochzeit halten. Der gute Schüler ward
 zu frieden. Da gieng das Mägdelein hin /
 vnnnd kleidet sich in Sammet vnd Seiden /
 vnd gieng selbst zum vorigen Bräutigam /
 vnd sprach: Lieber Bräutigam ich biit dich /
 brech nicht vnserer Eltern Gebott / du darffst
 nicht sorgen / ich hab noch Gelt vnd Gut ge-
 nug. Der Bräutigam sprach: Ich kan mein
 Nibsenstück (Bubenstück) nicht lassen / ich
 wil dir dein Gut nicht verthan. Das thet sie
 zum andern vnd dritten mal. Als er nun nit
 wolt / da macht sie mit dem andern die Hoch-
 zeit / gar köstlich vnd prächtig. Endlich als
 man sie wolt beyführen / must man sie erst

über ein Gaff führen: denn in dem Haus da die Hochzeit gehalten ward / konden sie keinen Platz haben. Da waren etliche Räuber Schnaphanen / die warteten auff den Bräutigam vnd Braut vnnnd fähreten sie mit einander hinweg / daß kein Mensch konde wissen wo sie hin waren kommen. Vnter denen war ein alter Bößwicht / der wolte die Braut nochzüchtigen / sie aber redete im dermassen ein / dz er in sich schlug: erbarmete sich ihrer / vnd ließ sie mit Frieden vnnnd sicherlich mit all ihrem Geschmetz heim kommen. Nun hat mir der Rab auß Egypten geschrieben zu vertheilen / wer vnter den dreyn der best sey gewesen / vñ welcher am meisten zu loben sey / der vortige Bräutigam / oder die Braut. od der selbige Räuber / der sie so vnverschämkt beraubet vñ ichenden wollen / doch aber hernacher sich eins bessern weisen ließe. Da ich bitte nun euch / wollet ewer Gutsdärcken hiein offenbahren. Da hub der eldest Bruder an / der erste Bräutigam ist der beste / daß er nicht hat wollen dz Gelt alles verethun. Der ander Bruder sprach: Die Braut ist am besten / dz sie ihres Vatters Gebott nicht hat wollen brechen. Der jungste Bruder sprach: Der Räuber ist der best / weil er sein böse Lust hat bezwun-

bezwungen / vnd hat die Braut friedlich hin lassen gehen. Er muß aber ein grosser Narr sein gewesen / dz er die köstliche Kleinoder vñ Geschmetz nit genossen hat / der Narr heit es wol können behalten / es war genug / dz er dz Mügdlein bey Ehren ließe. Da fieng der Rab an vnnnd sprach: Gelobet sey Gott der nichts verborgt leset. Du junger Bößwicht siehe / das Gelt daß du nicht gesehen / hast du Lust darzu / wie viel mehr hastu Lust gehabt zu dem / dz du gesehen / darumb verzetz dich dein eigen Maul. Fanget den Dieb / denn er hat dz Gelt auß der Kisten genommen. Also fieng man ihn / vnd peiniget ihn / da bekandte er alles / wie er gethan hatte. Dz bracht der Rab zu wegen durch sein Weisheit.

XXXIX.

Ein wunderbarliche Habeltichen von zween Bräutigamen / die vmb eine Braut tanzeten.

Stehet geschrieben im Misabuch.

cap. 223.

ES geschah an einem köstlichen Rabbi / der war sehr reich / vnnnd hatte ein einzige Tochter / vnd gar künstlich von allerley Arbeit / vñ der Rabbi vnd sein Weib waren sehr alt vnd wolte die Tochter noch vor irem

Todt verheyrathen. Sie berathschlagten sich mit einander / wem sie dieselbige geben wollten. Der Rabbi sprach: Wir wollen ihr meiner Schwester Sohn geben / der ist sehr reich / vnd darzu gar schön vnd wolgeartet. Das Weib sprach: Wir wollen ihr meines Bruders Sohn / ist er schon nicht reich / so ist er doch von guten Sitten / vnd wolgelehrt / vnd ob er schon nicht reich ist / so haben wir doch genug. Da sprach der Rabbi: Es dünckt mich billlicher seyn / dz meiner Schwester Sohn ihr gegeben werde. Also kunden sie sich nicht miteinander vergleichen / vnd disputirten drüber ein ganze Nacht. Des Morgens machte der Rabbi ein lössliche Walzelt / vñ bertes all seine Freund / vnd ihre Freund / vnd die zween junge Gesellen dergleichen. Wie sie nun ein weil gezecht hatten / ließ der Rab die zween junge Gesellen hinauß gehen / vnd hielt den Freunden beyder seits die Sach vor / begehret ihre Meynung drüber zu eröffnen / vñnd weil er vñnd sein Weib nicht öndten etnig werden / wollten sie thun / was von ihnen vor gut angesehen würde. Also stessen sie den Rabbi vnd sein Weib ein wenig abtreten / vñnd berathschlagte sich lang miteinander Endlich

war

war das ihre Meynung / er sollte einem jeden jungen Gesellen zwey hundert Gilden in die Hand geben / vnd sollte sie mit einander hinweg schicken / vnd damit handeln lassen welcher nun sein Geld am besten würde anlegen / der solt die Jungfraw haben / vnd solten außziehen ein ganzes Jahr / das gefiel inen beyden sehr wol / vñnd forderten die beyde junge Gesellen wider hinetn / der Rabbi hielt es ihnen beyden vor / gab ihnen das Geld vñnd sprach: Wer die beste Wahr würde darfür mitbringen / der solt seine schöne Tochter haben / dessen waren sie beyde gar froh / denn es hatte ihrer keiner darvon gewußt / dachte als ein jeglicher die gebratene Laub würde ihm ins Maul fliehen. Also zogen sie hinweg vber Meer / vñnd kamen in etne grosse Gewerbstatt / des R. Schwester Sohn kaufte vmb sein 200. Gilden lössliche Wahr / vnd des Weibbruder Sohn kaufte vmb sein Geld ettel Edelgestein. Also machten sie sich widerumb zu rück heim zu ziehen. Wie sie nun wider auff halbem Weg waren / kamen sie in ein Wirtshaus / das war voller Spitzbuben vnd Dieb / die forschten sie alle beyde auß / vnd bey Nacht als sie schliefen / brachen sie in ihre Kammer / glengen ihnen vber ihre

R v

La

Taschen vnd garstien (Kalen) ihnen alle/ was sie hatten an Gold vñ Edelgestein. Des morgens als sie auffstanden/ war der/der die Perlen verlohre hatte/ sehr betrübt/ aber der ander frage so hoch nicht darnach/ denn er hatte sein Wahr noch/ welche die Dieb nicht hatten können mit tragen/ darumb wolte der ander/ der die Edelgestein verlohren/ nicht mit heimziehen/ dann er schämte sich mit lediger Hand heim zu kommen. Als nun der ander heim kam/ ward er gefragt nach seinem Gesellen/ er sprach: Ich wiß nicht wo er hingezogen ist/ denn er ist nicht bey mir blieben. Da verbleib man ihm/ wo er nit wider käm zu bestimmter Zeit/ wolte man ihm die Jungfraw geben. Nun der ander junge Gesell bedacht sich allerley/ wie er sein Sach anstelleie/ zog hin auff ein Schul zu lernen/ gedachte bey sich/ bekomme ich schon diese Jungfraw nit/ so bekomme ich villeicht ein andere/ die ja so hoch ist/ vnd machte sich auff vnd zoh zu dem obersten Rabbi zu Babel/ der hatte wol vier hundert Schüler auff seiner Schul/ die alle wol lerneten/ wie er nun kam/ gieng er zerissen vnd zerhudeit/ vñ mit blosser Hand/ vnd niemand achtete seiner viel/ wiewol er besser lernete/ als die andern alle miteinander.

ber. Wenn nun die andern auff der Schul waren/ so setzte er sich hinder den Ofen/ vnd hörte zu Einmal begab es sich/ daß der Rab ein Thille (Lectio oder Frag) auffgab/ die kundten die Schüler nit verstehen. Der R. sprach: Sie solten morgē die Antwort geben. Nun des Nachts gieng der gute Gesell hind dem Ofen hervor/ setzte sich an Tisch/ vñ lernet gar ernstlich. Da kam zu ihm Elias vñ Prophet/ vnd lehret in wjer begerte/ daß er mehr kunte als der Rabbi mit seinen Schülern. Da schrie er den Thiruz (Antwort auff die Frag/ oder die Erörterung der Frag) auff dem Tisch/ vnd legte sich wider hinder den Ofen. Zu morgen stunde der Rab frühe auff/ vnd wie er in die Schul kam/ fand er den Thiruz auff dem Tisch geschriben/ er hatte aber kein Gedanken auff den/ der hinder den Ofen saß. Nun er fragt vmb/ wer es geschriben hette? Da wolte keiner nichts davon wissen. Nun des andern Tags sagt er wider ein Schiluk/ noch ein grössere Chomra (ein schwerere Frag) denn die erste war/ darüber lassen die Schüler wider einen ganzen Tag/ vñ kundten sie nit beantworten/ des Nachts gieng der hinder den Ofen wider vñ hervor/ vñ schrie die Antwort auff dem Tisch/ zu morgens frühe fand

fand der Rab widerumb sein Antwort auff dem Tisch. Da sprach er/ ich sehe wol/ daß ich ein köstlichen Thalmid (Schüler) auff meiner Schul hab/ vnd fraget widerumb/ es wolt sich aber keiner finden. Den driten Tag sagt er noch ein andere Ehrluht/ der war ein nesua (von Prophetischer Weissagung) Da wußten die Bachurim widerumb kein Thiruz/ der Rab gedachte/ ich wil noch auff den Grund kommen/ vnd machte ein Loch oben in die Stub von seiner Kammer/ deß Nachts gieng der zerrißene Gesell hinter dem Ofen widerumb hervor an den Tisch vnd lernet/ vnd schrie die Beantwortung wider auff den Tisch/ das sahe der Rabbi aller oben in seiner Kammer/ vnd nam ihn groß Wunder/ dz er sich nichts von seiner grossen Kunst hatte mercken lassen. Deß Morgens gieng er widerumb auff die Schul/ vnd der arme Gesell setzte sich wider hinter den Ofen/ der Rabbi gab ihnen widerumb ein Frag auff/ aber keiner kundte sie beantworten/ vnd waren sich sehr mesapelt (zubrachen ihre Köpff drüber) Da gieng der Rabbi hin zu dem hinter dem Ofen vnd sprach: Da leg ich dir auff/ daß du mir die Frag sollt beantworten. Er sprach: Lieber Rabbi wie kompt ihr an

mich?

mich? Ich kan nichts. Aber der Rabbi sprach widerumb/ er solte vnd müste es thun. Da gab er ihm die Antwort richtig so bald. Dar nach hub er an/ vnd legt auch ein Frag ein/ die kundten die Schüler eben so wenig beantworten. Die Schüler fragten den Rab/ wie er es were gwar worden? Er antwortet: Alle Nacht heute er den Thiruz auff den Tisch geschriben/ vnd das heute er zuletzt gesehen durch ein Loch herab. Nun hatte der Rabbi ein schöne Tochter/ die wolt er ihm geben/ so sprach der arme Gesell/ nein: Ich bin ewer Tochter nicht werth/ auch bin ich schon ein Chassan (Bräutigam) vnd erzehlte ihm die Schmuha (die Historien) wie es ihm gegangen were. Einmal lag der arme Gesell bey Nacht/ vnd gedachte an seinen armen Vater vnd Mutter/ die er gelassen hatte/ vnd die Zeit kam bald herbey die zur Hochzeit bestimpt ware/ vnd macht sich deß Morgens frühe auff/ vnd zog hinweg. Also gieng der Rab (Oberster Rabbi) mit seinen Schülern mit ihm hinauß/ vnd theten ihm leuitah (gaben ihm das Geld) zwö Weiltwegs weit/ vñ darfften (studierten) den ganzen Weg. Endlich wandten sie wider vmb/ vnd er zog fort/ vnd kam in einen grossen finstern Wald/ da

rinnen

rißen gienß er wol drey Tag vñ drey Nacht/
daß er schier hungers gestorben were. Letztlich
kam er an einen schönen Apffelbaum/davon
warff er öpffel ab/ als bald er die gessen hatte/
war er mehora (auffäßig) Da fieng er an zu
klagen vñ zu seuffzen / vñnd wolt sich selbst
umbbringen / vñnd in der Trawrigkeit gieng
er immer fort / vñnd kam wider zu einem Apf-
felbaum/da gedachte er / ich wil widerum es-
sen/vielleicht sterbe ich vollends/ denn es ist mir
viel besser zu sterben / denn also zu leben / also
warff er darvon öpffel ab / vñ ab sie / da ward
er gang gesund / viel schöner denn zuvor. Da
lobte er Gott / vñnd gieng widerumb zurück/
zum vorigen Baum / vñnd brach davon viel
öpffel ab / vñnd nam sie bey sich / vñnd gieng
wider zum heylsamen Baum / vñnd brach
auch so viel der selbstigen ab / vñnd zohete fort vñnd
gedachte / nun hab ich genug gelernt / es möchte
te mir wol zu nutz kommen / vñnd er kam an
ein Ort da waren die Leut alle trawrig / er
fragte warum sie so trawrig weren? was ih-
nen zuegehen were? Sie sprachen: Lieber
Freund / wir haben so einen guten frommen
König / der ist (Bott erbarms) auffäßig wor-
den / vñnd wir haben viel Doctores vñnd Räte
gefragt / aber es wil nichts helffen. Da sprach

der

der junge Gefell: Lieber Freund / führet mich
zu ihm mit Gottes Hülf kan ich im wol helf-
fen / daß er wider gesund werd. Sie sprachen:
Gottes Wunder die sind groß / aber es ist nit
gläublich / daß im zu helfen sey / denn es sind
viel Doctores vber ihm gewesen / vñnd haben
ihm nit können helfen / doch wollen wir euch
zu ihm führen / also giengen sie mit einander
hin / wie sie nun ins Königs Hoff kamen / lies-
sen sie sich anmelden / da were einer vorhan-
den / der wolle den König mit Gottes Hülf
gesund machen / so bald lieg man ihn ein / da
fiel er dem König zu Fuß / vñnd grüßete in / da
sprach der König mit zugebede Angeseht:
Getrawest du mir zu helfen? Er sprach: So
mir E. K. Maj. wil folgen / so getrawe ichs
mit Gottes Hülf wol zu thun / der König hö-
rete / wie er so gar beschelden im Reden / vñnd
züchtig in Geberden war / vñnd sprach: Weiß
du mir wirst helfen / so wil ich dir mein halb
Königreich geben / denn sonst ist mir der Tod
viel näher / als das Leben. Der junge Gefell
sprach: Ew. Königl. Maj. wolle sich zu fre-
den geben / ich hoff es sol bald besser werden.
Also gieng er in ein Apotek / vñ schntede von
einem auß den bö. en öpff. In ein Stück / vñ lieg
es in Zucker einbrizen vñnd gab es dem König
zu es

zu essen / als bald es der König gefessen hatte / ward er noch auffässiger denn zuvor / vnd bekam noch grössere Schmerzen als zuvor. Da sprach der König: Ich habe es doch vor gewußt / daß mirs der rose (Arzt) noch ärger mache würde / da hub vñ jüge Gesell an: Mein Herr König / hab ich es doch auch vor gesagt / daß ihr euch müßtet ein well leyden / es würde hernach besser werden / da gieng er wider in ein Apotec / vnd schnitde ein Stück von dem guten Apffel / vnd ließ ihn auch mit Zucker verzerzen / vnd gab es dem König zu essen / so bald er das gefessen hatte / ward es besser mit ihm / vnd wurde ganz gesund / auch viel schöner denn zuvor. Wer war frölicher als der König? vnd jederman frewete sich mit ihm / da nam der König den jungen Gesellen als sein zu sich / vnd sprach zu ihm: Mein lieber Herz Doctor / was heisset ihr zu Lohn? Was ihr begehret / sol euch werden. Da hub der junge Gesell an / ich begehre nichts von ewerer Königlichen Cron / dz ewer Schaden möchte seyn / nur lobet Gott / der euch geholffen hat / ich begehre auch nichts mehr von ewerer Königlichen Majestät / denn dort ligt ein Statt die heisset also N. vnd mein Vatter vñ Mutter wohnen auch darinnen / vnd die

Statt

Statt gehöret ewer Königlichen Majestät zu / dieselbige wolt ihr mir zu eigen schencken. Also schickte ihm der König dieselbige Statt zu eigen / vnd gab ihm ein Brieff mit / daß sie solten das Schloß reumen / denn die Statt were verkaufft. Wie er nun wolte hinweg ziehen / hub der König an: Ich wil euch vor ein setzen vnd bestelligen / wie brauch ist / vnd gab ihm vier hundert gewaltiger Ritter mit / vnd güldene Ketten vmb seinen Hals / vnd ein grosse Summa Gelds mit. Wie nun die Statteut höreten / daß ihr Herz käme / ritten sie ihm entgegen / vnd empfiengen ihn mit grossen Ehren / vñ schencketen ihm viel Silber vnd Gold da giengen die armen Juden auch auff das Schloß / vnd wolten ihn auch empfangen / mit einem schönen güldenem Beschrift / vnd 20. Portugaleser drinnen / vnd der Rab der sein Schwäher werden sollte / der war meltz (het das Wort) den Jüden vnd redet gar zierlich vnd sprach: Ihre Gn. wölten ein solch wenig vor gut nemen / vnd sie schützen vnd schirmen / wie man vormals auch gethan hette. Also nam er den Becher an / vnd sprach: Er wölle ihr gnädiger Herz seyn / wie sie auch zuvor gehabt hetten / vnd sah sich vmb / da ersah er seinen armen

L

Vatter

Vatter der stund vnd hatte zerrißene Kleider an/ da sprach er: Meine Jüdē haltet euch nur wol vñ bleibet bey ewrē alten Glauben steiff. Aber das Geschenk gebt jenem armen zerrißenen Mann/ denn ich siehe wol/ er ist gar nothdürfftig/ vñ deutet auff setnen alten lieben Vatter/ vnd einer ley will ich euch bitten/ weiß ein Hochzeit vnter euch ist oder ein Veriß hamillah (Beichneidung) dz ihr mir zu wissen thut/ deñ dz ich wolte ich gerne sehen/ da hub der A. sein Schwäher an/ die folgende Woch mach ich selber ein Hochzeit so will ichs ewer Gn. zu wissen thun/ da sprach der Sar (Fürst) Mein Jüd beruff mich darzu ich will dir wider ein Gefallen thun/ also namē sie reschus (Vrlaub) von ihm/ vnd gieng heim vnd waren gar frölich/ dz sie so etnē guten Harn bekommen/ der also gut Jüdisch were/ deñ sie fanden ihn nicht/ daß er des armen A. Sohn ware/ also ruffte der ander A. zu/ auff seiner Tochter Hochzeit/ aber der ander gut Vatter bekümmert sich gar sehr vñ setnen Son/ denn er wußte nicht/ wo er were hink. mē/ ober noch lebendig oder Tode were. A. s. nun die Hochzeit seyn solt/ da ruffte man i. Sar/ ob er kömten wolte Deñ: h. und würd; man z. vey zusammen geben/ also antwort

wort der Sar wider/ man solte noch ein wenig warten/ er wolte bald kömten. Der schaltach (Abgesandte) gieng wider heim/ vñ vnd brachte die antwort/ wie der Saar würde bald kömten/ man soltetn wenig gemacht thū/ da bereitet man ihm ein schöne stett/ da er sinen solte/ vnter dessen gieng der Sar hin/ vñ thet sich an/ in ettel gülden Stück/ vñ sehr köstliche Kleider/ vñ güldene Ketten vñ Finger ring vñ gieng hin/ da die Hochzeit seyn solt/ vñ setzte sich an den vorbereitē Ort. Wie mā sie solte zusammen geben. sprach er: Gemach/ ich hab auch ein Wort daren zu reden/ vñ sprach: Die Braut ist mein/ denn ich bin der andere junge Gesell/ der da ist mit den 200. R. hinweg gezogen. Nun solt man sehen/ wer seine 200 R. hette am besten ang. legt/ vñ vnd sagte alles wie es ihm ergangen war/ mit setnem lernen/ vnd mit setnen öpfeln/ also muß der alte Breutigam abziehen mit schand/ vñ er stellet sich an seine Statt/ vnd machten die Hochzeit mit grossen Freuden. Wer war frölicher als des neuen Breutigams Vatter vnd Mutter vnd Freunde? Vñ vñ wer war trawrtlicher als der erste Breutigam/ vñ der andere registere sampt seinen Kindern/ vñ Kindeskindern ein lange Zeit.

Woher das Sprichwort komme / er kompt
dorthinder wie Cunnz hinder
das Vieh.

Stehet geschrieben in Mosebuch.
cap. 126.

ES ist ein Sprichwort: du kompst dary
hinder / wie Cunnz hinder das Vieh / so
fragt man / wie kam denn Cunnz hinder das
Vieh? das wil ich euch schreiben.

Es war einmal ein gewaltiger König
der hatte einen Rath / der hieß Cunnz. Vnnd
wenn der König wolte einen Rath haben/
vñ die Räte sich miteinander berathschlag-
ten / vñ etwas beschloffen / so gieng mein fei-
ner Cunnz allemal zum König vñnd sprach:
Also vñ also ist die Sach vnter vns beschlof-
fen / also muß man den Sachen thun / vñnd
mein lieber Cunnz sagt allemahl / er hette die
rechte Meynung getroffen / daß ihm die an-
dern heissen müssen folgen. Mein guter Kö-
nig meynet allemal / es were also / wie mein
Cunnz gesagt hatte / vñnd hieße ihn vor einen
hochverständigen Mann / mehr als die an-
dern all miteinander / nun die andern Räte
te begunten es zu mecken / daß der König
den Cunnz lieber hatte / als die andere / vñnd
verdros

verdros sie sehr auff ihn / denn sie wußten / daß
er der aller vnverständigst vnter ihnen war/
was soll geschehen? Die andere Räte gieng
gen allen zum König mit einander / vñnd sag-
ten: Herr König / wir haben ein Bitt an euch
ihr wollet vns doch verzeihen / wie kompt es
doch / daß ihr Cunnzen wehr Ehr anthut / vñnd
höher haltet / als vns alle / vñnd wir wissen
doch / daß er der aller vnverständigste ist / vñn-
ter vns alle / der König antwortet ihnen wi-
der: Ich wilts euch sagen wie es kompt: Denn
allemal wenn ihr habt Rath gehalten / vñnd
etwas beschloffen / so kompt er vñnd bringet
mit ewren Rathschluß / vñnd sagt alle mal / er
habe die beste Meynung getroffen / daß ihr
ihm all habt müssen befallen / vñnd er were
allein so klug / wie daß die Räte hörten / wur-
den sie fro / vñnd gedachten sie wolten im nun
bald bepfkommen / vñnd sagten / Herr König
seyt wissend / alles was der Cunnz zuvor ge-
sagt hat / ist eitel vnwarheit / denn er hat
keinen Verstand nicht / probiret nur einmal
einen jeglichen besunder / mit einer schweren
Sach / so wird man wol spüren / daß er vor
sich allein keinen Rath geben kan. Nun der
König sagte / ich wil das wol bald erfahren/
vñnd schicket nach seinem lieben Cunnzen / vñnd

Sprach: Ueber getrewer Diener/ich halte dich vor getrew/ vnd vor meinen weisesten Rath/ den ich hab an meinem Hoff/ ich habe da ein solche Sach / die mag ich nit andern offnbaren/so wil ich dich fragen / ob du mir doch sagen köndtest die rechte Warheit vñ gründlichen Bescheid / so du dz thun wirst / wil ich dich begaben mit gute Geschenke. Mein lieber Cunz sprach: Mein Herz König fragt mich nur / ich verhoff / ich wolle einen Rath darzu finden/ der König sprach: Ueber Cunz so wil ich dich drey ley frage lieber sage mir/ wo gehet die Sonne auff? das war die erste Frag. Ueber sage mir/ wie weit ist's vñ Himmil biß auff die Erden? dz war die ander Frag. Ueber sage mir wz ich im Stü hab? das war die dritte Frag. Wie nun Cunz diese drey Fragen gehört hatte/ sprach er: Herr König dz seynd grosse schwere Sachen/ man kan es nit als bald sagen / man muß Zeit darzu haben/ derohalben bitte ich vmb drey Tag Zeit/ so verhoff ich / ich woll es finden / der König sprach: Mein lieber Cunz dz sey dir verheiffen / ich wil dir drey Tag darzu geben / also schied er von dem König. Mein lieber Cunz gedachte / ich kan mich nit viel besinnen in der Statt / ich wil hinauß gehen ein weil auff dz

Feld/

Feld spaziren / da bin ich allein / da kan ich mich besser besüen als in der Statt / al, o gleg er hinauß auff dz Feld / da hatte er dortten einen Schaffer / der hütet ihm seiner Schaff / also redet der Cunz mit ihm selber / wer wil mir sagen / wie weit vom Himmil biß auff die Erden ist? Ob wer wil mir sage / wo die Sonn auff gehet? Oder wer wil mir sagen / was der Herz im Stü hat / vñ Schaffer gieng zu ihm vnd sprach: Mein lieber Herz / ihr wolt mirs verzeihen / ich sihe wol dz ihr ein groß Anligē habe / wenn es zu fragen sihet / möchte ich es wol wissen / ob ich euch Rath köndte geben / denn das Sprichwort ist war / es gibt offte einer einen Rath der selber keine hat. Er sprach ich wil dir's sagen / warumb ich also betreten bin / der König hat mir drey Sachen auffgeben / die soll ich ihm beantworten / vñnd wenn ich es nicht thue / so verlier ich mein Huld / vñnd Gnad bey ihm / vñnd ich betrachte es hin vñnd wider / vñnd kan es nicht finden. Der Schaffer sagt: Mein Herz / sagt mir was es ist / vñnd leicht kan ich euch helfen / daß ihr auß dieser grossen Noth kompt / der gute Cunz gedacht ich wils ihm sagen / vñnd leicht wil ich er etwz daven vñnd sprach: Mein lieber Schaffer / es sind diese drey Sachen / der König hat

2. iii

mich

mich gefragt: Wo die Sonn auffgehet? Wie weit der Himmel sey von der Erdene? Und ich soll ihm sagen/was er im Sinn hat. Der Schaffer gedachte / die drey Sachen sind gut zu wissen / vnnnd sage wider den Cunzen: Lieber Herr / thut eines vnnnd gebt mir ewer gute Kleider/vnnnd nemet ein weil mein böse Kleider/vnd hütet ein weil der Schaaß / so wil ich hineln gehen zum König / so wird er meinen ihr weret es / vnnnd wird mich fragen die drey Sachen / so wil ich ihn bescheiden/ damit kompt ihr auß ewrer Noth / als denn wil ich widerumb hieher zu euch kommen/ also ließ sich der gute Cunz vberreden / vnnnd gab dem Schaffer setne gute Kleider mit seiner Füchsen langen Schauben / vnd thet setne des Schaffers böse Kleider an / vnd setzte sich bey dz Vieh / vnd hütet setner / da gieng der gute Schaffer zum König mit seiner Füchsen Schauben vnd sprach: H. Erz. König ich hab mich besonnen auff die drey Sachen die ihr mich gefragt habt/ da sagt der König/ Wolan / so sag mir her wo gehet die Sonne auff? Der Schaffer sprach gegen Morgen gehe sie auff/vnnnd gegen Abend gehet sie vnter. Wolan wie weit ist denn vom Himmel biß auff die Erde? Der Hirt sprach: so weit

als

als die Erde ist vom Himmel. Wolan / was hab ich denn im Sinn / sprach der König: da sagt der Schaffer: Herz König dz wil ich euch sagen / ihr meynt vnd habt im Sinn / ich sey Cunz ewer Rath / so bin ich es aber nit / denn ich bin ein Schaffer / vnnnd habe der Schaff gehütet / so sitzt ewer Cunz draussen auff dem Feld / denn er gieng spaziren / vnnnd redet mit ihm selber / wer wil mir sagen / wo die Sonn auffgehet? Wer wil mir sagen / wie weit es vom Himmel ist biß auff die Erdene? Da hab ich wider ihn gesagt / er soll mir seine gute Kleider geben / so wöll ich ihm meine böse Kleider geben / er soll der Schaff hüten / so wöll ich mit der Gottes Hülf diese drey Sachen wol erzahlen / also hat er sich lassen vberreden / vnnnd sitzt nun draussen auff dem Feld / vnnnd hütet der Schaaß in meinen bösen Kleidern / vnnnd ich gehe da in seinen vnbrembten Schauben / vnd aller besten Kleidern / da sprach der König wider den Schaffer / dieweil du denn den Cunzen also vberredet hast / so soltu mein Rath seyn an setner Statt / vnd er soll draussen bleiben / vnd der Schaaß hütten an deiner Seite / also ward der Schaffer des Königs Rath / vnnnd der Cunz mußte draussen bleiben hinder den

L v

Schaff

Schafen. Daher kömpt das Sprichwort
Er kömmt darhinder/wie Cunn hinder das
Dieb/also glang es dem Cungen/wiel besser
gehe es vns/Selk.

XLI.

Wie König Salomo im Schachspiel be-
trogen ward/vnnd wie er darhinder kam.
Stehet geschriben im Masebuch.
cap. 229.

Der König Salomon (wie jederman be-
wust ist) hat das Schachspiel erfunden
Es begab sich auff ein Zeit/ daß er spielt mit
seinem geheimsten Rath/ vor die lange weil/
aber der Rath künde es dem König nicht ab-
gewinnen / auch künde es dem König sonst
niemand abgewinnen/ denn er künde es besser
als jederman/ dieweil ers selbst erdachte hatte/
vnd wie nüt der Rath schter schachmat ward
erhub sich auff der Gassen ein groß geschrey
daß sich zween mit einander schlagen wol-
ten/da lieff Salomon der König an ein Fen-
ster zu sehen / was da vor ein handel were/
vnter deß nam der Rath dem König einen
Stein auß dem Spiel / den man nennet ein
Nitter / daß es der König nicht gewar-
ward / vnd dadurch verlohrt der König das
Spiel

Spiel. Nun es verdroß ihn heimlich / daß er
das Spiel verlohren hatte / denn er meynee
nicht / daß ein Mensch auff der Welt were/
der es ihm hette können abgewinnen/vnd bes-
dachte sich hin vnd her/wie es möchte zugan-
gen seyn / daß er das Spiel verlohren hette/
vnd stellte seine Stein wider/vnd wolt sehen/
wie er das Spiel verlohren hette / vnd wie es
were versehen worden / da gedachte er ihm
nach / wie ihm müste ein Stein gemangelt
haben/ vnd gedachte / vielleicht hat er mir ein
wen Stein genommen/ als ich am Fenster ge-
legen / vnd darüber hab ich gewiß das Spiel
verlohren/nun ich darff ihn deß nicht zeihen/
vnd wolt es doch gerne wissen / ob ers ge-
than oder nicht? Ich wil ein Cochma erden-
cken (ein klugen Anschlag machen) daß er
es mir muß selber bekennen / vnnd beküm-
mert sich gar sehr bey ihm selbst / dorffte
sich aber nichts annemen. In dem begab
es sich / daß er in seinem Pallast am Fens-
ter lag/da sahe er dort zween Dieb / die hat-
ten Säck vber die Achseln / damit sie bey
Nacht wolten stelen / denn es war gar spatt.
Dagtena der König hin / vnd that seine Kö-
nigliche Kleider auß/vn that hehlich: Kleider
an/wie

wie ein ander Knecht/ vnd lieff den Dieben nach/ vnd sprach: Gott grüß euch mein liebe Gefellen / ich hab das Handwerck auch gelernt/ so hab ich etliche Schlüssel zu des Königs Gemach/ vñ hab lang darnach gestanden / aber doch hab ich mich des Handels nicht allein wöllen vnterstehen / weñ ihr mir folgen wolt / so wollen wir reich werden / die Dieb sprachen: Ja/ so du etwas Gelegenheit weißt/ so laß vns sorgen/ wir wollen geschickt genug darzu seyn/ wolan so wollen wir warren/ bis es Nacht wird / daß man vns nicht siehet. Wie es nun Nacht ward/ hub der König an/ wolan/ sekund ist es Zeit/ daß wir gehen. Also giengen sie mit einander hin / der König führet sie am ersten in ein Gemach/ da wolten sie stelen/ der König sprach/ nein/ es ist noch nit Zeit / es wird noch etwas bessers kommen/ vnd führet sie in ein besser Gemach / da wolten sie widerumb nemen / der König sprach: Es ist noch nicht Zeit / ich wil euch noch besser weisen / da wir gnug bekommen/ vnd dörfen nicht schwer tragen / er führe sie so lang / bis er sie bracht in das Gemach / da der König hatte seine Edelgestein innen ligen. Da sagt der König/ seht nemet/ iesund ist es Zeit/ vnd nemet die Säck wol voll/

so wil ich sehen dz niemand komme / damit wir in der still wider hinweg kommen. Die Narren lieffen sich oberzeden vnd meynten/ es wer alles war/ vnd wußten nicht daß es der König selber war/ vnd füllten ihr Säck gar wol / vnter des gienß der König auß der Kämmer/ vnd schloß sie zu/ daß sie nicht kondten herauß kommen / vnd gieng er in der still widerumb in sein Schlaffkammer / thet sich anderst an / vnd sagt wider seine Knecht / sie solten Achtung haben / er heitte Dieb gespüret in seinem Gemach / sie solten bey Leib zuschauen / damit sie nicht hinweg kämen / da wurden sie die Nacht gar wol verwahrt/ dz sie nicht kundten herauß kommen. Wie es nun Tag ward / ließer das Sanhedrin beruffen (das oberste Gericht in Israel) nun war sein Rath mit dem er gespielet hatte / auch etner vnter denselben/ vnd man sagt/ es sey gewesen Venaja / der Sohn Jehuda/ wie sie nun sassen / vnd Salomon der König saß oben an / da hub der König an : Liebe Weissen gebe ein rechtes Urtheil / was soll man einem thun/ der einem andern still/ vnd nicht einem andern gemeinen stille / sondern dem König selber? Wie mü der Venaja höret/ daß der König von stelen sagt/ gedacht

er nicht anderst/ daß er würde ihn selber men-
nen/ daß er forchte sich er würde es gemerckt
haben, daß er ihm den Stein genommen hatte
vnd gedacht/ soll ich schweigen bis sie ein
Urtheil fassen/ so wird man mich dardurch
verdammten/ ich wil es bekennen / vnd den
König vmb Verzeihung bitten/ wieweltich ist
er mir genädig/ vnd verzeihet mir meine
Missethat/ daß ich bey Leben bleib/ vnd stund
auff/ vnd fiel auff sein Angesicht/ vnd sprach:
Herz König ich bit vmb Gnad / ich muß
meine Vbertretung bekennen / denn ich bin
der Dieb / als ich newlich mit dem König
Schach gezogen hab ich einen Stein genom-
men/ als der König zum Fenster hinaus ge-
sehen, darumb bitte ich vmb Gnad/ daß man
mit dem Urtheil nicht forisaren wolle. Wie
das der König hörte hub er an zu lachen vnd
sprach: Etsber Benaja ich meyne dich nicht/
auch hab ich das Gericht nicht dertnehalben
sizen lassen / auch hab ich deine Weishand-
lung die ich wol gemercket/ schon vergessen/
vnd hab dir lang verziehen / aber jezund
hab ich droben in meiner Kammer noch zwei-
en Dieb sizen / die haben mir in meine köstli-
che Kammer gebrochen / darüber will ich ein
Urtheil holen. Also kam Salomon der Kö-
nig

ntig durch solche seine Weisheit darhinder/
daß iener selbst bekandt/ wz er gethan hette
vnd thet im gar sanfft daß ers also war gwar
worden/wie er dz Spiel verlohren hette/vnd
bekümmerte sich nicht mehr darüber. Nun
dz Urtheil gieng vber die Dieb / man solt sie
hencken / vnd derohalben hatte er auff diesen
Anschlag gedacht dz ob schon Benaja nicht
hette bekandt / wz er gethan hatte / jedoch das
Gericht nicht vergebens were zusammen ge-
foddert worden / daraus sihet man wol / daß
er ein hochweiser Man gewesen ist / er ist viel
weiser gewesen als Adam der erste/ wiewol
derselbige allen lebendigen Thiren Namen
geben hat/nach seiner Natur/ Selik.

XLII.

Von einem Wtrey / der bey Nacht die
Leut vmbbracht.

Stehet geschrieben im Maaßbuch

cap. 230.

ES stehet geschrieben / allzeit soll ein
Mensch in ein Herberg gehen bey Tag/
wenn er wandert / vnd auch bey Tag wider
heraus gehē. darauff mercke diese Geschicht.
Es ist einmal gewesen ein Wtrey / der da
frembde Leut herbergte / mitten auff dē Feld
allein, wā sich die Leut verspätet vnd in Eten

Ein

Statt oder Dorff kommen konden / so mu-
 ßten sie bey diesem ober Nacht bleiben / wenn
 er denn merckte / daß einer Gelt bey sich hat-
 te. Fragte er ihn / wo er hin wolt? vnd was vor
 ein Straß er ziehen wolt? weñ nun der Gast
 dem Wirth sage / wo er hin wolt / da sagt der
 Wirth / das ist eben meine Straß auch / ich
 wil mit dir ziehen / als denn zog er mit ihm /
 vnd wenn er mit ihm in einen Wald kam / er-
 schlug er den Gast vnd beraubte ihn / dz hat-
 te er nun vielmal angeerteben / vnd die Leut
 vmbgebracht / den er pflegte sie frey zu Mit-
 ternacht auff zu wecken / vnd sprach zu ihnen:
 Stehe auff / es ist bald Tag / daß wir fortge-
 hen / da meynet denn der Gast / er were gar
 wol dran / daß er Gesellschaft hette / wenne-
 r denn hinauß kam / war es noch gang finster /
 vnd mußte dem Wirth folgen / wo er ihn hin-
 führte. Einomals begab es sich / daß sich R.
 Weir verspätet auff dem selbigen Weg / daß
 er nicht kund in die Statt kommen / vnd muß
 bey diesem Wirth ober Nacht ligen / der
 Wirt fragt ihn / wo er hin wolt? Rabbi
 Weir sagt es ihm. Da sprach der Wirth:
 Das ist eben mein Weg auch / ich muß mor-
 gen auch diesen Weg ziehen. Rabbi Weir
 sprach: Deß hin ich wol zu frieden / so hab ich
 auch

auch gesellschaft. Mein guter Rabbi Weir
 legte sich schlaffen / wie es nun Mitternachte
 war / kam mein guter Wirth / vnd weckete den
 Rabbi Weir auff / vnd sagt: Mein Gast
 siehe auff / denn der Tag ist bald vor handen
 da antwortet Rabbi Weir dem Wirth: Et-
 Wirth / ich warte auff meinen Gesellen. der
 ist noch nicht vorhanden / wenn er kompt /
 alß denn wil ich gehen.

Über ein stund kam mein guter Wirth
 wider / vnd weckte den R. Weir wiederumb
 auff / R. Weir antwortet: Ich gehe noch
 nicht / biß mein Gesell kompt / wenn der
 kompt / so wil ich gehen. Über ein Stunde
 kam der Wirth wider / vnd sprach: Stehe
 auff / nun ist es Zeit / es ist gang Tag / es ist
 hoch Zeit. Da sprach R. Weir: Ich gehe nit /
 biß mein Gesell komte / es gehe zu wie es wolt
 le. Da fragt der Wirth / wie heißt denn dein
 Gesell vnd wo ist er? Oder wo bleibt er? R.
 Weir sprach / er heißt Elytoph / damit mey-
 net er den Tag / der ist geheissen toph (gut)
 die weil er deß Menschen Gesell ist / aber die
 Nacht ist niemands Freund darinnen möcht
 er nicht wandern. Da fragt der Wirth wi-
 der / wo ligt er denn? Er sprach / in meiner
 Statt / in der Schule / das meynet er also.

Ein Mensch müß alle Morgen zuvor die
Beistund halten / ehe er wandert zu vor / da
lieff der Wirth hin vor die Stadt / vñnd rieff
Chitof Chitof / es wolt aber niemand hören
oder antworten. Da gieng er wider zu rück /
vñnd sagt zu R. Weir / ich hab geruffen Chit-
tof / Chitof / vñnd es wil mir niemand antwor-
ten / darüber ward es Tag / da stund Rabbi
Weir auff / vñnd sprach: Nun ist es Zeit / denn
mein Gesell Chitof ist nun kommen / damit
meynete er den Tag / also siehet von dem
Tag geschriben / Gen. 1. c. Gott sahe das
Licht / Chitof (daß es gut war) also geschah
dem R. Weir nichts von dem Wirth / wer er
aber mit dem Wirth in der Witternacht ge-
wandert / so wer er vñnd sein Leben kommen /
derhalben soll ein jeder Wandersman den
Chitof zu einem Gesellen nemen.

XLIII.

Von B. Kapra / der den Jüden viel gute
zuwegen bracht.

Stehet geschriben im Masabuch.

cap. 231.

Es war ein Jüd mit Namen Barcapo-
ra / der war sehr reich / vñnd wohnte in
einer Statt an der grossen See / da hatte er
also seinen Speßtergang an dem See / da
man

man allerley newe Zeitung erfuhr. Ein-
mals begab es sich / daß nicht weit von dem
Bfer ein Schiff vntergeng / da war ein
gros Geschrey / wte wol zu gedencken ist / da
lieffen die Schifflent alle in ihre Schiff / da-
mit sie die andern erretteten / vñnd Barcapo-
ra lieff auch hin / vñnd erwischte einen im Was-
ser / ichlept ihn heraus / vñnd erhielt im sein Le-
ben. nam in mit sich heim / vñnd wärmte ihn /
dz er wider zu Kräfften kam / da fragt ihn der
Barcapora / wer er were vñnd von waiien er
kame / Er müße ja ein Heiligkeit an sich ha-
ben / daß er dz Leben behalten hette / vñ wer er
so viel Leut neben ihm ertruncken / da sagt er
wider: Ich bin ein Römer von Königlichem
Stam / wie dz Barcapora hörte / gieng er
hin vñnd kleidete ihn / vom Kopff an bis auff
die Füßolen / den sein Gezeug / Kleidung / vñ
Geschmeid / vñ dar zu seine Diener ward alle
ins Meer versencket / vñnd alle die im Schiff
waren hatten im angehoret / dz klagt er dem
R. vñnd sonderlich / wie er einen grossen Sack
Weltben sich gehabt. Nun wolt er gern wi-
der heim gehen zu seine Vatter / der were des
Pabst bruder zu Rom / so wußte er aber nicht
wie er solt wider heim kommen / denn er were
in den Ländern nicht bekandt. Da sprach

W ij

Barcap

Barcapora: Mein Herz/sorget nicht/ ich will
 euch helfen / daß ihr solt mit Ehren heim
 kommen/denn er sahe wol an seiner Gestalt
 vnd andern Merck zeigen daß er von hohem
 Geschlechte war. Also gieng Barcapora hin
 vnd kauft drey häßliche Pferd / vnd dingt
 im zween Knecht/ vnd gab ihm Zehrung ge
 nug/denn er gedachte/ist er ein solcher Mann
 so wird er mirs wol wider bezahlen auch kan
 er den Jüden viel Guts dargegen thun / denn
 die Jüden wohnen all vnter dem Pabst.
 Wie dz der junge König sahe / daß der Bar
 capora ihn also ehrete / vnd ihm Gelt daz
 u lehrete / hub er vor Frewden an zu weynen/
 vnd sprach: Mein Jüd/ du hast mir da erzeu
 tet mein Leben / vnd hast mir drey Pferd ge
 kauft/ vnd zween Knecht gedinge / vnd Gelt
 darzu gettchen / das kan ich dir nun gar wol
 bezahlen vnd will dir zu Darck / so bald ich
 heim komme/wider schicken/aber die andere
 Gutzat die du mir bewisen hast kan ich dir
 nicht bezahlen / G Du wolle dir vergelten/
 aber das verheiß ich dir bey meyner Treu/
 es köndte sich wol zutragen/daß die Pabstliche
 Hochzeit an mich käme / so sollt du och
 sampt allen Jüden widergentessen alle ewre
 tag. Barcapora sprach: Wolan Gott woll
 euch

euch Glück vnd Heil beschereu / daß es ge
 schehe/vñ ziehet der halben im Namen Got
 tes fort. Also zog mein guter Herz selb drit
 wider heim nach Rom. Wie er nun wider
 heim kam/war er gar wol von seinem Vate
 ter empfangen / nur allein fragt er ihn / wo
 sein Volk alles blieben were? Da sagt der
 Sohn dem Vatter alles / wie es gungen
 were / vnd wie der Jüdisch hette sein Leben
 erhalten/vnd so viel Guts bewisen / daß er
 nicht aller erzehlen köndte/da ward der Vate
 ter gar fro/ dz er bey Leben blieben war/doch
 war er so ein loser Böswicht/daß es im nicht
 angenehm war/well es geschehen war von et
 nem Jüden/ vnd sprach zum Sohn: Lieber
 Sohn / wir haben Gelt vnd Gut genug/
 schick dem Jüden sein Gelt wider / auff daß
 er nicht vor mein Angesicht komme / denn ich
 mag den Jüden weder wissen noch sehen/so
 ein Gottloser Mensch war er/vnd thet den
 Jüden allzeit viel Verdrüß an / aber der
 Sohn wehrete allzeit so viel er kundte / denn
 er gedacht an die grosse Wolthat/die er vom
 Jüden empfangen hatte/ aber an dem Vate
 ter (daß ihn der iahre Todt stoß) halff es aller
 nichts / also schickte der junge König seinen
 getrewsten Rath mit drey Pferden zu dem

Barcapora / vnd schickte ihm sein Geld / wiew
ihm geltehen hat / vnnnd darneben ein grosse
Summen Gelds / das nicht zu zehlen war /
denn es war doch alles nichts gegen dem /
das er ihn bey dem Leben erhalten. Also kamen
die vier Reuter in die Statt / da der Barca-
pra wohinete / vnd kamen in sein Haus / wie
er sie nun sahe / gedach er gleich / da wird mir
mein Geld kommen / vnd er empfieng sie gar
ehrerbietig / vnnnd fragt sie / was ihr begehrt
were? Sie sprachen / vnser aller Herr / der
junge Keyser hat vns hieher zu euch geschickt
vnd ist ihm ein grosse Freud in seinem Her-
zen / so ihr noch frisch vnd gesund seyt / vnd
entbeut euch viel Guts / zum andern / hat
er euch ewer Geld geschickt / das ihr ihm ge-
liehen habe / vnnnd thut sich bedanken / wils
einmal wider verschulden gegen alle Juden /
doch solt ihr ihm sagen / was ihr verdinet
habet vom Geld zu leihen / will ers euch gütlich
bezahlen. Barcapra antwortet : Würdiger
Herr / dz Geld ist ein schlecht Gelo hette ders
halben nit bedürffte einen solchen Kosten auff
zuwenden / dz er hette vier Pferd hergeschickt
hette wol sonsten können hergeschickt wer-
den / mit füglicher Belegenheit / der Rath
sprach : Wolan / mein Herr kan euch nicht

gnug

gnug danken / vnd zog den Beutel mit Geld
heraus / vnd warff ihn dem Barcapora auff
den Tisch / vnd sagte: Dz Geld hat euch mein
Herr geschickt / es warẽ wol zwanzig tausent
Ducaten / da schwur der Barcapora / er wolt
es nicht nemen / sie waren ihn nöthigen / er
solt es nemen / aber er wegerte sich / sie sprach-
ten: Unser Herr der Keyser wird vielleicht
zürnen vber vns / so wir dz Geld wider bräch-
ten / denn er hat vns gar ernstlich befohlen /
wir sollen es euch zustellẽ / Barcapra sprach:
Es hat die meynung bey mir nicht / ich neme
es nicht / vnnnd er gieng hin / vnnnd schenckte
dem Rath des Keyfers zwey güldene Arms-
ring / die waren wol 50. Cronen werth / vnd
jeglichem Reuter einen Fingerring vier oder
füñff Cronen werth / also zogen sie wider
heim / vnnnd brachten dem jungen König das
Geld wider / vnd sagten ihm / wie er sich nicht
hette oberredẽ lassen wollt / etwz Geschenckts
zu nemen / sondern er hette gesagt: Er der
Keyser köndte es wol an andere Juden anle-
gen / vñ der Rath welsete ihm sein Arm-
bände / vñ die Reuter ihre Fingerring / die er ihñ
geschencket hatte. Da gieng der junge Keyser
zu seinem Vatter vnnnd sprach : Sehst lieber
Vatter / wie ein Jüd ist das der nicht allein

W iij

kein Ge

Geschenck hat nemen wollen / sondern hat
 noch meine Diener begabt mit guten Ge-
 schencken / doch er zeigte sich der Vatter gar
 streng gegen die Juden immer fort / vnd ließ
 ein Gebott auß geben / daß die Juden nicht
 sollen beschneiden / auch kein Sabbath hal-
 ten / vnd viel andere dergleichen / daß sie gar
 vbel dran waren / vnd wünschten ihm den
 Tode / denn das Gebott war so gar böß. Wz
 soll geschehen? Sie hetten gern dem alten
 König ein gut Geschenck gethan / so kundten
 sie nicht vor ihn kommen / denn er wolte kei-
 nen Juden vor sich lassen kommen. Nun diß
 Gebott erschall weit vnd breit / daß es auch
 vor de Barcapora kam / der machte sich auff /
 vnd zog gen Rom / wie er dahin kam / wurd
 den es so bald die Juden gewar / daß ein sta-
 tlicher Jüd were ankommen / der were ein
 Hochgelehrter // vnd gar sehr reich / vnd in
 grossen Gnaden bey dem jungen Keyser / wü
 were der halben kommen / daß er das Gebott
 zu rück trieb / giengen zu ihm / vnd theten ihm
 grosse Ehr an / vnd baten in daß er ihn wol
 behülfflich seyn. Barcapora antwort: Liebe
 Leut ist es von Gott außzurichten / so sorgt
 nicht / so getraw ich es bey dem jungen Key-
 ser außzurichten ohne Heller vnd Pfens-
 ning

ning. Also gieng mein guter Barcapora vor
 des jungen Keyser Schloß / er war so statt-
 lich / daß man ihn nicht vor einen Jüden
 versehen / vnd ließ sich anmelden / es were ein
 Jüd da / der wolte ihre Keyserliche Majes-
 stät gern ansprechen / wie es der junge Keyser
 hörte / erschrack er gar sehr / Brsach / er wu-
 ste was es würde antreffen / auch wu-
 ste er wol / daß er bey dem alten nichts kundte
 außrichten. doch ließ er ihn vor sich kommen
 da sahe er / wte daß er so statlich war / vnd ge-
 dacht / vielleicht ist das der Jüd / der mich er-
 löset hat auß dem Meer / kennete ihn aber
 doch nicht / denn es war vor langer Zeit ge-
 schen / der Jüd fiel vor ihm nider zun Fü-
 ßen / vnd erinnerte ihn der grossen Gutthat
 die er ihm vor der Zeit bewiesen hatt / vnd bat
 vor die Juden / wie der Keyser hörte / daß er
 der Jüd war / stund er auff von seinem Stul
 gieng zu ihm vnd richter ihn auff / vnd fiel
 ihm vmb den Hals / vnd küßet in vnd sprach:
 Mein lieber Jüd / ist es möglich von Gott
 bey meinem Vatter außzuricht / so wil ichs
 thun / das solt du dich gewißlich zu mir ver-
 sehen. Nun mein guter Barcapora kam wider
 zu den Jüden / vnd gab ihnen gutem Trost /
 doch sollten sie stumm seyn vnd lassen. Da ers

schracken die Jüden / denn sie mercken wol/
 daß die Sach noch nicht gang richtig wer.
 Da gieng der junge Keyser zu seinem Vatter/
 vnd bat ihn / daß er wolt dz Wittagmaß
 mit ihm halten. Das geschah / wie sie nun
 über Tisch saßen / kam der Jud wider / vnd be-
 gert vor den Keyser. Die Trabanten sprachen:
 Der Keyser sitzt noch über der Taffel.
 Der Jüd schenckte einem Trabanten einen
 schönen Fingerring / daß ers nur dem Keyser
 ansagte. Er sprach: Mein Jüd / weiß du mir
 schon noch so viel schenckesse / wolt ich es doch
 de Keyser nicht ansagen / daß der alte Keyser
 ist auch über der Taffel bey ihm / vnd weiß ich
 würde eines Jüden nur gedenecken / so schilt-
 ge er mir den Kopff ab. Barcapra sprach / so
 thue eins / vnd bring ihm einen Brieff von
 mir / so wird der alt nicht wissen / was es an-
 trifft. Wird man daß meiner begeren / so sag
 mir es. Dessen war der Trabant zufrieden.
 Sobald nun der junge Keyser den Brieff las
 se / erschrack er / vnd besaß sich hin vnd wider
 wie ers machen solt / doch befaß er dem Jüde
 hinauff zu ruffen. Der Trabant gedacht / woz
 muß dz vor ein Jud seyn / den der Keyser
 über Essens leß vor sich kofßen. Wie er nun
 kam / fiel er nider auff sein Angesicht / vñ thet
 seine

seine Blitt. Da stund der junge Keyser auff/
 vnd nam ihn bey der Hand / vnd setzte ihn
 neben sich / vnd sprach zum Vatter: Diesem
 Jüden bin ich schuldig guts zu thun / denn er
 hat mich bey meinem Leben erhalten / wie ich
 über Meer reiste / vnd hette er gethan / wo
 wer ich? Da gedacht der Vatter / sihe / were
 es ohn diesen Jüden gewesen / so wer mein
 Königreich an frembde Hände kommen /
 vnd mein Sohn were nunmehr verlohren /
 vnd sprach: Lieber Sohn / die Jüden sol-
 len dein eigen seyn / vnd magst mit ihnen
 machen was du wilt / nur daß ich nichts
 drum weiß. Vnd nam ein gulden Kett /
 warff sie dem Jüden umb den Hals / vnd
 sprach: Stehe da Jüd / nim hin die Kette zur
 Dancksagung / daß du mir meinen Sohn
 bey dem Leben erhalten hast. Sobald ließ der
 junge Keyser Brieff schreiben / ins ganze
 Römische Reich / daß das verbott solt auff-
 gethan seyn / gab dem Jüden new Ver-
 sicherung Brieffe / vnd sprach: Nun gehet hin
 vnd erfrewet ewere Wittbrüder / vnd
 kommet so bald wider herauff zu mir. Vnter
 dessen thet er ein schön new Sammet Kleid
 machen. Wie er nun wider zu ihm kam /
 sprach er / er solte begeren von ihm was er
 nur

nur wolt / so solte es ihm widerfahren. Er sprach: Herz Keyser nichts mehr / denn daß meinen Brüdern kein Oberlast mehr geschehe. Da ließ der Keyser solches alles in das Seypher Synchronos (Chroniken) schreiben zur ewigen Gedächtnus / vnd ließ holen das Sammet Kleid / das war mit ettel Gold aufgefüsere / vnd warff ihm ein güldene Ketten an Hals / vnd ließ ihn mit Trommeten auff einem schönen Pferd durch alle Gassen der ganzen Stadt führen / vnd für ihm auffruffen: Das ist der Mann / der dem Keyser sein Leben erhalten hat. Vnd ließ ein köstlich Mahl zurichten von ettel Confect / vnd lud den Juden zu Gast / vnd bat ihn / er solte zu ihm ziehen mit Weib vnd Kind / vnd seinem gangen Hauswesen. Das that er zwar vngern / dorffte es aber doch dem Keyser nicht wol abschlagen. Nun der Keyser ließ ihn mit seinen vornembsten Räthen hinauß auß der Stadt beileiten. Vnd wie er wider kam / machte sich der Keyser selbst auff mit seinem Hoffgesind / vnd zog dem Juden entgegen / vnd empfing ihn gar prächtig vnd mit grossen Ehren / vnd mußte neben seinem Schloß wohnen sein lebenlang. Also gieng es dem Barcapora. Selik / selik / selik.

(Zu

(Zu glauben stehet es einem jedern frey.)

XLIII.

Von Rabbi Eltefer / der zu einem Scherganten ward / vnd nach seinem Tod ein Wunder an ihm geschach.
Stebet geschriben im Waaszebuch
cap. 232.

Rabbi Eltefer ein Sohn Simeon Ben Jochai / gieng einmal auff der Gassen / da begegnet ihm ein Schergant des Königs / der kundschaffte Dieb auß / vnd legte sie gefangen / da fragte er / wie er könnte wissen / welches Dieb weren oder nicht / daß er niemand vnrecht that / denn die Dieb weren gar heimlich vnd verborgen? Er sprach: Was soll ich machen / der König wil es also haben / er sprach: So wil ich dich ein Kunst lehren / wie du erkennen kanst welches die rechten Dieb seyn / da gehe ein die vierde Stund des Tages in die Wirtshäuffer / denn zu der Zeit pflegt man zu essen / vnd wenn du einen siehest sitzen / der da schläfft bey einem Trich / gekehrz so frag ihn / was er vor einer seyt? Ist er ein Gelehrter / so ist er gewiß frühe auffgestanden vnd hat studirt / vnd ist der wegen gar schläffertig / ist es aber ein Tagelöhner / so hat

hat er bey Nacht gearbeitet / daßer bey Tag schläffe / ist es aber kein Gelehrter vnnd auch kein Arbeitman / so ist es gewißlich ein Dieb der die Nacht nicht geschlaffen / sondern geraubet vnnd gestolen hat / dieses sagte der Schergant dem König. Da sprach der König: Diweill denn Rabbi Elteser die Dieb so wolkenet / so soll er selbst Schergant seyn / vnd die Dieb topheo legen (ins Gefängnuß werffen) da schickte der König hin / vnnd R. Elteser mußte Schergant werden. Wie das die andern Rabbinen erfuhren / wurden sie gar zornig / vnnd entboten ihm viel spitzige Wort. Er antwortet ihnen: Wz thue ich dir mehr / als daß ich die Dörner auß de Wein garten bringe? Das verstund er von den Jüden / so Vbelthäter waren. Einmahl bey gegnet dem Rabbi Elteser ein Wäscher der den Leuten vmb Lohn wusche / der hieß den R. Elteser / du vngezackenes Kind deines frommen Vatters / wie das Rabbi Elteser hörete / sprach er: Weil du so vnverschämt mich darffst vnter das Gesichte schmähen / bistu gewiß ein Vbelthäter / vnnd sprach wider die Diener / sie solten ihn greiffen. Nicht lang hernach erwete es den R. Elteser / als ihm der Roges (Zorn) vergangen war /

gleng

gleng hin vnd wolt ihn widerumb loß mache ben dem König. Aber er kund nicht / also ward der Wäscher hin auß geföhret / vnnd an den Galgen gehencket / vnnd R. Elteser stund ben dem Galgen / vnnd weynete gar sehr. Da sprachen die andern Jüden: Er sollte nicht so sehr weynen vmb ihn / denn er hette es wol verdienet / daß er gehangen were / diweill er hette eine beschlaffen am Tage des Verfühnfestes / die einem andern schon were vertrauet gewesen / da ward R. Elteser fro / daß er dennoch ihm nicht vnrecht gethan hette. Nun bin ich versichert / sprach er / dz die Würm meinem Gedärm nach meinem Tode nichts thun werden / dennoch aber zweiffel er / ob hette daran recht gethan / daß er ihn vnwissend solcher seiner Vbelthat / hette lassen ins Gefängnuß werffen / vnnd wolt es probiren / legte sich in ein Marmelstein Haus / dz kein Wind kundte zu im kommen / vnd tranck einen Schlafftrunk / davon er nit erwachen kundte / vnd ließ ihm de Bauch auffschneiden / vnnd ließ ihm viel Körbe voll Schmals heraußer nemen / denn er war so fett vñ dick (vñ wie an etne andrn Ort geschriben stehet / nemlich im Buch Torna capite 10 Rippurtim / hatte R. Elteser vñ R. Ismael se gros

grosse dicke vnd feiste Bäuche/ daß wenn sie gegen einander stunden / vnd mit den Bäuchen sich anrühreten zwischen ihnen vnter die Bäuche kanten hergeh in zween grosse Oefen rührten doch nirgend an) vnnnd legte das Fett in die Sonn in den Hundstagen/ da es am allerh. isten war. Noch war das Fett nit stinckend / daran sahe er wol / daß ihm die Wärm nichts thun würden. Da wird nun im Thalmud gefragt / wieers habe können am Schmalz sehen / denn ander Schmalz wird doch eben so wol nicht stinckend / wenn kein Fleisch dran ist. Es wird aber drauff geantwortet/ am andern Schmalz werden die kleine Adern / die am Schmalz seyn / stinckend/ aber an des Rabbi Eliesers Schmalz seyend auch die kleine Adern nicht stinckend worden. Darvmb sprach R. Elieser/ an mir wird erfüllet werden der Spruch (Psal. 16.) auch mein Fleisch wird im Grab sicherlich wohnen.

Gleichwol ward Rabbi Elieser noch nicht zu sitzen vnd wolt sich noch mehr casten vnnnd blüffen/ denn er forchte sich/ er hette irgend soffen jemand vnrecht gethon / vnnnd nam alle Abend Zuggpflaster / vnnnd legte sie auff seinen Leib/ daß sie ihm Blut herauss

zögen/

zögen/ zu Morgen rann von den Pflastern sechsig Züßer voll Blut vnd Enten herauf/ So macht ihm denn sein Weib sechzigertey Gericht gekocht von ettel Feigen / die ab er vnnnd ward wider gesund. Alle Abend redete R. Elieser mit der Pein / vnnnd sprach: Liebe Pein/ komm nur alle Nacht zu mir/ vnd forsge mich nur wol. Vnnnd des Morgens sprach er: Nun weich wider von mir / denn ich muß lernen. Das hört einmals sein Weib / vnnnd sprach: Wenn du muherwillig wille also zu dir laden die Pein/ so wirtu noch all dein Haab vnd Gut darüber verzehren/ vnd lieff von ihm hinweg. In des kamen es den Schiffleut/ die brachten 60. Knecht/ deren ein jeglicher hatte einen Beutel voll Gold/ vnd kamen zu R. Elieser vnd schenckten ihm sie. Denn sie waren in grosser Gefahr gewesen auff dem Meer/ vnnnd hatten Gott angeruffen. er solte ihnen helfen/ omb R. Eliesers Heyligkeit willen / drum brachten sie ihm das Gelt zur Dancksagung / vnnnd kochten ihm vnd warteten ihm / daß er gesund ward.

Wie nun Rabbi Elieser sterben wol / sprach er wider sein Weib/ ich weiß wol/ daß mir die Rabbinen nicht gut seyn/ weil ich bin ein Schergant gewesen / vnnnd hab viel auß

R

ihren

ihren Freunden an galgen bracht / derohalben möchten sie nicht recht mit mir umbgehen / weñ ich gestorben bin / darumb leg mich nur oben auff den Boden (auff die Läude) vnd darffst dich nicht vor mir fürchten / ich wil dir nichts thun. Also legte ihn sein Weib auff die Läude / wie er gestorben war. Es sagt Rabbi Schmuel Bar Nachman / es hab ihm gesagt des Rabbi Jochanans Mutter / es hab ihr gesagt des Rabbi Eliesers Weib / daß er nicht weniger als zwey vnd zwanzig Jahr hab auff dem Boden gelegen also todt / vnd wenn sein Weib ist hinauff gangen / vnd gesucht in seinem Haar / vnd ein Haar außgerupffet / so ist Blut herauß geflossen / so frisch ist er allzeit blieben.

Einmals gieng sie hinauff / da sahe sie einen Wurm auß seinem Ohr kriechen. Da gedachte sie er werde nun stinckend werdē. Aber er ersichtene ihr im Traum vnnnd sprach: Sie sollte sich nicht fürchten / denn daß ihm der Wurm auß dem Ohr gekrochen wer / hette er einmal sich verjündiget / denn er sey dabey gestanden daß man einen Rabbi verachtet hab / vnd hab nichts darzu geredet / auch ihn nicht verhediget / daruñ sey er also gestrafft worden / daß der Wurm auß dem Ohr sey gekrochen.

Eins

Einmals zankten sich zween mit einander / vnnnd stunden in der Thür des R. Eliesers / vnnnd jeglicher sagt sein Ursachen. Da kam ein Stimm oben herab vom Boden / vnd sprach: Du hast recht / vnd du hast nicht recht / vnd entschied sie also / ob er schon todt war. Auff ein ander mahl zankte sich Rabbi Eliesers Weib mit ihrer Nachbarin / die sprach: Es müße dir eben gehen wie deinem Mann / der nicht zum Grab kommen kan. Das erfuhren die Rabbinen / vnnnd erschrecken daß es lautbar worden war / vnd schemelten sich / daß sie ihn lenger selten unbegraben lassen. Andere aber sagen R. Eliesers Vatter sey zu den Rabbinen kommen im Traum / vnd hab gesagt. Ich hab eine Taub vnter euch / vnd warumb wolt ihr sie nicht zu mir in mein Höl bringen? Er verstund aber dadurch seinen Sohn / daß sie ihn nie zu ihm begraben wolten. Also stellten sie die Begräbnuß an / vnnnd luden den Rabbi Elieser auff ein Todtenbar / vnnnd führten ihn hin zu der Höl / da sein Vatter innen begraben lag. Als sie für die Höl kamen / lag eine grosse Schlang vor dem Loch / rund vnnnd in einem Strickel wie ein Raht / vnd wolt niemand hinein lassen. Da sprachen sie: Schlang /

N ij

Schlang /

Schlang/ thue auff dein Maul/ vnd laß den Sohn zum Vater. Da ließ die Schlang den Schwanz auß dem Maul fahren vnd die Leut hinein gehen. Vnd das ward die Höl / da die beyde Vater vnd Sohn bey ihrem Leben in die dreyzehen Jahr waren verborgen gelegen.

XLV.

Von einem / der im Grab lebendig blieb.
Stehet geschrieben im Waasbuch.

cap. 240.

ES begab sich an einem Menschen der vor langer Zeit gestorben vnd begraben ward/ daß er ohn gefehr außgegraben ward von den Leuten / die das Feld baueten / da fand man ihn noch lebendig. Da fragt der Nachmann die Ursach / daß er im Grab were lebendig geblieben solange Zeit/ vnd kein Wurm hatte ihm nichts gethan. Er sprach: Das wer die Ursach/ daß er sein lebenlang auff keinen Menschen kein Euffer hette getragen / vnd auch keinen vnnütze Sachen zugehört/ Selik/ selik/ selik.

XLVI.

Von einer Frauen im Paradiß / die vnstetige Hand hatte.

Stehet geschrieben im Waasbuch

cap. 214.

INE Christin war gestorben / vnd wie man sie begraben wolt/ wurd sie wider lebendig/ vnd sprach: Ich bin in iener Welt gewesen / da hab ich gesehen/ daß die Jüden sitzen im Paradiß/ vnd vner jnen hab ich gesehen ein Fraw / die hab ich auff dieser Welt gar wol gekennet/ auch ein Jüdin die hatte ein beschiffene Hand. Da hab ich sie gefragt/ wie es komme / daß sie allein so ein vnstetige Hand hab/ da doch die andern reine Hände hetten. Sie sprach: Sie hette einmal am Sabbath Abend / nicht zu rechter Zeit das Licht angezündet / deshalb geschehe ihr solche Schmach im Paradiß.

Derhalben/ liebe Frauen / zündet ewere Lichter an/ wenn es noch Tag ist/ vnd gedendet allzeit an die Fraw im Paradiß/ daß es euch nicht auch also gehe.

E N D E.